

Oscar Wilde

Ein idealer Gatte

Uraufführung am 3. Januar 1895 in Theatre Royal, Haymarket, London

Die erste Buchausgabe 1899 trug folgende Widmung:

»Für Frank Harris als kleine Anerkennung für seine Kraft und seinen Rang als Künstler, seine Ritterlichkeit und Vornehmheit als Freund.«

PERSONEN:

DER GRAF VON CAVERSHAM, *Ritter des Hosenbandordens*

VISCOUNT GORING, *sein Sohn*

SIR ROBERT CHILTERN, *Baronet, Untersekretär im Außenministerium*

VICOMTE DE NANJAC, *Attaché an der französischen Botschaft in London*

MR. MONTFORD

MASON, *Butler bei Sir Robert Chiltern*

PHIPPS, *Lord Gorings Diener*

JAMES und HAROLD, *Bediente*

LADY CHILTERN

LADY MARKBY

DIE GRÄFIN VON BASILDON

MRS. MARCHMONT

MISS MABEL CHILTERN, *Sir Robert Chilterns Schwester*

MRS. CHEVELEY

Zeit: Gegenwart (1895) - Ort: London

Die Handlung des Stücks spielt sich in vierundzwanzig Stunden ab.

ERSTER AKT

Achteckiger Saal in Sir Robert Chilterns Haus am Grosvenor Square. Der Saal ist strahlend hell erleuchtet und voller Gäste. Auf dem Treppenabsatz steht Lady Chiltern, eine Frau von ernster griechischer Schönheit, etwa siebenundzwanzig Jahre alt. Sie empfängt die heraufkommenden Gäste. Im Treppenhaus hängt ein mächtiger Kronleuchter mit Wachskerzen, die einen großen französischen Gobelin aus dem achtzehnten Jahrhundert an der Wand des Treppenhauses beleuchten - er stellt nach einem Entwurf von Boucher den Triumph der Liebe dar. Rechts Tür zum Musikzimmer. Die Klänge eines Streichquartetts sind schwach zu vernehmen. Die Tür zur Linken führt in andere Empfangsräume. Mrs. Marchmont und Lady Basildon, zwei ausnehmend hübsche Frauen, sitzen zusammen auf einem Louis-Seize-Sofa. Sie sind Musterbeispiele erlesener Zerbrechlichkeit. Ihr gezieltes Benehmen ist von köstlichem Reiz. Watteau hätte sie gern gemalt.

MRS. MARCHMONT: Gehen Sie später noch zu den Hartlocks, Margaret?

LADY BASILDON: Ich denke: ja. Sie auch?

MRS. MARCHMONT: Ja. Grässlich langweilige Gesellschaft geben sie, nicht wahr?

LADY BASILDON: Grässlich langweilige! Weiß nicht, warum ich hingehe. Weiß nicht, warum ich überhaupt irgendwohin gehe.

MRS. MARCHMONT: Hierher komme ich, um mich bilden zu lassen.

LADY BASILDON: Ach! Ich hasse es, mich bilden zu lassen!

MRS. MARCHMONT: Ich auch. Es bringt einen fast auf eine Ebene mit den kommerziellen Schichten, nicht wahr? Aber die liebe Gertrude Chiltern redet mir ständig vor, ich sollte ein ernsthaftes Lebensziel haben. Also komme ich her und versuche, eins zu finden.

LADY BASILDON *blickt durch ihre Lorgnette in die Runde*: Ich sehe hier heute Abend niemand, den man möglicherweise als ernsthaftes Ziel bezeichnen könnte. Der Mensch, der mich zum Essen führte, hat mir die ganze Zeit von seiner Frau erzählt.

MRS. MARCHMONT: Wie trivial!

LADY BASILDON: Schrecklich trivial! Worüber hat Ihrer geredet?

MRS. MARCHMONT: Über mich.

LADY BASILDON *matt*: Und hat es Sie interessiert?

MRS. MARCHMONT *schüttelt den Kopf*: Nicht im geringsten.

LADY BASILDON: Was sind wir doch für Märtyrerinnen, liebe Margaret!

MRS. MARCHMONT *steht auf*: Und wie gut kleidet es uns, Olivia!

Sie erheben sich und gehen zum Musikzimmer. Der Vicomte de Nanjac, ein junger, für seine Krawatten und seine Anglomanie bekannter Attaché, nähert sich mit einer tiefen Verbeugung und knüpft ein Gespräch an.

MASON *meldet auf dem Treppenansatz Gäste*: Mr. und Lady Jane Barford. Lord Caversham.

Lord Caversham, ein alter Herr von Siebzig, tritt auf, er trägt Band und Stern des Hosenbandordens. Ein vortrefflicher Whig- Typus. Fast wie ein Porträt von Lawrence.

LORD CAVERSHAM: Guten Abend, Lady Chiltern! Ist mein junger Nichtsnutz von Sohn hier?

LADY CHILTERN *lächelnd*: Ich glaube, Lord Goring ist noch nicht gekommen.

MABEL CHILTERN *tritt auf Lord Caversham zu*: Warum schimpfen Sie Lord Goring einen Nichtsnutz?

Mabel Chiltern ist ein vollendetes Beispiel für den englischen Typus von Schönheit, den Apfelblütentypus. Sie besitzt die ganze Zartheit und Natürlichkeit einer Blume. Ein unaufhörliches Geriesel von Sonnenlicht ist in ihrem Haar, und der kleine Mund mit den halb geöffneten Lippen ist erwartungsvoll wie der Mund eines Kindes. Die entzückende Tyrannei der Jugend und die erstaunliche Beherrschung der Unschuld ist ihr eigen. Nüchterne Leute erinnert sie nicht an irgendein Kunstwerk. Doch in Wahrheit gleicht sie einem Tanagrafigürchen und wäre recht ungehalten, wenn man es ihr sagte.

LORD CAVERSHAM: Weil er ein so müßiges Leben führt.

MABEL CHILTERN: Wie können Sie so etwas sagen? Er reitet um zehn Uhr vormittags durch die Rotten Row, geht dreimal wöchentlich in die Oper, wechselt seine Kleidung wenigstens fünfmal am

Tag und speist in der Saison jeden Abend außer Haus. Das können Sie doch nicht ein müßiges Leben nennen?

LORD CAVERSHAM *sieht sie mit freundlichem Augenzwinkern an*: Sie sind eine ganz bezaubernde junge Dame!

MABEL CHILTERN: Wie reizend von Ihnen, das zu sagen, Lord Caversham! Kommen Sie bitte häufiger zu uns. Sie wissen, wir empfangen jeden Mittwoch, und Sie sehen so gut aus mit Ihrem Orden!

LORD CAVERSHAM: Gehe jetzt nie mehr wohin. Hab die Londoner Gesellschaft satt. Würde mir nichts ausmachen, wenn mir mein eigener Schneider vorgestellt wird, er stimmt immer für die richtige Seite. Habe jedoch entschieden etwas dagegen, die Putzmacherin meiner Frau zu Tisch führen zu müssen. Kann Lady Cavershams Hüte nicht ausstehen.

MABEL CHILTERN: Oh, ich liebe die Londoner Gesellschaft! Ich glaube, sie hat sich ungeheuer verbessert. Sie besteht jetzt durchweg aus schönen Schwachköpfen und brillanten Irren. Genau so, wie die Gesellschaft sein sollte.

LORD CAVERSHAM: Hm. Und was ist Goring? Ein schöner Schwachkopf - oder das andere?

MABEL CHILTERN *ernst*: Ich habe mich genötigt gesehen, Lord Goring vorerst in eine Klasse für sich einzustufen. Aber er entwickelt sich reizend.

LORD CAVERSHAM: Wozu?

MABEL CHILTERN *mit einem kleinen Knicks*: Das hoffe ich Ihnen sehr bald sagen zu können, Lord Caversham!

MASON *meldet Gäste*: Lady Markby, Mrs. Cheveley.

Lady Markby und Mrs. Cheveley treten auf. Lady Markby ist eine heitere, freundliche, allseits beliebte Frau mit á la marquise frisiertem grauem Haar und echten Spitzen. Mrs. Cheveley, die sie begleitet, ist groß und ziemlich schlank. Sehr dünne und stark gefärbte Lippen, ein scharlachroter Strich in einem bleichen Gesicht. Venezianischrotes Haar, Adlernase und langer Hals. Rouge unterstreicht die natürliche Blässe ihrer Haut. Graugrüne Augen, die sich ruhelos bewegen. Sie ist in Heliotrop, mit Diamanten. Sie gleicht etwas einer Orchidee und stellt erhebliche Forderungen an die Neugier. In all ihren Bewegungen ist sie ungewöhnlich graziös. Alles in allem ein Kunstwerk, das jedoch den Einfluss zu vieler Schulen erkennen lässt.

LADY MARKBY: Guten Abend, liebe Gertrude! So lieb von Ihnen, dass ich meine Freundin, Mrs. Cheveley, mitbringen durfte. Zwei so bezaubernde Frauen sollten einander kennen lernen!

LADY CHILTERN *geht mit einem gewinnenden Lächeln auf Mrs. Cheveley zu. Plötzlich bleibt sie stehen und neigt recht kühl den Kopf*: Mir scheint, Mrs. Cheveley und ich sind uns schon früher begegnet. Ich wusste nicht, dass sie ein zweites Mal geheiratet hat.

LADY MARKBY *munter*: Ach, heutzutage heiraten die Leute sooft sie nur können, nicht wahr? Das ist die große Mode. *Zur Herzogin von Maryborough*. Liebe Herzogin, wie geht es dem Herzog? Vermutlich immer noch schwach bei Verstand? Nun, das war ja wohl nicht anders zu erwarten. Seinem guten Vater erging's genauso. Es geht doch nichts über Rasse, nicht wahr?

MRS. CHEVELEY *spielt mit ihrem Fächer*: Sind wir uns wirklich schon früher begegnet, Lady Chiltern? Ich kann mich nicht erinnern, wo. Ich habe so lange fern von England gelebt.

LADY CHILTERN: Wir waren zusammen in der Schule, Mrs. Cheveley.

MRS. CHEVELEY *hochmütig*: Wirklich? Ich habe alles aus meiner Schulzeit vergessen. Ich habe den vagen Eindruck, dass sie abscheulich war.

LADY CHILTERN *kühl*: Das überrascht mich nicht!

MRS. CHEVELEY *äußerst liebenswürdig*: Wissen Sie, ich freue mich darauf, Ihren tüchtigen Gatten kennen zulernen, Lady Chiltern. Seit er im Außenministerium ist, wird in Wien so viel von ihm gesprochen. In den Zeitungen wird tatsächlich sein Name richtig geschrieben. Das bedeutet auf dem Festland an sich schon Ruhm.

LADY CHILTERN: Ich glaube kaum, dass es zwischen Ihnen und meinem Gatten viel Gemeinsames geben wird, Mrs. Cheveley! *Entfernt sich*.

VICOMTE DE NANJAC: Ah, chérie Madame, quelle surprise! Seit Berlin habe ich Sie nicht gesehen.

MRS. CHEVELEY: Seit Berlin nicht, Vicomte. Das ist fünf Jahre her!

VICOMTE DE NANJAC: Und Sie sind jünger und schöner denn je. Wie bringen Sie das fertig?

MRS. CHEVELEY: Indem ich es mir zur Regel mache, nur mit ausnehmend reizenden Leuten wie Ihnen zu plaudern.

VICOMTE DE NANJAC: Ah! Sie schmeicheln mir. Sie gehen mir um den Bart, wie man hier sagt.

MRS. CHEVELEY: So? Sagt man das hier? Wie grässlich!

VICOMTE DE NANJAC: Ja, die Sprache hier ist wundervoll. Sie sollte weithin bekannt sein.

Sir Robert Chiltern tritt auf. Ein Mann von vierzig, sieht jedoch etwas jünger aus. Glattrasiert, mit wohlgeschnittenen Zügen; dunkles Haar und dunkle Augen. Eine markante Persönlichkeit. Nicht volkstümlich - das sind wenige Persönlichkeiten. Aber ungeheuer bewundert von den wenigen und hochgeachtet von den vielen. Sein Benehmen zeichnet sich durch vollendete Würde aus, mit einem leichten Anflug von Hochmut. Man spürt, dass er sich seines Erfolgs im Leben bewusst ist. Ein reizbares Temperament, mit müdem Blick. Der hart gemeißelte Mund und das ebenso gebildete Kinn stehen in auffallendem Gegensatz zu dem romantischen Ausdruck in den tiefliegenden Augen. Dieser Widerspruch deutet auf eine nahezu vollständige Trennung von Leidenschaft und Intellekt hin, als wären Denken und Fühlen durch einen Gewaltakt der Willenskraft jedes für sich in seinem Wirkungsbereich isoliert. Reizbarkeit liegt in den Nasenflügeln und den blassen, schlanken und spitz zulaufenden Händen. Es wäre nicht zutreffend, ihn malerisch zu nennen. Malerisches kann das Unterhaus nicht überleben. Aber Van Dyck hätte wohl gern seinen Kopf gemalt.

SIR ROBERT CHILTERN: Guten Abend, Lady Markby. Ich hoffe, Sie haben Sir John mitgebracht?

LADY MARKBY: Oh! Ich habe eine viel reizendere Person als Sir John mitgebracht. Sir Johns Laune ist, seit er sich ernstlich mit Politik beschäftigt, einfach unerträglich geworden. Wahrhaftig, nun da das Unterhaus versucht, sich nützlich zu machen, richtet es eine Menge Schaden an.

SIR ROBERT CHILTERN: Das will ich nicht hoffen, Lady Markby. Auf jeden Fall tun wir doch unser Bestes, die Zeit der Öffentlichkeit zu verschwenden? Aber wer ist diese reizende Person, die Sie freundlicherweise zu uns mitgebracht haben?

LADY MARKBY: Ihr Name ist Mrs. Cheveley! Eine von den Cheveleys in Dorsetshire, nehme ich an. Aber ich weiß es wirklich nicht. Familien sind heutzutage so durcheinandergemengt. Tatsächlich stellt sich in der Regel jeder als jemand anders heraus.

SIR ROBERT CHILTERN: Mrs. Cheveley? Der Name kommt mir bekannt vor.

LADY MARKBY: Sie ist eben aus Wien gekommen.

SIR ROBERT CHILTERN: Ach ja! Ich glaube, ich weiß, wen Sie meinen.

LADY MARKBY: Oh! Dort geht sie überallhin, und sie weiß so amüsante Skandalgeschichten von all ihren Freunden. Ich muss wirklich nächsten Winter nach Wien fahren. Ich hoffe, die dortige Botschaft hat einen guten Küchenchef.

SIR ROBERT CHILTERN: Wenn nicht, dann wird man den Botschafter zweifellos abrufen. Bitte zeigen Sie mir Mrs. Cheveley. Ich möchte sie gern sehen.

LADY MARKBY: Erlauben Sie, dass ich Sie bekannt mache. *Zu Mrs. Cheveley.* Meine Liebe, Sir Robert Chiltern stirbt vor Verlangen, Sie kennen zulernen!

SIR ROBERT CHILTERN *verneigt sich*: Jeder stirbt vor Verlangen, die glänzende Mrs. Cheveley kennen zulernen. Unsere Attachés in Wien schreiben uns über nichts anderes.

MRS. CHEVELEY: Vielen Dank, Sir Robert. Eine Bekanntschaft, die mit einem Kompliment beginnt, hat alle Aussicht, sich zu einer echten Freundschaft zu entwickeln. Sie beginnt auf die rechte Art. Und ich habe entdeckt, dass ich Lady Chiltern bereits kenne.

SIR ROBERT CHILTERN: Was Sie nicht sagen!

MRS. CHEVELEY: Ja. Sie hat mich eben daran erinnert, dass wir zusammen in der Schule waren. Ich entsinne mich jetzt. Sie bekam stets den Preis für gutes Betragen. Ich weiß genau, dass Lady Chiltern stets den Preis für gutes Betragen erhielt.

SIR ROBERT CHILTERN *lächelnd*: Und welche Preise erhielten Sie, Mrs. Cheveley?

MRS. CHEVELEY: Meine Preise stellten sich etwas später im Leben ein. Ich glaube nicht, dass einer davon für gutes Betragen war. Ich hab's vergessen!

SIR ROBERT CHILTERN: Ganz gewiss waren sie für etwas Reizendes!

MRS. CHEVELEY: Ich weiß nicht, ob Frauen immer dafür belohnt werden, wenn sie reizend sind. Ich glaube, gewöhnlich werden sie dafür bestraft! Bestimmt altern heutzutage mehr Frauen durch die Treue ihrer Anbeter als durch sonst etwas! Zumindest kann ich mir nur so das schrecklich abgehärmte Aussehen der meisten hübschen Frauen in London erklären!

SIR ROBERT CHILTERN: Nach welcher schauerhaften Philosophie das klingt! Der Versuch, Sie einzustufen, Mrs. Cheveley, wäre eine Unverschämtheit. Aber darf ich Sie fragen, ob Sie im Innern eine Optimistin oder eine Pessimistin sind? Das scheinen die beiden einzigen beliebten Religionen zu sein, die uns heutzutage geblieben sind.

MRS. CHEVELEY: Oh, ich bin weder das eine noch das andere. Optimismus beginnt mit einem breiten Grinsen, und Pessimismus endet mit einer blauen Brille. Außerdem sind beide nur Pose.

SIR ROBERT CHILTERN: Sie ziehen es vor, natürlich zu sein?

MRS. CHEVELEY: Mitunter. Aber diese Pose ist so schwer aufrechtzuerhalten.

SIR ROBERT CHILTERN: Was würden die modernen psychologischen Romanciers, von denen wir so viel hören, zu einer solchen Theorie sagen?

MRS. CHEVELEY: Ach! Die Stärke der Frauen rührt aus der Tatsache her, dass die Psychologie uns nicht zu deuten vermag. Männer kann man analysieren, Frauen ... nur anbeten.

SIR ROBERT CHILTERN: Sie meinen, die Wissenschaft kann das Problem Frau nicht bewältigen?

MRS. CHEVELEY: Nie kann die Wissenschaft das Irrationale bewältigen. Darum hat sie auf dieser Welt auch keine Zukunft.

SIR ROBERT CHILTERN: Und Frauen verkörpern das Irrationale.

MRS. CHEVELEY: Ja, gutgekleidete Frauen.

SIR ROBERT CHILTERN mit *einer höflichen Verneigung*: Ich fürchte, darin könnte ich schwerlich mit Ihnen übereinstimmen. Aber setzen wir uns doch. Und jetzt erzählen Sie mir, warum Sie Ihr strahlendes Wien verlassen haben und in unser düsteres London gekommen sind - oder vielleicht ist die Frage indiskret?

MRS. CHEVELEY: Fragen sind nie indiskret. Antworten bisweilen.

SIR ROBERT CHILTERN: Nun, darf ich jedenfalls erfahren, ob es sich um Politik oder Vergnügen handelt?

MRS. CHEVELEY: Die Politik ist mein einziges Vergnügen. Verstehen Sie, heutzutage ist es unmodern, zu flirten, ehe man vierzig ist, oder romantisch zu sein, ehe man fünfundvierzig ist, deshalb steht uns armen Frauen, die wir unter Dreißig sind, oder es zu sein behaupten, nichts offen als die Politik oder die Philanthropie. Und die Philanthropie, scheint mir, ist einfach die Zukunft solcher Leute geworden, die ihre Mitmenschen zu belästigen wünschen. Ich ziehe die Politik vor. Ich halte sie für ... kleidsamer.

SIR ROBERT CHILTERN: Ein politisches Leben ist eine erhabene Laufbahn.

MRS. CHEVELEY: Mitunter. Und manchmal ist es ein geschicktes Spiel, Sir Robert. Und bisweilen eine große Plage.

SIR ROBERT CHILTERN: Und wofür halten Sie es?

MRS. CHEVELEY: Für eine Verbindung von allen dreien. *Lässt ihren Fächer fallen.*

SIR ROBERT CHILTERN *hebt den Fächer auf*: Gestatten Sie!

MRS. CHEVELEY: Danke.

SIR ROBERT CHILTERN: Aber Sie haben mir noch nicht gesagt, was Sie veranlasst, so unvermutet London zu beehren. Die Saison ist fast vorbei.

MRS. CHEVELEY: Oh! Aus der Londoner Saison mache ich mir nichts! Sie ist zu ... ehelich. Entweder jagen die Leute Ehegatten nach oder verstecken sich vor ihnen. Ich wollte Sie kennen lernen. Das ist die reine Wahrheit. Sie wissen, wie die Neugier einer Frau beschaffen ist. Fast so groß wie die eines Mannes. Ich hatte ungeheures Verlangen danach, Sie kennen zuzulernen und ... Sie zu bitten, dass Sie etwas für mich tun.

SIR ROBERT CHILTERN: Hoffentlich ist es keine Kleinigkeit, Mrs. Cheveley. Ich finde, in Kleinigkeiten lässt sich so schwer etwas tun.

MRS. CHEVELEY *nachdem sie einen Augenblick überlegt hat*: Nein, ich glaube, dass es mehr als eine Kleinigkeit ist.

SIR ROBERT CHILTERN: Das freut mich sehr. Sagen Sie mir, was es ist.

MRS. CHEVELEY: Später. *Steht auf*. Und darf ich jetzt durch Ihr schönes Haus spazieren? Sie sollen bezaubernde Gemälde haben. Der arme Baron Arnheim - Sie erinnern sich an den Baron? - hat mir oft erzählt, dass sie ein paar wundervolle Corots besäßen.

SIR ROBERT CHILTERN *mit einem fast unmerklichen Erschrecken*: Kannten Sie Baron Arnheim gut?

MRS. CHEVELEY *lächelnd*: Sehr nahe. Und Sie?

SIR ROBERT CHILTERN: Irgendwann.

MRS. CHEVELEY: Ein wundervoller Mensch war er, nicht wahr?

SIR ROBERT CHILTERN *nach einer Pause*: Er war sehr bemerkenswert, in mehrfacher Hinsicht.

MRS. CHEVELEY: Ich denke oft, wie schade es ist, dass er nicht seine Memoiren geschrieben hat. Sie wären ungemein interessant gewesen.

SIR ROBERT CHILTERN: Ja: er kannte Menschen und Städte, wie der, alte Grieche.

MRS. CHEVELEY: Ohne den schrecklichen Nachteil, dass zu Hause eine Penelope auf ihn wartete.

MANSON: Lord Goring.

Lord Goring tritt auf. Vierunddreißig, behauptet jedoch stets, jünger zu sein. Ein manierliches, ausdrucksloses Gesicht. Er ist geschickt, möchte aber nicht gern dafür gehalten werden. Als makellosem Dandy wäre es ihm verdrießlich, für romantisch zu gelten. Er spielt mit dem

Leben und steht mit der Gesellschaft auf ausgemacht gutem Fuß. Er liebt es, missverstanden zu werden. Das gibt ihm eine überlegene Stellung.

SIR ROBERT CHILTERN: Guten Abend, mein lieber Arthur! Mrs. Cheveley, gestatten Sie, dass ich Ihnen Lord Goring vorstelle, den müßigsten Mann von London.
 MRS. CHEVELEY: Ich bin Lord Goring schon früher begegnet.
 LORD GORING *verneigt sich*: Ich glaubte nicht, dass Sie sich meiner erinnern würden, Mrs. Cheveley.
 MRS. CHEVELEY: Mein Gedächtnis habe ich wunderbar in der Gewalt. Und sind Sie immer noch Junggeselle?
 LORD GORING: Ich ... glaube, ja.
 MRS. CHEVELEY: Wie höchst romantisch!
 LORD GORING: Oh! Ich bin überhaupt nicht romantisch. Dazu bin ich nicht alt genug. Die Romantik überlasse ich solchen, die älter sind als ich.
 SIR ROBERT CHILTERN: Lord Goring ist das Produkt des Boodle-Klubs, Mrs. Cheveley.
 MRS. CHEVELEY: Er macht dieser Institution alle Ehre.
 LORD GORING: Darf ich fragen, ob Sie lange in London bleiben?
 MRS. CHEVELEY: Das hängt von verschiedenem ab, teils vom Wetter, teils von der Kochkunst und teils von Sir Robert.
 SIR ROBERT CHILTERN: Sie wollen uns doch hoffentlich nicht in einen europäischen Krieg stürzen?
 MRS. CHEVELEY: Dafür besteht im Augenblick keine Gefahr!

Sie nickt Lord Goring mit einem vergnügten Blick zu und geht mit Sir Robert hinaus. Lord Goring schlendert auf Mabel Chiltern zu.

MABEL CHILTERN: Sie sind sehr spät gekommen!
 LORD GORING: Haben Sie mich vermisst?
 MABEL CHILTERN: Fürchterlich!
 LORD GORING: Dann tut es mir leid, dass ich nicht noch länger ferngeblieben bin. Ich habe es gern, vermisst zu werden.
 MABEL CHILTERN: Wie selbstsüchtig von Ihnen!
 LORD GORING: Ich bin sehr selbstsüchtig.
 MABEL CHILTERN: Sie erzählen mir immer von Ihren schlechten Eigenschaften, Lord Goring.
 LORD GORING: Ich habe Ihnen bis jetzt erst die Hälfte davon gestanden, Miss Mabel!
 MABEL CHILTERN: Sind die andern sehr schlimm?
 LORD GORING: Ganz schrecklich! Wenn ich nachts an sie denke, schlafe ich sofort ein.
 MABEL CHILTERN: Also mir gefallen Ihre schlechten Eigenschaften. Ich möchte nicht, dass Sie sich auch nur von einer einzigen trennen.
 LORD GORING: Wie liebenswürdig von Ihnen! Aber Sie sind ja immer liebenswürdig. Übrigens möchte ich Sie etwas fragen, Miss Mabel. Wer hat Mrs. Cheveley hergebracht? Die Frau in Heliotrop, die eben mit Ihrem Bruder den Saal verließ?
 MABEL CHILTERN: Oh, ich glaube, Lady Markby hat sie mitgebracht. Warum fragen Sie?
 LORD GORING: Ich habe sie jahrelang nicht gesehen, weiter nichts.
 MABEL CHILTERN: Was für ein alberner Grund!
 LORD GORING: Alle Beweggründe sind albern.
 MABEL CHILTERN: Was ist sie für eine Frau?
 LORD GORING: Oh! Am Tag ein Genie und nachts eine Schönheit!
 MABEL CHILTERN: Sie missfällt mir bereits.
 LORD GORING: Das beweist Ihren bewundernswert guten Geschmack.
 VICOMTE DE NANJAC *tritt zu ihnen*: Ah, die englische junge Dame ist der Drache des guten Geschmacks, nicht wahr? Ja, der Drache des guten Geschmacks.
 LORD GORING: Jedenfalls reden uns das die Zeitungen ständig vor.
 VICOMTE DE NANJAC: Ich lese all Ihre englischen Zeitungen. Ich finde sie so amüsant.
 LORD GORING: Dann, mein lieber Nanjac, müssen Sie wahrhaftig zwischen den Zeilen lesen.
 VICOMTE DE NANJAC: Das würde ich gern, aber mein Lehrer ist dagegen. *Zu Mabel Chiltern*. Darf ich das Vergnügen haben, Sie ins Musikzimmer zu geleiten, Mademoiselle?
 MABEL CHILTERN *mit sehr enttäuschem Gesicht*: Mit Freuden, Vicomte, mit großer Freude! *Zu Lord Goring*. Kommen Sie auch ins Musikzimmer?
 LORD GORING: Nicht, solange da noch Musik gemacht wird, Miss Mabel.
 MABEL CHILTERN *streng*: Es ist deutsche Musik. Sie würden sie nicht verstehen. *Geht mit dem*

Vicomte de Nanjac hinaus. Lord Caversham tritt zu seinem Sohn.

LORD CAVERSHAM: Na, mein Herr Sohn? Was machst du hier? Verplemperst wie gewöhnlich dein Leben! Du solltest im Bett liegen, mein Herr Sohn. Du bleibst zu lange auf! Hörte, dass du neulich bei Lady Rufford bis morgens um vier getanzt hast!

LORD GORING: Bloß bis dreiviertel vier, Vater.

LORD CAVERSHAM: Kann nicht dahinterkommen, wie du die englische Gesellschaft erträgst. Sie ist auf den Hund gekommen, ein Haufen Niemande, die über nichts reden.

LORD GORING: Ich liebe es, über nichts zu reden, Vater. Das ist das einzige, wovon ich etwas verstehe.

LORD CAVERSHAM: Mir scheint, du lebst einzig und allein für dein Vergnügen.

LORD GORING: Wofür sollte man denn sonst leben, Vater?

LORD CAVERSHAM: Du bist herzlos, einfach herzlos.

LORD GORING: Ich hoffe, nicht, Vater. Guten Abend, Lady Basildon!

LADY BASILDON *wölbt zwei hübsche Augenbrauen*: Sie hier? Ich hatte keine Ahnung, dass Sie jemals politische Gesellschaften besuchen.

LORD GORING: Ich liebe politische Gesellschaften. Das ist der einzige Ort, der uns geblieben ist, wo die Leute nicht über Politik reden.

LADY BASILDON: Ich rede gern über Politik. Ich rede den ganzen Tag darüber. Aber ich kann es nicht ausstehen, darüber reden zu hören. Ich weiß nicht, wie die Unglücklichen im Parlament diese langen Debatten ertragen.

LORD GORING: Indem sie nicht zuhören.

LADY BASILDON: Wirklich?

LORD GORING *so ernst, wie es ihm möglich ist*: Natürlich. Verstehen Sie, es ist sehr gefährlich, zuzuhören. Hört man zu, kann man überzeugt werden, und wer sich durch ein Argument überzeugen lässt, ist ein von Grund auf unvernünftiger Mensch.

LADY BASILDON: Ach! Das erklärt so vieles an den Männern, was ich nie verstanden habe, und so vieles an den Frauen, was ihre Ehemänner niemals an ihnen schätzen.

MRS. MARCHMONT *mit einem Seufzer*: Unsere Ehemänner schätzen nie etwas an uns. Um das zu haben, müssen wir zu anderen gehen!

LADY BASILDON *nachdrücklich*: Ja, immer zu anderen, nicht wahr?

LORD GORING *lächelnd*: Und das sind die Ansichten der beiden Damen, die dafür bekannt sind, die vortrefflichsten Ehegatten in London zu besitzen.

MRS. MARCHMONT: Das ist es ja gerade, was wir nicht ertragen können. Mein Reginald ist einfach zum Verzweifeln untadelig. Deswegen ist er bisweilen unerträglich! Die Bekanntschaft mit ihm bietet einem nicht den allergeringsten Anreiz.

LORD GORING: Wie schrecklich! Das sollte wahrhaftig in größerem Umfang bekannt werden.

LADY BASILDON: Basildon ist genauso arg, er ist so häuslich, als wäre er Junggeselle.

MRS. MARCHMONT *drückt Lady Basildon die Hand*: Meine arme Olivia! Wir haben vollkommene Ehemänner geheiratet, und dafür sind wir tüchtig bestraft.

LORD GORING: Ich hätte gemeint, die Ehemänner sind es, die gestraft sind.

MRS. MARCHMONT *reckt sich empor*: O Himmel, nein! Die sind denkbar glücklich! Und was ihr Vertrauen zu uns betrifft, es ist tragisch, wie sehr sie uns vertrauen.

LADY BASILDON: Ausgemacht tragisch!

LORD GORING: Oder komisch, Lady Basildon?

LADY BASILDON: Ganz gewiss nicht komisch, Lord Goring. Wie unfreundlich von Ihnen, dergleichen anzudeuten!

MRS. MARCHMONT: Ich fürchte, Lord Goring befindet sich wie gewöhnlich im Lager des Feindes. Ich sah ihn mit Mrs. Cheveley sprechen, als ich hereinkam.

LORD GORING: Hübsche Frau, diese Mrs. Cheveley!

LADY BASILDON *steif*: Bitte rühmen Sie nicht andere Frauen in unserer Gegenwart. Sie könnten abwarten, bis wir es tun!

LORD GORING: Ich habe gewartet.

MRS. MARCHMONT: Nun, wir werden sie nicht rühmen. Sie soll Montagabend in die Oper gegangen sein und hinterher beim Essen zu Tommy Rufford gesagt haben, soweit sie erkennen könne, bestehe die Londoner Gesellschaft durchweg aus altmodischen Schlampen und Modexen.

LORD GORING: Womit sie auch völlig recht hat. Alle Männer sind altmodische Schlampen und alle Frauen Modexen, nicht wahr?

MRS. MARCHMONT *nach einer Pause*: Oh! Glauben Sie wirklich, dass Mrs. Cheveley es so gemeint

hat?

LORD GORING: Natürlich. Und obendrein ist das eine sehr geschickte Bemerkung von Mrs. Cheveley.

Mabel Chiltern tritt ein. Sie gesellt sich zu der Gruppe.

MABEL CHILTERN: Warum reden Sie über Mrs. Cheveley? Alle reden über Mrs. Cheveley! Lord Goring sagt - was sagten Sie von Mrs. Cheveley, Lord Goring? Oh! Ich erinnere mich: sie sei bei Tag ein Genie und nachts eine Schönheit.

LADY BASILDON: Welch abscheuliche Kombination! So durchaus unnatürlich!

MRS. MARCHMONT *so träumerisch, wie es ihr möglich ist*: Ich liebe es, Genies anzuschauen und schönen Leuten zuzuhören.

LORD GORING: Wie morbide von Ihnen, Mrs. Marchmont!

MRS. MARCHMONT *erstrahlt zu einem Ausdruck echter Freude*: Es freut mich so, das von Ihnen zu hören. Marchmont und ich sind seit sieben Jahren verheiratet, und nicht ein einziges Mal hat er mir gesagt, ich sei morbide. Männer sind so peinlich unaufmerksam.

LADY BASILDON *zu ihr gewandt*: Liebe Margaret, ich habe stets behauptet, Sie seien die morbideste Person von London.

MRS. MARCHMONT: Ach! Aber Sie sind ja stets eine gleichgestimmte Seele, Olivia!

MABEL CHILTERN: Ist es morbide, Verlangen nach Essen zu haben? Ich habe großes Verlangen zu essen. Lord Goring, wollen Sie mir dazu verhelfen?

LORD GORING: Mit Vergnügen, Miss Mabel. *Entfernt sich mit ihr.*

MABEL CHILTERN: Wie abscheulich Sie gewesen sind! Den ganzen Abend haben Sie nicht mit mir gesprochen!

LORD GORING: Wie konnte ich? Sie sind ja mit diesem Diplomatenknaben weggegangen.

MABEL CHILTERN: Sie hätten uns folgen können. Das wäre nicht mehr als höflich gewesen. Ich glaube nicht, dass Sie mir heute Abend überhaupt gefallen!

LORD GORING: Sie gefallen mir ungeheuer.

MABEL CHILTERN: Nun, dann wünschte ich, Sie zeigten es etwas deutlicher!

Sie gehen die Treppe hinab.

MRS. MARCHMONT: Olivia, ich habe ein merkwürdiges Gefühl völliger Schwäche. Ich glaube, etwas zu essen würde mir sehr zusagen. Ich weiß, etwas zu essen würde mir zusagen.

LADY BASILDON: Ich sterbe einfach vor Verlangen nach Essen, Margaret!

MRS. MARCHMONT: Männer sind so schrecklich selbstsüchtig, nie denken sie an dergleichen.

LADY BASILDON: Männer sind im höchsten Grade materiell, im höchsten Grade materiell!

Der Vicomte de Nanjac tritt mit einigen anderen Gästen aus dem Musikzimmer. Nachdem er alle Anwesenden sorgfältig gemustert hat, nähert er sich Lady Basildon.

VICOMTE DE NANJAC: Darf ich die Ehre haben, Sie zum Essen hinunterzuführen, Comtesse?

LADY BASILDON *kühl*: Vielen Dank, Vicomte, ich speise niemals zur Nacht. *Der Vicomte will sich zurückziehen. Lady Basildon bemerkt es, erhebt sich sofort und nimmt seinen Arm. Aber ich werde Sie mit Vergnügen hinunterbegleiten.*

VICOMTE DE NANJAC: Ich liebe es so sehr, zu speisen! Ich bin in all meinen Neigungen sehr englisch.

LADY BASILDON: Sie sehen ganz und gar englisch aus, Vicomte, ganz und gar englisch.

Sie gehen hinaus. Mr. Montford, ein vollendet geschniegelter und gebügelter junger Dandy, tritt zu Mrs. Marchmont.

MR. MONTFORD: Möchten Sie nicht was essen, Mrs. Marchmont?

MRS. MARCHMONT *nett*: Vielen Dank, Mr. Montford, ich rühre zur Nacht keinen Bissen an. *Steht hastig auf und nimmt seinen Arm. Aber ich werde neben Ihnen sitzen und Ihnen zuschauen.*

MR. MONTFORD: Ich glaube nicht, dass ich mir beim Essen gern zusehen lasse!

MRS. MARCHMONT: Dann werde ich jemand anders zuschauen.

MR. MONTFORD: Ich glaube, das würde mir eben sowenig gefallen.

MRS. MARCHMONT *streng*: Bitte, Mr. Montford, lassen Sie diese peinlichen Eifersuchtsszenen in der Öffentlichkeit!

Sie gehen mit den anderen Gästen die Treppe hinab und kommen an Sir Robert Chiltern und Mrs. Cheveley vorbei, die jetzt eintreten.

SIR ROBERT CHILTERN: Und gedenken Sie eins von unsern Landhäusern zu besuchen, ehe Sie England verlassen, Mrs. Cheveley?

MRS. CHEVELEY: O nein! Ich kann eure englischen Hausgesellschaften nicht ausstehen. In England versuchen die Leute wahrhaftig, beim Frühstück zu glänzen. Das ist so schrecklich an ihnen! Nur fade Leute glänzen beim Frühstück. Und außerdem pflegt das Familienskelett die Hausgebete zu lesen. Mein Aufenthalt in England hängt tatsächlich von Ihnen ab, Sir Robert. *Setzt sich aufs Sofa.*

SIR ROBERT CHILTERN *nimmt in einem Sessel neben ihr Platz*: Im Ernst?

MRS. CHEVELEY: Ganz im Ernst. Ich möchte mit Ihnen über ein bedeutendes politisches und finanzielles Projekt sprechen, kurz und gut, über diese argentinische Kanalgesellschaft.

SIR ROBERT CHILTERN: Welch langweiliges sachliches Gesprächsthema für Sie, Mrs. Cheveley!

MRS. CHEVELEY: Oh, ich liebe langweilige sachliche Themen. Was ich nicht liebe, sind langweilige sachliche Leute. Das ist ein großer Unterschied. Außerdem weiß ich, dass Sie an internationalen Kanalprojekten interessiert sind. Sie waren doch Lord Radleys Sekretär, als die Regierung die Suezkanal-Aktien kaufte?

SIR ROBERT CHILTERN: Ja. Aber der Suezkanal war ein sehr bedeutendes und großartiges Unternehmen. Er verschaffte uns den geraden Weg nach Indien. Er hatte Wert für das Britische Reich. Es war unerlässlich für uns, die Kontrolle zu erhalten. Dieses argentinische Projekt ist ein ganz gewöhnlicher Börsenschwindel.

MRS. CHEVELEY: Eine Spekulation, Sir Robert! Eine glänzende, kühne Spekulation.

SIR ROBERT CHILTERN: Glauben Sie mir, Mrs. Cheveley, es ist ein Schwindel. Lassen Sie uns die Dinge beim Namen nennen. Es vereinfacht die Sache. Wir im Außenministerium haben vollständige Informationen darüber. Tatsächlich habe ich eine Sonderkommission hingeschickt, unter der Hand Erkundigungen einzuziehen, und ihre Berichte lauten, dass die Arbeiten kaum begonnen haben, und was das bereits gezeichnete Geld betrifft, so scheint keiner zu wissen, was damit geworden ist. Die ganze Sache ist ein zweites Panama, und nicht mit einem Viertel der Aussicht auf Erfolg, die jene unselige Affäre jemals hatte. Hoffentlich haben Sie da nichts investiert. Ich bin gewiss, Sie sind viel zu gescheit, um das getan zu haben.

MRS. CHEVELEY: Ich habe sehr erhebliche Summen investiert.

SIR ROBERT CHILTERN: Wer könnte Ihnen etwas so Törichtes geraten haben?

MRS. CHEVELEY: Ihr alter Freund - und der meine.

SIR ROBERT CHILTERN: Wer?

MRS. CHEVELEY: Baron Arnheim.

SIR ROBERT CHILTERN *runzelt die Stirn*: Ach ja! Ich erinnere mich, dass ich zur Zeit seines Ablebens hörte, er sei in die Sache verwickelt gewesen.

MRS. CHEVELEY: Es war sein letztes Abenteuer. Sein vorletztes, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

SIR ROBERT CHILTERN *steht auf*: Aber Sie haben noch nicht meine Corots gesehen. Sie hängen im Musikzimmer. Corots passen zu Musik, nicht wahr? Darf ich sie Ihnen zeigen?

MRS. CHEVELEY *schüttelt den Kopf*: Ich bin heute Abend nicht in der Stimmung für silbernes Zwielficht und rosenfarbenes Morgendämmern. Ich möchte über Geschäfte reden. *Winkt ihm mit ihrem Fächer, sich wieder neben sie zu setzen.*

SIR ROBERT CHILTERN: Ich fürchte, ich kann Ihnen keinen Rat geben, Mrs. Cheveley, außer, dass Sie sich für etwas weniger Gefährliches interessieren. Der Erfolg des Kanals hängt natürlich von der Haltung Englands ab, und ich werde morgen Abend dem Parlament den Bericht der Kommissionsmitglieder vorlegen.

MRS. CHEVELEY: Das dürfen Sie nicht. In Ihrem eigenen Interesse, Sir Robert, gar nicht zu reden von meinem, dürfen Sie das nicht tun.

SIR ROBERT CHILTERN *blickt sie erstaunt an*: In meinem eigenen Interesse? Meine liebe Mrs. Cheveley, was soll das heißen? *Setzt sich neben sie.*

MRS. CHEVELEY: Sir Robert, ich will ganz offen mit Ihnen reden. Ich möchte, dass Sie den Bericht, den Sie dem Parlament vorzulegen gedenken, zurückziehen, mit der Begründung, Sie hätten Anlass zu glauben, die Kommissionsmitglieder seien voreingenommen oder falsch informiert worden, oder sonst dergleichen. Überdies möchte ich, dass Sie ein paar Worte etwa in dem Sinne sagen, die

Regierung werde die Frage noch einmal erwägen und Sie hätten Ursache zu der Überzeugung, der Kanal werde, wenn er fertiggestellt sei, von großem internationalem Wert sein. Sie wissen ja, was Minister in solchen Fällen zu sagen pflegen. Ein paar der üblichen Plattitüden werden ausreichen. Im heutigen Leben ist nichts so wirkungsvoll wie eine bewährte Plattitüde. Sie verbindet alle Welt. Werden Sie das für mich tun?

SIR ROBERT CHILTERN: Mrs. Cheveley, es kann nicht Ihr Ernst sein, ein solches Ansinnen an mich zu stellen!

MRS. CHEVELEY: Es ist mein völliger Ernst.

SIR ROBERT CHILTERN *abweisend*: Gestatten Sie mir bitte, das zu bezweifeln.

MRS. CHEVELEY *sehr überlegt und nachdrücklich*: Ah! Aber es ist mein Ernst. Und wenn Sie tun, worum ich Sie bitte ... werde ich Sie recht anständig bezahlen!

SIR ROBERT CHILTERN: Mich bezahlen!

MRS. CHEVELEY: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich fürchte, ich verstehe nicht ganz, was Sie meinen.

MRS. CHEVELEY *lehnt sich auf dem Sofa zurück und sieht ihn an*: Wie überaus enttäuschend! Und da bin ich den ganzen Weg von Wien hergekommen, nur damit Sie mich völlig verstehen.

SIR ROBERT CHILTERN: Leider ist es mir nicht möglich.

MRS. CHEVELEY *auf ihre nonchalanteste Art*: Mein lieber Sir Robert, Sie sind ein Mann von Welt und haben vermutlich Ihren Preis. Den hat heutzutage jeder. Der Nachteil ist, dass die meisten Leute so schrecklich teuer sind. Dass ich es bin, weiß ich. Ich hoffe, Sie werden in Ihren Forderungen maßvoller sein.

SIR ROBERT CHILTERN *steht entrüstet auf*: Wenn Sie mir gestatten, werde ich Ihren Wagen kommen lassen. Sie haben zu lange im Ausland gelebt, Mrs. Cheveley, und sind anscheinend außerstande, sich zu vergegenwärtigen, dass Sie mit einem englischen Gentleman sprechen.

MRS. CHEVELEY *hält ihn zurück, indem sie seinen Arm mit dem Fächer berührt und ihn dort ruhen lässt, während sie spricht*: Ich bin mir bewusst, dass ich mit einem Mann spreche, der den Grundstock zu seinem Vermögen legte, indem er einem Börsenspekulanten ein Kabinettsgeheimnis verkaufte.

SIR ROBERT CHILTERN *beißt sich auf die Lippe*: Was wollen Sie damit sagen?

MRS. CHEVELEY *steht auf und sieht ihm ins Gesicht*: Ich will damit sagen, dass ich den wahren Ursprung Ihres Reichtums und Ihrer Karriere kenne und ich obendrein Ihren Brief besitze.

SIR ROBERT CHILTERN: Welchen Brief?

MRS. CHEVELEY *verächtlich*: Den Brief, den Sie Baron Arnheim schrieben, als Sie Lord Radleys Sekretär waren, und in dem Sie ihm rieten, Suezkanal-Aktien zu kaufen - einen Brief, der drei Tage vor dem Datum geschrieben wurde, da die Regierung ihren Ankauf veröffentlichte.

SIR ROBERT CHILTERN *heiser*: Das ist nicht wahr.

MRS. CHEVELEY: Sie glaubten, der Brief sei vernichtet worden. Wie töricht von Ihnen! Er befindet sich in meinem Besitz.

SIR ROBERT CHILTERN: Die Sache, auf die Sie anspielen, war nicht mehr als eine Spekulation. Das Unterhaus hatte den Antrag noch nicht angenommen; er hätte abgewiesen werden können.

MRS. CHEVELEY: Es war ein Schwindel, Sir Robert. Lassen Sie uns die Dinge beim Namen nennen. Es vereinfacht die Sache. Und nun werde ich Ihnen diesen Brief verkaufen, und als Preis dafür fordere ich Ihre öffentliche Unterstützung des argentinischen Projekts. Sie haben Ihr Vermögen mit dem einen Kanal gemacht. Sie müssen mir und meinen Freunden helfen, unser Vermögen mit einem anderen zu machen!

SIR ROBERT CHILTERN: Was Sie mir vorschlagen, ist infam - infam!

MRS. CHEVELEY: O nein! Es ist das Lebensspiel, Sir Robert, das wir alle, früher oder später, spielen müssen!

SIR ROBERT CHILTERN: Ich kann nicht tun, was Sie von mir verlangen.

MRS. CHEVELEY: Sie meinen, Sie können nichts anderes tun. Sie wissen, dass Sie am Rande eines Abgrunds stehen. Und nicht Sie haben die Forderungen zu stellen. Sie haben sie zu akzeptieren. Angenommen, Sie weigern sich ...

SIR ROBERT CHILTERN: Was dann?

MRS. CHEVELEY: Mein lieber Sir Robert, was dann? Dann sind Sie ruiniert, das ist alles! Denken Sie daran, wohin euer Puritanismus in England euch gebracht hat. Früher maßte sich niemand an, ein wenig besser zu sein als seine Nachbarn. Ein wenig besser zu sein als der Nachbar wurde sogar für überaus vulgär und spießbürgerlich gehalten. Heutzutage, bei der Moralsucht, die bei uns Mode ist, muss jeder als ein Musterbild der Reinheit, Unbestechlichkeit und aller anderen sieben Todtugenden dastehen - und was ist das Resultat? Ihr stürzt alle wie Kegel - einer nach dem andern. Kein Jahr vergeht in England, ohne dass jemand in der Versenkung verschwindet. Ärgerliches Aufsehen pflegte

einen Mann reizvoll oder zumindest interessant zu machen - jetzt vernichtet es ihn. Und das Aufsehen, das Sie erregen werden, ist sehr übel. Sie könnten es nicht überleben. Wenn bekannt würde, dass Sie als junger Mann, Sekretär eines berühmten und bedeutenden Ministers, ein Kabinettsgeheimnis für eine große Summe verkauften und damit Ihren Reichtum und Ihre Karriere begründeten, würde man Sie aus dem öffentlichen Leben jagen, würden Sie ein für allemal verschwinden. Und warum, Sir Robert, sollten Sie am Ende lieber Ihre ganze Zukunft opfern als mit Ihrem Feind diplomatisch unterhandeln? Im Augenblick bin ich Ihr Feind. Das gebe ich zu! Und ich bin viel stärker als Sie. Die großen Bataillone stehen auf meiner Seite. Sie haben eine blendende Stellung, aber gerade Ihre blendende Stellung macht Sie so verwundbar. Sie können sie nicht verteidigen! Und ich bin im Angriff. Natürlich habe ich Ihnen nicht Moral gepredigt. Sie müssen ehrlich zugeben, dass ich Ihnen das erspart habe. Vorjahre haben Sie geschickt etwas Gewissenloses getan; es entpuppte sich als ein großer Erfolg. Dem verdanken Sie Ihr Vermögen und Ihre Stellung. Und jetzt müssen Sie dafür bezahlen. Früher oder später müssen wir alle für unsere Taten bezahlen. Sie haben jetzt zu bezahlen. Ehe ich Sie heute Abend verlasse, müssen Sie mir versprechen, dass Sie Ihren Bericht unter den Tisch fallen lassen und im Parlament zugunsten dieses Projekts sprechen.

SIR ROBERT CHILTERN: Was Sie verlangen, ist unmöglich.

MRS. CHEVELEY: Sie müssen es möglich machen. Sie werden es möglich machen. Sir Robert, Sie wissen, wie die englischen Zeitungen sind. Nehmen Sie einmal an, ich fahre, wenn ich dieses Haus verlasse, zu einer Zeitungsredaktion und gebe den Leuten diese Skandalgeschichte und die Beweise dafür! Denken Sie an deren ekelhafte Freude, an den Genuss, mit dem man Sie nieder zerren, an den Schmutz und Kot, in den man Sie stürzen würde. Denken Sie an den Heuchler mit seinem schmierigen Lächeln, wie er seinen Leitartikel verfasst und an der Schändlichkeit der öffentlichen Bekanntgabe arbeitet.

SIR ROBERT CHILTERN: Hören Sie auf! Sie wünschen, dass ich den Bericht zurückziehe und eine kurze Rede halte, in der ich erkläre, meiner Ansicht nach habe das Projekt Aussichten?

MRS. CHEVELEY *setzt sich auf das Sofa*: Das sind meine Forderungen.

SIR ROBERT CHILTERN *leise*: Ich gebe Ihnen jede Summe, die Sie verlangen.

MRS. CHEVELEY: Nicht einmal Sie, Sir Robert, sind reich genug, Ihre Vergangenheit zurückzukaufen. Das ist keiner.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich werde nicht tun, was Sie von mir fordern. Ich werde es nicht tun.

MRS. CHEVELEY: Sie müssen es. Wenn nicht ... *Steht vom Sofa auf*.

SIR ROBERT CHILTERN *verstört und entnervt*: Warten Sie einen Augenblick! Was schlugen Sie vor? Sie sagten, Sie würden mir meinen Brief zurückgeben, war es nicht so?

MRS. CHEVELEY: Ja. Das ist abgemacht. Ich werde morgen nacht um halb zwölf auf der Damengalerie sein. Wenn Sie bis dahin - und es wird Ihnen an Gelegenheiten nicht fehlen - dem Parlament eine Erklärung abgegeben haben, die meinen Forderungen entspricht, erhalten Sie von mir Ihren Brief mit dem verbindlichsten Dank zurück und dem besten oder jedenfalls passendsten Kompliment, das mir in den Sinn kommt. Ich habe die Absicht, durchaus ehrlich mit Ihnen zu spielen. Man sollte immer ehrlich spielen - wenn man die Trümpfe in der Hand hat. Das hat mich der Baron gelehrt..., unter anderem.

SIR ROBERT CHILTERN: Sie müssen mir Zeit lassen, über Ihren Vorschlag nachzudenken.

MRS. CHEVELEY: Nein, Sie müssen sich jetzt entscheiden!

SIR ROBERT CHILTERN: Geben Sie mir eine Woche - drei Tage!

MRS. CHEVELEY: Unmöglich! Ich muss heute nacht nach Wien telegraphieren.

SIR ROBERT CHILTERN: Mein Gott! Was hat Sie in mein Leben gebracht?

MRS. CHEVELEY: Umstände. *Geht zur Tür*.

SIR ROBERT CHILTERN: Gehen Sie nicht. Ich bin einverstanden. Der Bericht wird zurückgezogen. Ich werde mich auf eine Frage vorbereiten, die man mir deswegen stellen wird.

MRS. CHEVELEY: Vielen Dank. Ich wusste, dass wir zu einem freundschaftlichen Einverständnis kommen würden. Ich erfasste Ihr Wesen im ersten Augenblick. Ich analysierte Sie, obwohl Sie mir keine Verehrung entgegenbrachten. Und jetzt können Sie mir meinen Wagen holen, Sir Robert. Wie ich sehe, kommen die Leute vom Essen herauf Engländer werden nach Tisch immer romantisch, und das langweilt mich entsetzlich.

Sir Robert Chiltern ab. Gäste treten ein, auch Lady Chiltern, Lady Markby, Lord Caversham, Lady Basildon, Mrs. Marchmont, Vicomte de Nanjac, Mr. Montford.

LADY MARKBY: Nun, meine liebe Mrs. Cheveley, ich hoffe, Sie haben sich gut amüsiert. Sir Robert ist sehr unterhaltsam, nicht wahr?

MRS. CHEVELEY: Überaus unterhaltsam! Mein Gespräch mit ihm hat mich ungemein amüsiert.

LADY MARKBY: Er hat eine hochinteressante und glänzende Karriere gemacht. Und er hat eine geradezu bewundernswerte Frau geheiratet. Lady Chiltern ist, es freut mich, das zu sagen, eine Frau von sehr hohen Grundsätzen. Ich selbst bin jetzt schon ein wenig zu alt für die Mühe, ein gutes Beispiel zu geben, aber die Leute, die es tun, haben stets meine Bewunderung. Und Lady Chiltern übt einen sehr vereitelnden Einfluss auf das Leben aus, wenn auch ihre Tischgesellschaften mitunter recht langweilig sind. Aber man kann ja nicht alles haben, nicht wahr? Und jetzt muss ich gehen, meine Liebe. Soll ich Sie morgen abholen?

MRS. CHEVELEY: Vielen Dank.

LADY MARKBY: Wir könnten um fünf durch den Hyde Park fahren. Alles im Park sieht jetzt so frisch aus!

MRS. CHEVELEY: Mit Ausnahme der Leute!

LADY MARKBY: Vielleicht sind die Leute ein wenig erschöpft. Ich habe oft bemerkt, dass die Saison, je weiter sie fortschreitet, das Gehirn erweicht. Wie dem auch sei, alles andere finde ich immer noch besser als hochgeistige Beklemmung. Sie ist so höchst unkleidsam. Die jungen Mädchen bekommen davon ungewöhnlich lange Nasen. Und nichts ist so schwer zu verheiraten wie eine lange Nase; die Männer mögen sie nicht. Gute Nacht, meine Liebe. *Zu Lady Chiltern.* Gute Nacht, Gertrude. *Geht an Lord Cavershams Arm hinaus.*

MRS. CHEVELEY: Wie bezaubernd Ihr Haus ist, Lady Chiltern! Ich habe einen entzückenden Abend verbracht. Es war so interessant, Ihren Gatten kennen zulernen.

LADY CHILTERN: Warum wünschten Sie mit meinem Gatten zusammenzutreffen, Mrs. Cheveley?

MRS. CHEVELEY: Oh, das will ich Ihnen sagen. Ich wollte ihn für dieses argentinische Kanalprojekt interessieren, von dem Sie gewiss gehört haben. Und ich fand ihn überaus zugänglich der Vernunft zugänglich, meine ich. Das ist selten bei einem Mann. Ich habe ihn in zehn Minuten bekehrt. Er wird morgen Abend im Parlament eine Rede zugunsten der Idee halten. Wir müssen auf die Damengalerie gehen und ihn hören! Es wird ein bedeutendes Ereignis!

LADY CHILTERN: Da muss ein Irrtum vorliegen. Dieses Projekt könnte nie von meinem Mann unterstützt werden.

MRS. CHEVELEY: Oh, ich versichere Ihnen, alles ist abgemacht. Ich bedaure jetzt nicht meine langweilige Reise von Wien. Sie war ein großer Erfolg. Aber für die nächsten vierundzwanzig Stunden ist die Sache natürlich ein tiefes Geheimnis.

LADY CHILTERN *sanft*: Ein Geheimnis? Zwischen wem?

MRS. CHEVELEY *mit einem Aufblitzen von Belustigung in den Augen*: Zwischen ihrem Gatten und mir.

SIR ROBERT CHILTERN *tritt ein*: Ihr Wagen ist da, Mrs. Cheveley!

MRS. CHEVELEY: Danke! Guten Abend, Lady Chiltern! Guten Abend, Lord Goring! Ich wohne im Claridge. Meinen Sie nicht, dass Sie gelegentlich Ihre Karte abgeben könnten?

LORD GORING: Wenn Sie es wünschen, Mrs. Cheveley!

MRS. CHEVELEY: Oh, machen Sie's nicht so feierlich, sonst werde ich genötigt sein, bei Ihnen eine Karte abzugeben. Das würde in England vermutlich kaum für en règle gehalten werden. Im Ausland sind wir zivilisierter. Wollen sie mich bitte hinuntergeleiten, Sir Robert? Jetzt, da wir im Innern beide dieselben Interessen haben, werden wir hoffentlich gute Freunde werden!

Segelt an Sir Robert Chilterns Arm hinaus. Lady Chiltern geht zum Treppenabsatz und blickt den Hinuntersteigenden nach. Ihr Ausdruck ist besorgt. Nach einer kleinen Weile gesellen sich einige Gäste zu ihr, und sie geht mit ihnen in ein anderes Empfangszimmer.

MABEL CHILTERN: Was für eine grässliche Frau!

LORD GORING: Sie sollten zu Bett gehen, Miss Mabel.

MABEL CHILTERN: Lord Goring!

LORD GORING: Mein Vater hat mir vor einer Stunde gesagt, ich solle zu Bett gehen. Ich sehe nicht ein, warum ich Ihnen nicht denselben Rat geben sollte. Einen guten Rat gebe ich immer weiter. Es ist das einzige, was man damit machen kann. Für einen selbst hat er nie irgendwelchen Nutzen.

MABEL CHILTERN: Lord Goring, Sie weisen mich ständig aus dem Zimmer. Ich finde das äußerst kühn. Vor allem, weil ich die nächsten Stunden noch nicht zu Bett gehen werde. *Geht zu dem Sofa hinüber.* Sie können herkommen und sich setzen, wenn Sie wollen, und über alles in der Welt reden, ausgenommen die Royal Academy, Mrs. Cheveley oder Romane in schottischem Dialekt: Das sind keine erhebenden Themen. *Erblickt etwas, das von einem Kissen halb verborgen auf dem Sofa liegt.* Was ist das? jemand hat eine Diamantspange verloren! Sehr schön, nicht wahr? *Zeigt sie ihm.* Ich

wünschte, es wäre meine, aber Gertrude will mich nichts anderes tragen lassen als Perlen, und ich habe Perlen ausgesprochen satt. Man sieht damit so schlicht, so tugendhaft und so vernünftig aus. Ich möchte wissen, wem die Spange gehört.

LORD GORING: Ich möchte wissen, wer sie verloren hat.

MABEL CHILTERN: Eine schöne Spange.

LORD GORING: Ein hübsches Armband.

MABEL CHILTERN: Es ist kein Armband. Es ist eine Spange.

LORD GORING: Man kann sie als Armband tragen. *Nimmt sie ihr ab, zieht eine grüne Brieftasche, schiebt das Schmuckstück sorgfältig hinein und verstaut das Ganze völlig gelassen in seiner Brusttasche.*

MABEL CHILTERN: Was tun Sie?

LORD GORING: Miss Mabel, ich möchte eine etwas sonderbare Bitte an Sie richten.

MABEL CHILTERN *eifrig*: Oh, bitte tun Sie es! Ich habe den ganzen Abend darauf gewartet.

LORD GORING *ist etwas verblüfft, fasst sich aber*: Erwähnen Sie zu keinem, dass ich diese Spange in Verwahrung genommen habe. Sollte jemand schreiben und Anspruch darauf erheben, dann lassen Sie es mich sofort wissen.

MABEL CHILTERN: Das ist freilich eine sonderbare Bitte.

LORD GORING: Sie müssen verstehen, ich habe diese Spange vor Jahren jemandem geschenkt.

MABEL CHILTERN: Wirklich?

LORD GORING: Ja.

Lady Chiltern tritt allein ein. Die anderen Gäste sind gegangen.

MABEL CHILTERN: Dann werde ich Ihnen allerdings gute Nacht sagen. Gute Nacht, Gertrude! *Geht ab.*

LADY CHILTERN: Gute Nacht, Liebes! *Zu Lord Goring.* Sie haben gesehen, wen Lady Markby heute Abend herbrachte?

LORD GORING: Ja. Das war eine unangenehme Überraschung. Weswegen ist sie hergekommen?

LADY CHILTERN: Offenbar um Robert zu ködern, dass er ein betrügerisches Projekt unterstützt, an dem sie interessiert ist. Den argentinischen Kanal.

LORD GORING: Da ist sie an den Falschen geraten, nicht wahr?

LADY CHILTERN: Sie ist außerstande, eine so aufrechte Natur wie die meines Mannes zu begreifen!

LORD GORING: Ja. Ich sollte meinen, sie hatte Pech, als sie Robert in ihre Netze zu ziehen versuchte. Es ist doch merkwürdig, welch erstaunliche Fehler gescheite Frauen machen.

LADY CHILTERN: Dergleichen Frauen nenne ich nicht gescheit. Ich nenne sie dumm!

LORD GORING: Das ist häufig dasselbe. Gute Nacht, Lady Chiltern.

LADY CHILTERN: Gute Nacht!

Sir Robert Chiltern tritt ein.

SIR ROBERT CHILTERN: Mein lieber Arthur, du willst doch nicht schon gehen? Bleib noch ein wenig!

LORD GORING: Leider kann ich nicht, vielen Dank. Ich habe versprochen, zu den Hartlocks hineinzuschauen. Ich glaube, sie haben eine malvenfarbene ungarische Kapelle, die malvenfarbene ungarische Musik spielt. Auf bald. Adieu! *Geht ab.*

SIR ROBERT CHILTERN: Wie schön du heute Abend aussiehst, Gertrude!

LADY CHILTERN: Robert, es ist doch nicht wahr? Du wirst dieser argentinischen Spekulation doch nicht deine Unterstützung geben? Das könntest du nicht!

SIR ROBERT CHILTERN *erschrickt*: Wer hat dir erzählt, dass ich das vorhätte?

LADY CHILTERN: Jene Frau, die eben gegangen ist, Mrs. Cheveley, wie sie sich jetzt nennt. Sie schien mich damit verhöhnen zu wollen. Robert, ich kenne diese Frau. Du nicht. Wir waren zusammen in der Schule. Sie war unzuverlässig, unehrlich, von schlechtem Einfluss auf jede, deren Vertrauen oder Freundschaft sie gewinnen konnte. Ich hasste sie, ich verachtete sie. Sie stahl allerlei, sie war eine Diebin. Sie wurde davongejagt, weil sie eine Diebin war. Warum lässt du dich von ihr beeinflussen?

SIR ROBERT CHILTERN: Gertrude, was du mir erzählst, mag wahr sein, aber es geschah vor vielen Jahren. Man vergisst es am besten. Mrs. Cheveley kann sich seitdem geändert haben. Keiner sollte ausschließlich nach seiner Vergangenheit beurteilt werden.

LADY CHILTERN *traurig*: Die Vergangenheit eines Menschen ist der Mensch selbst. Nur danach

sollte man Leute beurteilen.

SIR ROBERT CHILTERN: Das ist ein hartes Wort, Gertrude!

LADY CHILTERN: Es ist ein wahres Wort, Robert. Und was meinte sie damit, als sie sich rühmte, sie habe dich überredet, einer Sache, die du mir als das unredlichste und betrügerischste Projekt dargestellt hast, das es je im politischen Leben gab, deine Unterstützung, deinen Namen zu leihen?

SIR ROBERT CHILTERN *beißt sich auf die Lippe*: Ich habe mich in dem Standpunkt, den ich einnahm, geirrt. Wir machen alle Fehler.

LADY CHILTERN: Aber du hast mir gestern erzählt, dass du den Bericht der Kommission erhalten habest, der die ganze Sache von Grund auf verdamme.

SIR ROBERT CHILTERN *geht auf und ab*: Ich habe jetzt Anlass zu glauben, dass die Kommission voreingenommen oder zumindest falsch informiert war. Außerdem, Gertrude: das öffentliche und das private Leben sind verschiedene Dinge. Sie haben verschiedene Gesetze und bewegen sich auf verschiedenen Linien.

LADY CHILTERN: Sie sollten beide den Menschen auf seiner Höhe zeigen. Ich sehe keinen Unterschied zwischen ihnen.

SIR ROBERT CHILTERN *bleibt stehen*: In diesem Falle habe ich aus Gründen praktischer Politik meine Meinung geändert. Das ist alles.

LADY CHILTERN: Alles!

SIR ROBERT CHILTERN *verbissen*: Ja!

LADY CHILTERN: Robert! Oh, es ist schrecklich, dass ich dir eine solche Frage stellen muss - Robert, sagst du mir die ganze Wahrheit?

SIR ROBERT CHILTERN: Warum stellst du mir eine solche Frage?

LADY CHILTERN *nach einer Pause*: Warum beantwortest du sie nicht?

SIR ROBERT CHILTERN *setzt sich*: Gertrude, die Wahrheit ist eine sehr komplizierte Sache, und die Politik ist ein sehr kompliziertes Geschäft. Es sind ineinandergreifende Räder. Man kann gewisse Verpflichtungen gegen Leute haben, die man einlösen muss. Im politischen Leben muss man früher oder später einen Kompromiss schließen. Das tut jeder.

LADY CHILTERN: Kompromiss? Robert, warum redest du heute Abend so anders, als ich dich stets habe reden hören? Warum hast du dich geändert?

SIR ROBERT CHILTERN: Ich habe mich nicht geändert. Aber Umstände verändern die Dinge.

LADY CHILTERN: Umstände sollten niemals Grundsätze verändern.

SIR ROBERT CHILTERN: Aber wenn ich dir sagte ...

LADY CHILTERN: Was?

SIR ROBERT CHILTERN: Dass es notwendig war, lebensnotwendig?

LADY CHILTERN: Es kann niemals notwendig sein, etwas zu tun, was nicht ehrenhaft ist. Oder wenn es notwendig ist, was habe ich dann geliebt! Aber es ist nicht so, Robert, sag mir, dass es nicht so ist. Warum sollte es sein? Welchen Gewinn würdest du davon haben? Geld? Daran haben wir keinen Bedarf! Und Geld, das aus einer schmutzigen Quelle stammt, ist eine Erniedrigung. Macht? Aber Macht an sich bedeutet nichts. Die Macht, Gutes zu tun, ist vortrefflich - die und nur die allein. Was ist es dann? Robert, sag mir, warum du dich auf diese schimpfliche Sache einlassen willst!

SIR ROBERT CHILTERN: Gertrude, du hast kein Recht, dieses Wort zu gebrauchen. Ich habe dir gesagt; es sei eine Frage vernünftigen Kompromisses. Es ist nicht mehr als das.

LADY CHILTERN: Robert, das ist alles sehr schön und gut für andere Männer, für Männer, die das Leben einfach als eine schmutzige Spekulation betrachten, aber nicht für dich, Robert, nicht für dich. Du bist anders. Dein Leben lang hast du dich von anderen ferngehalten. Nie hast du dich von der Welt besudeln lassen. Für die Welt wie für mich bist du stets ein Ideal gewesen. Oh! Bleibe dieses Ideal. Wirf das große Erbe nicht fort zerstöre nicht diesen Elfenbeinturm. Robert, Männer können lieben, was unter ihrer Würde ist - wertlose, beschmutzte, entehrte Geschöpfe. Wir Frauen beten an, wenn wir lieben, und wenn wir unsere Anbetung verlieren, verlieren wir alles. Oh! Töte nicht meine Liebe zu dir, töte sie nicht!

SIR ROBERT CHILTERN: Gertrude!

LADY CHILTERN: Ich weiß, dass es Männer mit schrecklichen Geheimnissen in ihrem Leben gibt - Männer, die etwas Schändliches getan haben und in einem entscheidenden Augenblick dafür bezahlen müssen, indem sie wieder eine schändliche Handlung begehen - oh! sag mir nicht, du seist so wie jene! Robert, gibt es in deinem Leben eine geheime Schande oder Schmach? Sag mir, sag mir gleich, dass ...

SIR ROBERT CHILTERN: Dass was?

LADY CHILTERN *spricht sehr langsam*: Dass unser beider Leben vielleicht auseinandergetrieben werden.

SIR ROBERT CHILTERN: Auseinandergetrieben?

LADY CHILTERN: Dass sie sich völlig trennen könnten. Es wäre besser für uns beide.

SIR ROBERT CHILTERN: Gertrude, es gibt nichts in meinem vergangenen Leben, was du nicht wissen dürftest.

LADY CHILTERN: Daran habe ich nicht gezweifelt, Robert, daran habe ich nicht gezweifelt. Aber warum hast du so fürchterliche Dinge gesagt, Dinge, die deinem wahren Ich so unähnlich waren? Lass uns nie wieder über die Sache reden! Du wirst Mrs. Cheveley schreiben, nicht wahr, und ihr sagen, dass du dieses schändliche Projekt nicht unterstützen kannst? Wenn du ihr ein Versprechen gegeben hast, musst du es zurücknehmen, das ist alles.

SIR ROBERT CHILTERN: Muss ich schreiben und ihr das sagen?

LADY CHILTERN: Gewiss, Robert. Was solltest du anders tun?

SIR ROBERT CHILTERN: Ich könnte persönlich mit ihr sprechen. Es wäre besser.

LADY CHILTERN: Du darfst sie nie wiedersehen, Robert. Sie ist keine Frau, mit der du jemals sprechen solltest. Sie ist es nicht wert, mit einem Mann wie dir zu reden. Nein; du musst ihr sofort schreiben, jetzt, diesen Augenblick, und gib ihr durch deinen Brief zu erkennen, dass dein Entschluss unwiderruflich ist!

SIR ROBERT CHILTERN: Diesen Augenblick schreiben!

LADY CHILTERN: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN: Aber es ist schon so spät. Es ist kurz vor zwölf.

LADY CHILTERN: Das macht nichts. Sie muss sofort erfahren dass sie sich in dir geirrt hat - und dass du nicht der Mann bist, etwas Niedriges oder Verstecktes oder Ehrloses zu tun. Schreib ihr, Robert. Schreib, dass du es ablehnst, dieses Projekt zu unterstützen, da du es für ein schimpfliches Projekt hältst. ja schreib das Wort schimpflich. Sie weiß, was das Wort bedeutet. *Sir Robert setzt sich und schreibt einen Brief. Seine Frau nimmt ihn auf und liest ihn.* Ja, das reicht aus. *Sie läutet.* Und nun den Umschlag. *Er beschriftet langsam den Umschlag. Mason kommt.* Lassen Sie diesen Brief sofort ins Hotel Claridge bringen. Eine Antwort erübrigt sich. *Mason ab. Lady Chiltern kniet neben ihrem Mann nieder und legt die Arme um ihn.*

Robert, die Liebe gibt einem einen Instinkt für die Dinge. Ich spüre, dass ich dich heute Abend vor etwas gerettet habe, das für dich eine Gefahr hätte werden können, vor etwas, das dazu führen könnte, dass die Menschen dich weniger in Ehren halten, als es der Fall ist. Ich glaube, du bist dir nicht hinreichend bewusst, Robert, dass du in unser heutiges politisches Leben eine noblere Atmosphäre gebracht hast, eine sauberere Haltung gegen das Leben, eine freiere Luft reinerer Ziele und höherer Ideale - ich weiß es, und darum liebe ich dich, Robert.

SIR ROBERT CHILTERN: Oh, liebe mich immer, Gertrude, liebe mich immer!

LADY CHILTERN: Ich werde dich immer lieben, weil du immer der Liebe wert sein wirst. Wir müssen ja stets das Höchste lieben, wenn wir es finden! *Küsst ihn, steht auf und geht hinaus.*

Sir Robert Chiltern geht einen Augenblick auf und ab, setzt sich dann und vergräbt das Gesicht in den Händen. Der Diener kommt und beginnt die Lichter zu löschen. Sir Robert Chiltern blickt auf.

SIR ROBERT CHILTERN: Löschen Sie die Lichter, Mason, löschen Sie die Lichter!

Der Diener löscht die Lichter. Der Raum wird fast dunkel. Die einzige Helligkeit kommt von dem großen Kronleuchter im Treppenhaus, der den Gobelin mit dem Triumph der Liebe beleuchtet.

ZWEITER AKT

Frühstückszimmer in Sir Robert Chilterns Haus. Lord Goring, nach dem letzten Schrei der Mode gekleidet, liegt lässig in einem Lehnstuhl Sir Robert Chiltern steht vor dem Kamin. Er befindet sich offenbar in einem Zustand großer seelischer Erregung und Qual. Im Verlauf der Szene geht er nervös im Zimmer auf und ab.

LORD GORING: Mein lieber Robert, das ist eine sehr unangenehme Geschichte, wirklich sehr unangenehm. Du hättest deiner Frau die ganze Sache erzählen sollen. Geheimnisse vor anderer Leute Frauen sind im heutigen Leben ein unvermeidlicher Luxus. Das sagen mir zumindest ständig Leute im Klub, die kahl genug sind, es besser zu wissen. Aber niemand sollte ein Geheimnis vor seiner eigenen Frau haben. Sie kommt auf jeden Fall dahinter. Frauen besitzen einen erstaunlichen Instinkt für die Dinge. Sie entdecken alles außer dem, was in die Augen springt.

SIR ROBERT CHILTERN: Arthur, ich konnte es meiner Frau nicht sagen. Wann hätte ich es ihr sagen können? Nicht heute nacht. Eine Trennung auf Lebenszeit wäre die Folge gewesen, und ich hätte die Liebe der einen Frau auf der Welt verloren, die ich anbete der einzigen Frau, die je Liebe in mir erweckt hat. Heute nacht wäre es ganz unmöglich gewesen. Sie hätte sich mit Abscheu von mir gewandt ... mit Abscheu und Verachtung.

LORD GORING: Ist Lady Chiltern denn so vollkommen?

SIR ROBERT CHILTERN: Ja, meine Frau ist so vollkommen.

LORD GORING *zieht seinen linken Handschuh aus*: Wie schade! Verzeihung, mein lieber Junge, so habe ich das nicht gemeint. Aber wenn das, was du mir sagst, wahr ist, dann würde ich mit Lady Chiltern gern ein ernsthaftes Gespräch über das Leben führen.

SIR ROBERT CHILTERN: Das wäre ganz zwecklos.

LORD GORING: Darf ich's versuchen?

SIR ROBERT CHILTERN: Ja, aber nichts könnte sie bewegen, ihre Ansichten zu ändern.

LORD GORING: Nun, schlimmstenfalls wäre es einfach ein psychologisches Experiment.

SIR ROBERT CHILTERN: Alle derartigen Experimente sind schrecklich gefährlich.

LORD GORING: Alles ist gefährlich, mein lieber Junge. Wäre es anders, dann wäre das Leben nicht lebenswert ... Allerdings muss ich sagen, du hättest es ihr schon vor Jahren erzählen sollen.

SIR ROBERT CHILTERN: Wann? Als wir verlobt waren? Glaubst du, sie hätte mich geheiratet, wäre ihr bekannt gewesen, woher mein Vermögen stammt, worauf meine Karriere gegründet ist, und dass ich etwas getan habe, was vermutlich die meisten Menschen schändlich und unehrenhaft nennen würden?

LORD GORING *langsam*: Ja, die meisten Menschen würden es mit hässlichen Namen bezeichnen. Darüber gibt es keinen Zweifel.

SIR ROBERT CHILTERN *bitter*: Menschen, die jeden Tag selbst etwas Derartiges tun. Menschen, die einer wie der andere üblere Geheimnisse in ihrem Leben haben.

LORD GORING: Das ist der Grund, warum es sie so freut, anderer Leute Geheimnisse zu entdecken. Es lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit von ihren eigenen ab.

SIR ROBERT CHILTERN: Und wem habe ich schließlich mit dem, was ich tat, geschadet? Keinem.

LORD GORING *sieht ihn fest an*: Außer dir selbst, Robert.

SIR ROBERT CHILTERN *nach einer Pause*: Natürlich hatte ich vertrauliche Informationen über ein Geschäft, das die damalige Regierung ins Auge fasste, und handelte danach. Vertrauliche Informationen sind heutzutage tatsächlich der Ursprung eines jeden großen Vermögens.

LORD GORING *klopft mit seinem Spazierstock an seinen Schuh*: Und öffentlicher Skandal unweigerlich das Resultat.

SIR ROBERT CHILTERN *geht im Zimmer auf und ab*: Arthur, bist du der Ansicht, was ich vor fast achtzehn Jahren getan habe, sollte jetzt gegen mich vorgebracht werden? Hältst du es für gerecht, wenn die ganze Karriere eines Mannes vernichtet wird wegen eines Fehlers, den er fast noch als Knabe begangen hat? Ich war damals zweiundzwanzig, und ich hatte das doppelte Missgeschick, von guter Herkunft und arm zu sein, heutzutage zwei unverzeihliche Dinge. Ist es gerecht, dass die Jugendtorheit, die Jugendsünde, wenn man vorzieht, es eine Sünde zu nennen, ein Leben wie das meine zugrunde richten, mich an den Pranger stellen, alles zerstören soll, wofür ich gearbeitet, was ich aufgebaut habe? Ist das gerecht, Arthur?

LORD GORING: Das Leben ist niemals gerecht, Robert. Und vielleicht ist es für die meisten von uns gut, dass es nicht gerecht ist.

SIR ROBERT CHILTERN: jeder Mann von Ehrgeiz muss gegen sein Jahrhundert mit dessen eigenen

Waffen kämpfen. Was dieses Jahrhundert anbetet, ist Reichtum. Der Gott dieses Jahrhunderts ist der Reichtum. Um Erfolg zu haben, muss man Reichtum besitzen. Reichtum um jeden Preis.

LORD GORING: Du unterschätzt dich, Robert. Glaub mir, ohne Reichtum hättest du eben so gut Erfolg haben können.

SIR ROBERT CHILTERN: Wenn ich alt geworden wäre, vielleicht. Wenn ich die Leidenschaft für Macht verloren hätte oder sie nicht mehr ausüben könnte. Wenn ich müde, verbraucht, enttäuscht gewesen wäre. Ich wollte meinen Erfolg haben, als ich jung war. Jugend ist die Zeit für Erfolg. Ich konnte nicht warten.

LORD GORING: Na gut, zweifellos hast du deinen Erfolg gehabt, als du noch jung warst. Niemand in unseren Tagen hat einen so glänzenden Erfolg gehabt. Mit vierzig Untersekretär im Außenministerium - das ist für jeden gut genug, sollte ich meinen.

SIR ROBERT CHILTERN: Und wenn mir das jetzt alles genommen wird? Wenn ich alles durch einen abscheulichen Skandal verliere? Wenn ich aus dem öffentlichen Leben gejagt werde?

LORD GORING: Robert, wie hast du dich nur für Geld verkaufen können?

SIR ROBERT CHILTERN *gereizt*: Ich habe mich nicht für Geld verkauft. Ich habe Erfolg zu einem hohen Preis erkaufte. Weiter nichts.

LORD GORING *ernst*: Ja, zweifellos hast du einen hohen Preis dafür bezahlt. Aber wie bist du darauf gekommen, etwas Derartiges zu tun?

SIR ROBERT CHILTERN: Baron Arnheim.

LORD GORING: Verdammter Schurke!

SIR ROBERT CHILTERN: Nein, er war ein Mann von überaus scharfem und hochgebildetem Verstand. Ein Mann von Kultur, Reiz und Würde. Einer der intelligentesten Menschen, denen ich je begegnet bin.

LORD GORING: Ach! Ich ziehe noch jederzeit einen anständigen Dummkopf vor. Zugunsten der Dummheit lässt sich mehr sagen, als die Leute denken. Ich persönlich hege große Bewunderung für die Dummheit. Das ist vermutlich so etwas wie seelische Übereinstimmung. Aber wie hat er es angestellt? Erzähl mir die ganze Sache.

SIR ROBERT CHILTERN *wirft sich in einen Lehnstuhl am Schreibtisch*: Eines Abends nach dem Essen bei Lord Radley begann der Baron über Erfolg im modernen Leben wie über etwas zu reden, das man auf eine unbedingt präzise Wissenschaft zurückführen könne. Mit seiner erstaunlich faszinierenden ruhigen Stimme erläuterte er uns die gewaltigste aller Philosophien, die Philosophie der Macht, predigte uns das wundervollste Evangelium, das Evangelium des Goldes. Ich glaube, er merkte, welche Wirkung er auf mich ausgeübt hatte, denn einige Tage später schrieb er mir und bat mich, ihn zu besuchen. Er wohnte damals in der Park Lane, in dem Haus, das jetzt Lord Woolcomb gehört. Ich erinnere mich noch so gut daran, wie er mich mit einem sonderbaren Lächeln um seine blassen, geschwungenen Lippen durch seine herrliche Gemäldegalerie führte, mir seine Wandteppiche, seine Emailen, seine Edelsteine, seine geschnitzten Elfenbeinarbeiten zeigte und mir Staunen abnötigte über den unerhörten Liebreiz des Luxus, in dem er lebte; und dann sagte er, dass Luxus nur ein Hintergrund sei, die gemalte Kulisse in einem Theaterstück, und dass Macht, Macht über andere Menschen, Macht über die menschliche Gesellschaft, der einzige Besitz von Wert sei, die einzige erhabene Lust, die erlebenswert sei, die einzige Freude, deren man niemals überdrüssig werde, und dass in unserm Jahrhundert nur die Reichen sie besäßen.

LORD GORING *sehr überlegt*: Ein durchaus oberflächliches Credo.

SIR ROBERT CHILTERN *steht auf*: Dafür hielt ich es damals nicht. Dafür halte ich es auch jetzt nicht. Reichtum hat mir ungeheure Macht gegeben. Er gab mir schon zu Beginn meines Lebens Unabhängigkeit, und Unabhängigkeit bedeutet alles. Du bist nie arm gewesen, du hast nie kennen gelernt, was Ehrgeiz ist. Du kannst nicht verstehen, welche wunderbare Chance mir der Baron bot. Eine Chance, wie sie wenige erhalten.

LORD GORING: Zu ihrem Glück, wenn man nach Ergebnissen urteilen darf. Aber erzähl mir genau: wie überredete dich der Baron schließlich, zu - nun ja, zu tun, was du getan hast?

SIR ROBERT CHILTERN: Als ich ging, sagte er zu mir, wenn ich ihm jemals eine vertrauliche Information von wirklichem Wert geben könne, werde er mich zu einem sehr reichen Mann machen. Ich war geblendet von der Aussicht, die er mir bot, und mein Ehrgeiz und mein Verlangen nach Macht waren damals grenzenlos. Sechs Wochen später gingen gewisse vertrauliche Dokumente durch meine Hände.

LORD GORING *hält die Augen unverwandt auf den Teppich gerichtet*: Staatsdokumente?

SIR ROBERT CHILTERN: Ja.

Lord Goring seufzt, fährt sich dann mit der Hand über die Stirn und blickt auf.

LORD GORING: Ich hatte keine Ahnung, dass ausgerechnet du von allen Männern auf der Welt so schwach gewesen sein könntest, Robert, einer solchen Versuchung, wie sie dir Baron Arnheim bot, nachzugeben.

SIR ROBERT CHILTERN: Schwach? Oh, ich habe es satt, diesen Ausdruck zu hören. Satt, ihn auf andere anzuwenden. Schwach! Glaubst du wirklich, Arthur, dass es Schwäche ist, die der Versuchung nachgibt? Ich sage dir, es gibt schreckliche Versuchungen, und es erfordert Kraft, Kraft und Mut, ihnen nachzugeben. Sein ganzes Leben in einem einzigen Augenblick aufs Spiel zu setzen, alles mit einem Wurf zu wagen, einerlei ob der Preis Macht oder Lust ist - darin liegt keine Schwäche. Darin liegt ein entsetzlicher, ein gewaltiger Mut. Ich besaß jenen Mut. Ich setzte mich am selben Nachmittag hin und schrieb Baron Arnheim den Brief, den diese Frau jetzt in Händen hat. Er gewann durch das Geschäft eine Dreiviertelmillion.

LORD GORING: Und du?

SIR ROBERT CHILTERN: Ich erhielt von dem Baron einhundertzehntausend Pfund.

LORD GORING: Du warst mehr wert, Robert.

SIR ROBERT CHILTERN: Nein; das Geld verschaffte mir genau das, was ich brauchte, Macht über andere. Ich trat sofort ins Parlament ein. Der Baron beriet mich von Zeit zu Zeit in Geldgeschäften. Ehe fünf Jahre um waren, hatte ich mein Vermögen fast verdreifacht. Seit damals hat sich alles, womit ich mich befasste, als ein Erfolg herausgestellt. In allen Angelegenheiten, die mit Geld zusammenhingen, habe ich ein so außergewöhnliches Glück gehabt, dass es mir mitunter beinahe angst machte. Ich erinnere mich, irgendwo, in irgendeinem ausländischen Buch, gelesen zu haben, wenn die Götter uns strafen wollen, erhören sie unsere Gebete.

LORD GORING: Aber sag mir, Robert, hast du nie bereut, was du getan hast?

SIR ROBERT CHILTERN: Nein. Ich hatte das Gefühl, das Jahrhundert mit seinen eigenen Waffen bekämpft und gesiegt zu haben.

LORD GORING *düster*: Du glaubtest, du hättest gesiegt.

SIR ROBERT CHILTERN: Das glaubte ich. *Nach einer langen Pause*. Arthur, du verachtetest mich für das, was ich dir erzählt habe?

LORD GORING *mit tiefem Gefühl in der Stimme*: Du tust mir sehr leid, Robert, wirklich sehr leid.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich behaupte nicht, dass ich irgendwelche Gewissensbisse verspürt hätte. Nein. Nicht Gewissensbisse im üblichen, etwas albernen Sinn des Wortes. Aber ich habe häufig Gewissensgeld gezahlt. Ich hegte die abenteuerliche Hoffnung, ich könnte das Schicksal besänftigen. Die Summe, die mir Baron Arnheim gab, habe ich seitdem in doppelter Höhe gemeinnützigen Stiftungen zukommen lassen.

LORD GORING *blickt auf*: Gemeinnützigen Stiftungen? Du liebe Güte! Wie viel Schaden musst du angerichtet haben, Robert!

SIR ROBERT CHILTERN: Oh, sag das nicht, Arthur; sprich nicht so!

LORD GORING: Kümmere dich nicht darum, was ich sage, Robert! Ich sage immer, was ich nicht sagen sollte. Eigentlich sage ich gewöhnlich, was ich wirklich denke. Heutzutage ein großer Fehler. Man setzt sich so sehr der Gefahr aus, verstanden zu werden. Was diese fürchterliche Geschichte betrifft, so will ich dir helfen, wie ich nur kann. Das weißt du natürlich.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich danke dir, Arthur, ich danke dir. Aber was soll man tun? Was kann man tun?

LORD GORING *lehnt sich, die Hände in den Taschen, zurück*: Nun, die Engländer können keinen Mann ertragen, der immer behauptet, recht zu haben, aber sie haben sehr viel übrig für einen Mann, der zugibt, im Unrecht gewesen zu sein. Es ist einer ihrer größten Vorzüge. In deinem Fall, Robert, würde allerdings ein Geständnis nichts helfen. Das Geld, wenn du gestattest, dass ich das sage, ist ... misslich. Außerdem, wenn du die ganze Sache eingeständest, würdest du nie wieder Moral predigen können. Und in England ist ein Mann, der nicht zweimal in der Woche einer großen, unmoralischen Zuhörerschaft aus dem Volke Moral predigen kann, als ernsthafter Politiker völlig erledigt. Ihm bliebe als Beruf nichts übrig als Botanik oder die Kirche. Ein Geständnis hätte keinen Sinn. Es würde dich ruinieren.

SIR ROBERT CHILTERN: Es würde mich ruinieren. Arthur, ich kann nichts anderes tun, als die Sache auszufechten.

LORD GORING *steht von seinem Sessel auf*: Ich habe darauf gewartet, dass du das sagst, Robert. Es ist das einzige, was jetzt zu tun ist. Und du musst den Anfang machen, indem du deiner Frau die ganze Geschichte erzählst.

SIR ROBERT CHILTERN: Das werde ich nicht tun.

LORD GORING: Robert, glaub mir, du hast unrecht.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich könnte es nicht. Es würde ihre Liebe zu mir töten. Und was nun diese

Frau betrifft, diese Mrs. Cheveley. Wie kann ich mich gegen sie wehren? Anscheinend warst du früher mit ihr bekannt, Arthur.

LORD GORING: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN: Hast du sie gut gekannt?

LORD GORING *ordnet seine Krawatte*: So wenig, dass ich mich mit ihr verlobte und sie auf der Stelle heiraten wollte, als ich mich bei den Tenbys aufhielt. Die Angelegenheit dauerte drei Tage ... fast.

SIR ROBERT CHILTERN: Warum endete sie?

LORD GORING *leichtthin*: Oh, ich hab's vergessen. Zumindest spielt es keine Rolle. Hast du es übrigens bei ihr mit Geld versucht? Sie pflegte mächtig hinter Geld her zu sein.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich habe ihr jede gewünschte Summe angeboten. Sie lehnte ab.

LORD GORING: Also versagt mitunter das wunderbare Evangelium des Goldes. Letzten Endes ist dem Reichen nicht alles möglich.

SIR ROBERT CHILTERN: Nicht alles. Vermutlich hast du recht, Arthur, ich habe das Gefühl, mir steht öffentliche Schande bevor. Ich bin davon überzeugt. Nie zuvor wusste ich, was Entsetzen ist. Jetzt, weiß ich es. Es ist, als läge eine eisige Hand auf dem Herzen. Es ist, als poche sich das Herz in einer leeren Höhle zu Tode.

LORD GORING *schlägt auf den Tisch*: Robert, du musst sie bekämpfen. Du musst sie bekämpfen.

SIR ROBERT CHILTERN: Aber wie?

LORD GORING: Das kann ich dir im Augenblick nicht sagen. Ich habe nicht die geringste Vorstellung. Aber jeder hat einen schwachen Punkt. In jedem von uns ist eine brüchige Stelle. *Schlendert zum Kamin und betrachtet sich im Spiegel*: Mein Vater sagt mir, dass sogar ich Fehler besitze. Vielleicht stimmt das. Ich weiß nicht.

SIR ROBERT CHILTERN: Da ich mich gegen Mrs. Cheveley wehren muss, habe ich das Recht, jede Waffe zu gebrauchen, die ich finden kann, nicht wahr?

LORD GORING *immer noch in den Spiegel blickend*: Ich glaube nicht, dass ich an deiner Stelle die geringsten Bedenken hätte. Sie ist durchaus imstande, für sich selbst zu sorgen.

SIR ROBERT CHILTERN *setzt sich an den Tisch und nimmt eine Feder zur Hand*: Gut, ich werde ein chiffriertes Telegramm an die Botschaft in Wien schicken und mich erkundigen, ob etwas bekannt ist, das gegen sie spricht. Vielleicht gibt es einen heimlichen Skandal, den sie fürchten mag.

LORD GORING *rückt seine Knopflochblume zurecht*: Oh, ich möchte meinen, Mrs. Cheveley gehört zu den höchst modernen Frauen von heute, die einen neuen Skandal so kleidsam finden wie einen neuen Hut und beides jeden Nachmittag halb sechs im Park spazieren führen. Ich bin sicher, dass sie ärgerliches Aufsehen liebt und dass der Kummer ihres Lebens augenblicklich darin besteht, nicht genügend erregen zu können.

SIR ROBERT CHILTERN *schreibt*: Wie kommst du darauf?

LORD GORING *dreht sich um*: Sie hatte gestern Abend viel zuviel Rouge und nicht ganz hinreichend Stoff an sich. Das ist bei Frauen immer ein Zeichen von Verzweiflung.

SIR ROBERT CHILTERN *während er läutet*: Aber es lohnt sich, dass ich nach Wien telegraphiere, oder nicht?

LORD GORING: Es lohnt sich immer, eine Frage zu stellen, wenn es sich auch nicht immer lohnt, eine Frage zu beantworten.

Mason tritt ein.

SIR ROBERT CHILTERN: Ist Mr. Trafford in seinem Zimmer?

MASON: Ja, Sir Robert.

SIR ROBERT CHILTERN *steckt, was er geschrieben hat, in einen Umschlag, den er sorgfältig schließt*: Sagen Sie ihm, er möchte dies sofort chiffriert abschicken. Es darf keinen Augenblick aufgeschoben werden.

MASON: Sehr wohl, Sir Robert.

SIR ROBERT CHILTERN: Oh! Geben Sie es noch einmal her. *Schreibt etwas auf den Umschlag. Darauf entfernt sich Mason mit dem Brief.*

SIR ROBERT CHILTERN: Sie muss eine ungewöhnliche Macht über Baron Arnheim besessen haben. Ich frage mich, wie.

LORD GORING *lächelnd*: Das frage ich mich.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich werde sie auf Leben und Tod bekämpfen, solange meine Frau nichts erfährt.

LORD GORING *mit Nachdruck*: Oh, kämpfe auf jeden Fall - auf jeden Fall.

SIR ROBERT CHILTERN *mit einer Gebärde der Hoffnungslosigkeit*: Wenn meine Frau dahinter käme, bliebe wenig, darum zu kämpfen. Nun ja, sobald ich etwas aus Wien höre, werde ich dich das Resultat wissen lassen. Es ist eine Möglichkeit, nur eine Möglichkeit, aber ich glaube an sie. Und wie ich das

Jahrhundert mit seinen eigenen Waffen bekämpfte, werde ich sie mit ihren Waffen bekämpfen. Das ist nur recht und billig, und sie sieht aus wie eine Frau mit einer Vergangenheit, nicht wahr?

LORD GORING: Wie die meisten hübschen Frauen. Aber es gibt eine Mode in Vergangenheiten, wie es eine Mode in Kleidern gibt. Vielleicht ist Mrs. Cheveleys Vergangenheit eine nur leicht dekolletierte, und die sind heutzutage ungeheuer beliebt. Außerdem, mein lieber Robert, würde ich nicht allzu große Hoffnungen darauf setzen, Mrs. Cheveley Angst einzujagen. Ich würde nicht denken, Mrs. Cheveley sei eine Frau, der man leicht bange machen kann. Sie hat all ihre Gläubiger überlebt, und sie beweist eine erstaunliche Geistesgegenwart.

SIR ROBERT CHILTERN: Oh! Ich lebe jetzt von Hoffnungen. Ich klammere mich an jede Möglichkeit. Ich fühle mich wie ein Mann auf einem sinkenden Schiff. Das Wasser strudelt mir schon um die Füße, und selbst in der Luft liegt ein Ungewitter. Still! Ich höre die Stimme meiner Frau.

Lady Chiltern, in Straßenkleidung, tritt ein.

LADY CHILTERN: Guten Tag, Lord Goring.

LORD GORING: Guten Tag, Lady Chiltern! Sind Sie im Park gewesen?

LADY CHILTERN: Nein, ich komme eben aus dem Liberalen Frauenverein, wo übrigens dein Name, Robert, mit lautem Beifall begrüßt wurde, und jetzt möchte ich meinen Tee trinken. *Zu Lord Goring.* Sie bleiben und trinken mit, nicht wahr?

LORD GORING: Vielen Dank, ein wenig werde ich noch bleiben.

LADY CHILTERN: Ich bin gleich zurück. Ich will nur meinen Hut absetzen.

LORD GORING *höchst ernsthaft*: Oh, bitte nicht. Er ist so hübsch. Einer der hübschesten Hüte, die ich je gesehen habe. Ich hoffe, der Liberale Frauenverein hat ihn mit lautem Beifall begrüßt.

LADY CHILTERN *mit einem Lächeln*: Wir haben viel wichtigere Arbeit zu tun, als unsere Hüte zu betrachten, Lord Goring.

LORD GORING: Wahrhaftig? Was für Arbeit?

LADY CHILTERN: Ach, lauter langweilige, nützliche und höchst erfreuliche Dinge: Fabrikgesetze, weibliche Aufseher, das Achtstundengesetz, das Wahlrecht für das Parlament ... Eigentlich alles, was Sie völlig uninteressant finden würden.

LORD GORING: Und niemals Hüte?

LADY CHILTERN *mit gespielter Entrüstung*: Niemals Hüte, niemals!

Lady Chiltern geht durch die Tür, die zu ihrem Ankleidezimmer führt.

SIR ROBERT CHILTERN *ergreift Lord Gorings Hand*: Du bist mir ein guter Freund gewesen, Arthur, ein wirklich guter Freund.

LORD GORING: Ich wüsste nicht, was ich bisher für dich hätte tun können, Robert. Soweit ich sehe, habe ich eigentlich überhaupt nichts für dich tun können. Ich bin gründlich enttäuscht von mir.

SIR ROBERT CHILTERN: Du hast es mir möglich gemacht, dir die Wahrheit zu erzählen. Das ist sehr viel. Die Wahrheit hat mich immer erstickt.

LORD GORING: Ach! Die Wahrheit ist etwas, wovon ich mich so bald wie möglich befreie! Übrigens eine schlechte Angewohnheit. Macht einen im Klub sehr unbeliebt ... bei den älteren Mitgliedern. Sie nennen es Selbstgefälligkeit. Vielleicht ist das richtig.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich wünschte zu Gott, ich wäre fähig gewesen, die Wahrheit zu sagen ... nach der Wahrheit zu leben. Ach! Das ist das wichtigste im Leben, nach der Wahrheit zu leben. *Seufzt und geht zur Tür.* Ich sehe dich bald wieder, Arthur, nicht wahr?

LORD GORING: Natürlich. Wann immer du willst, Ich gehe heute Abend auf einen Sprung zum Ball im Bachelor-Klub, wenn ich nichts Besseres zu tun finde. Aber ich komme morgen Vormittag vorbei.

Wenn du mich zufällig heute Abend brauchen solltest, schick eine Nachricht in die Curzon Street.

SIR ROBERT CHILTERN: Danke.

Als er an der Tür ist, kommt Lady Chiltern aus ihrem Ankleidezimmer.

LADY CHILTERN: Du willst doch nicht gehen, Robert?

SIR ROBERT CHILTERN: Ich habe ein paar Briefe zu schreiben, Liebste.

LADY CHILTERN *geht zu ihm*: Du arbeitest zu angestrengt, Robert. Nie scheinst du an dich selbst zu denken, und du siehst so müde aus.

SIR ROBERT CHILTERN: Es ist nichts, Liebste, nichts. *Er küsst sie und geht.*

LADY CHILTERN *zu Lord Goring*: Setzen Sie sich. Ich bin so froh, dass Sie gekommen sind. Ich möchte mit Ihnen sprechen, über ... nein, nicht über Hüte oder den Liberalen Frauenverein. Das erste interessiert Sie viel zu sehr und das zweite nicht annähernd genug.

LORD GORING: Sie möchten mit mir über Mrs. Cheveley sprechen?

LADY CHILTERN: Ja. Sie haben es erraten. Nachdem Sie gestern Abend fort waren, erfuhr ich, dass sie mit dem, was sie sagte, wirklich die Wahrheit gesprochen hatte. Natürlich veranlasste ich Robert, ihr sofort einen Brief zu schreiben und sein Versprechen zurückzunehmen.

LORD GORING: Das gab er mir zu verstehen.

LADY CHILTERN: Hätte er es gehalten, so wäre das der erste Makel auf einer stets makellosen Laufbahn gewesen. Robert muss über jeden Vorwurf erhaben sein. Er ist nicht wie andere Männer. Er kann sich nicht leisten, was andere Männer tun. *Sie sieht Lord Goring an, der schweigt*. Sind Sie nicht meiner Ansicht? Sie sind Roberts bester Freund. Sie sind unser bester Freund, Lord Goring. Keiner außer mir kennt Robert besser als Sie. Er hat keine Geheimnisse vor mir, und ich glaube nicht, dass er welche vor Ihnen hat.

LORD GORING: Er hat bestimmt keine Geheimnisse vor mir. Zumindest glaube ich das.

LADY CHILTERN: Habe ich dann nicht recht mit meiner Meinung von ihm? Ich weiß, dass ich recht habe. Aber sprechen Sie frei und offen zu mir.

LORD GORING *sieht sie geradezu an*: Ganz frei und offen?

LADY CHILTERN: Gewiss. Sie haben doch nichts zu verheimlichen?

LORD GORING: Nein. Aber, meine liebe Lady Chiltern, ich glaube, wenn Sie mir erlauben, das zu sagen, dass im praktischen Leben.

LADY CHILTERN lächelnd: Von dem Sie so wenig wissen, Lord Goring.

LORD GORING: Von dem ich nichts aus Erfahrung weiß, wenn auch einiges durch Beobachtung - ich glaube, dass im praktischen Leben der Erfolg, der wirkliche Erfolg, etwas an sich hat, das ein wenig skrupellos ist, und der Ehrgeiz stets etwas Skrupelloses. Hat ein Mann erst einmal Herz und Seele daran gehängt, einen bestimmten Punkt zu erreichen, und muss er dazu eine Klippe nehmen, dann nimmt er die Klippe, und muss er im Schmutz waten.

LADY CHILTERN: Nun?

LORD GORING: Dann wadet er im Schmutz. Natürlich spreche ich nur allgemein über das Leben.

LADY CHILTERN *ernst*: Ich hoffe. Warum sehen Sie mich so merkwürdig an, Lord Goring?

LORD GORING: Lady Chiltern, ich habe mir mitunter gedacht, dass ... Sie vielleicht ein wenig streng in manchen Lebensanschauungen sind. Ich denke mir, dass ... Sie häufig nicht genügend Nachsicht üben. In jeder Natur sind Anlagen zur Schwäche oder Schlimmerem als Schwäche vorhanden.

Nehmen wir zum Beispiel an, dass - irgendein Mann, der in der Öffentlichkeit steht, mein Vater oder Lord Merton oder sagen wir auch Robert, vorfahren einen dummen Brief an jemand geschrieben hat

...

LADY CHILTERN: Was meinen Sie mit einem dummen Brief?

LORD GORING: Einen Brief, der die Stellung des Betreffenden ernsthaft gefährdet. Ich setze nur einen gedachten Fall.

LADY CHILTERN: Robert ist ebenso wenig fähig, etwas Dummes wie etwas Unrechtes zu tun.

LORD GORING *nach einer langen Pause*: Niemand ist unfähig, etwas Dummes zu tun. Niemand ist unfähig, etwas Unrechtes zu tun.

LADY CHILTERN: Sind Sie ein Pessimist? Was werden die anderen Dandys sagen? Sie werden alle in Trauer gehen müssen.

LORD GORING *steht auf*: Nein, Lady Chiltern, ich bin kein Pessimist. Freilich bin ich nicht ganz sicher, ob ich genau weiß, was Pessimismus wirklich bedeutet. Ich weiß nur, dass das Leben nicht ohne barmherzige Nachsicht begriffen, nicht ohne barmherzige Nachsicht gelebt werden kann. Liebe, nicht deutsche Philosophie, ist die wahre Auslegung dieser Welt, wie immer auch die Auslegung der nächsten lauten mag. Und wenn Sie jemals in Verlegenheit sind, Lady Chiltern, vertrauen Sie mir uneingeschränkt, und ich werde Ihnen auf jede mir mögliche Weise helfen. Wenn Sie mich jemals brauchen, kommen Sie zu mir um Beistand, und Sie werden ihn erhalten. Kommen Sie sofort zu mir.

LADY CHILTERN *sieht ihn erstaunt an*: Lord Goring, Sie sprechen ganz ernst. Ich glaube, ich habe Sie noch nie ernst sprechen hören.

LORD GORING *lachend*: Sie müssen mir verzeihen, Lady Chiltern. Es wird nicht wieder vorkommen, wenn ich es vermeiden kann.

LADY CHILTERN: Aber es gefällt mir, wenn Sie ernst sind.

Mabel Chiltern erscheint in einem ganz entzückenden Kleid.

MABEL CHILTERN: Liebe Gertrude, sag Lord Goring nicht so etwas Fürchterliches. Ernst würde ihm gar nicht stehen. Guten Tag, Lord Goring! Bitte bleiben Sie so unseriös, wie Sie können.

LORD GORING: Ich würde es gern, Miss Mabel, aber ich fürchte, ich bin ... heute ein wenig aus der Übung, und außerdem muss ich jetzt gehen.

MABEL CHILTERN: Gerade, wenn ich komme! Was für schreckliche Manieren Sie haben! Ich bin überzeugt, Sie sind sehr schlecht erzogen.

LORD GORING: Das stimmt.

MABEL CHILTERN: Ich wünschte, ich hätte Sie erzogen.

LORD GORING: Ich bedaure sehr, dass Sie es nicht waren.

MABEL CHILTERN: Vermutlich ist es jetzt zu spät?

LORD GORING *lächelnd*: Ich bin nicht so sicher.

MABEL CHILTERN: Reiten Sie morgen Vormittag?

LORD GORING: Ja, um zehn.

MABEL CHILTERN: Vergessen Sie's nicht.

LORD GORING: Natürlich nicht. Übrigens, Lady Chiltern, die heutige >Morning Post< bringt keine Liste Ihrer Gäste. Offenbar ist sie durch den Grafschaftsrat oder die Lambeth-Beratung oder etwas ebenso Langweiliges verdrängt worden. Könnten Sie mir eine Liste verschaffen? Ich habe einen besonderen Grund, Sie darum zu bitten.

LADY CHILTERN: Gewiss kann Ihnen Mr. Trafford eine geben.

LORD GORING: Danke vielmals.

MABEL CHILTERN: Tommy ist der nützlichste Mensch von London.

LORD GORING *wendet sich ihr zu*: Und wer ist Londons größte Zierde?

MABEL CHILTERN *triumphierend*: Ich.

LORD GORING: Wie gescheit von Ihnen, es zu erraten!

Nimmt Hut und Stock. Auf wiedersehn, Lady Chiltern! Sie werden daran denken, was ich Ihnen gesagt habe?

LADY CHILTERN: Ja, aber ich weiß nicht, warum Sie es zu mir gesagt haben.

LORD GORING: Das weiß ich selber kaum. Auf wieder sehn, Miss Mabel!

MABEL CHILTERN *mit einem etwas enttäuschten Schmollmund*: Ich wünschte, Sie gingen noch nicht. Ich habe heute Vormittag vier wundervolle Abenteuer erlebt, eigentlich viereinhalb. Sie könnten bleiben und sich ein paar davon anhören.

LORD GORING: Wie selbstsüchtig von Ihnen, viereinhalb zu erleben! Da werden für mich keine mehr übrig sein.

MABEL CHILTERN: Ich möchte nicht, dass Sie überhaupt welche erleben. Das wäre nicht gut für Sie.

LORD GORING: Das ist die erste Unfreundlichkeit, die Sie mir je gesagt haben. Und wie reizend haben Sie die gesagt! Morgen um zehn.

MABEL CHILTERN: Pünktlich.

LORD GORING: Ganz pünktlich. Aber bringen Sie nicht Mr. Trafford mit.

MABEL CHILTERN *wirft ein wenig den Kopf nach hinten*: Natürlich werde ich Tommy Trafford nicht mitbringen. Tommy Trafford ist tief in Ungnade.

LORD GORING: Das freut mich zu hören. *Verbeugt sich und geht hinaus*.

MABEL CHILTERN: Gertrude, ich wünschte, du würdest mit Tommy Trafford sprechen.

LADY CHILTERN: Was hat denn der arme Mr. Trafford diesmal verbochen? Robert sagt, er sei der beste Sekretär, den er je gehabt hat.

MABEL CHILTERN: Tommy hat mir wieder einen Antrag gemacht. Tommy tut wahrhaftig nichts anderes, als mir Anträge zu machen. Gestern Abend hat er mir im Musikzimmer einen Antrag gemacht, als ich völlig wehrlos war, weil da ein hochkünstlerisches Trio spielte. Dass ich nicht wagte, ihm das mindeste zu entgegnen, brauche ich dir kaum zu erzählen. Es hätte die Musik sofort zum Schweigen gebracht. Musiker sind so absurd unvernünftig. Immer wollen sie einen gerade in dem Augenblick völlig stumm haben, wenn man sich danach sehnt, völlig taub zu sein. Dann hat er mir heute Vormittag bei hellem Tageslicht und vor dieser grässlichen Achillesstatue einen Antrag gemacht. Wahrhaftig, es ist einfach schauderhaft, was vor diesem Kunstwerk stattfindet. Die Polizei sollte eingreifen. Beim Lunch sah ich an dem Glanz in seinen Augen, dass er wieder einen Antrag machen wollte, und es gelang mir eben noch, ihn rechtzeitig im Zaum zu halten, indem ich ihm versicherte, ich sei eine Bimetallistin. Zum Glück weiß ich nicht, was Bimetallismus bedeutet. Und ich glaube auch nicht, dass es jemand anders weiß. Aber die Bemerkung schmetterte Tommy für zehn Minuten nieder. Er sah ganz erschrocken aus. Und außerdem hat Tommy eine so verdrießliche Art, seine Anträge zu machen. Ich hätte ja nicht so viel dagegen einzuwenden, wenn er es lauthals täte. Das könnte auf die Leute Eindruck machen. Aber er redet dann so furchtbar vertraulich. Wenn Tommy

romantisch sein möchte, redet er mit einem wie ein Arzt. Ich mag Tommy sehr gern, aber seine Methoden, einen Heiratsantrag zu machen, sind völlig überholt. Ich wünschte, du würdest mit ihm sprechen, Gertrude, und ihm sagen, dass einmal in der Woche sehr wohl ausreicht, jemand einen Antrag zu machen, und es sollte stets auf eine Art und Weise geschehen, die etwas Aufmerksamkeit erregt.

LADY CHILTERN: Liebe Mabel, sprich nicht so. Außerdem hält Robert sehr viel von Mr. Trafford. Er meint, er habe eine glänzende Zukunft vor sich.

MABEL CHILTERN: Oh! Ich würde um alles unter der Sonne keinen Mann mit einer Zukunft vor sich heiraten.

LADY CHILTERN: Mabel!

MABEL CHILTERN: Ich weiß, Liebste. Du hast einen Mann mit einer Zukunft geheiratet, nicht wahr? Aber schließlich war Robert ein Genie, und du hast einen edlen, selbstaufopfernden Charakter. Du bist Genies gewachsen. Ich habe überhaupt keinen Charakter, und Robert ist das einzige Genie, das ich je ertragen konnte. In der Regel finde ich sie einfach unmöglich! Genies reden soviel, nicht wahr? Eine so schlechte Angewohnheit! Und immer denken sie über sich selbst nach, wenn ich möchte, dass sie an mich denken. Ich muss jetzt gehen, zur Probe bei Lady Basildon. Du erinnerst dich, wir stellen lebende Bilder. Den Triumph von irgendwas, ich weiß nicht was! Ich hoffe, es wird mein Triumph sein. Das ist der einzige Triumph, der mich im Augenblick wirklich interessiert. *Küsst Lady Chiltern und geht hinaus, kommt dann zurückgelaufen.* Oh, Gertrude, weißt du, wer dich besucht? Diese schreckliche Mrs. Cheveley, in einem ganz bezaubernden Kleid. Hast du sie eingeladen?

LADY CHILTERN *steht auf*: Mrs. Cheveley? Besucht mich? Unmöglich!

MABEL CHILTERN: Ich sage dir, sie kommt die Treppe herauf, in voller Größe wie das Leben und nicht annähernd so naturgetreu.

LADY CHILTERN: Du brauchst nicht zu warten, Mabel. Vergiss nicht, Lady Basildon erwartet dich.

MABEL CHILTERN: Oh! Ich muss Lady Markby begrüßen. Sie ist entzückend. Ich lasse mich so gern von ihr ausschelten.

Mason tritt ein.

MASON: Lady Markby. Mrs. Cheveley.

Es erscheinen Lady Markby und Mrs. Cheveley.

LADY CHILTERN *geht ihnen entgegen*: Liebe Lady Markby, wie liebenswürdig von Ihnen, mich zu besuchen! *Reicht ihr die Hand und verneigt sich etwas kühl gegen Mrs. Cheveley.* Wollen Sie sich nicht setzen, Mrs. Cheveley?

MRS. CHEVELEY: Danke. Ist das nicht Miss Chiltern? Ich würde sie so gern kennen lernen.

LADY CHILTERN: Mabel, Mrs. Cheveley hat den Wunsch, dich kennen zu lernen.

Mabel Chiltern neigt zur Begrüßung ein wenig den Kopf.

MRS. CHEVELEY *setzt sich*: Ich fand Ihr Kleid gestern Abend so bezaubernd, Miss Chiltern. So schlicht und ... angemessen.

MABEL CHILTERN: Wirklich? Das muss ich meiner Schneiderin sagen. Sie wird staunen. Auf Wiedersehen, Lady Markby!

LADY MARKBY: Sie wollen schon gehen?

MABEL CHILTERN: Es tut mir so leid, aber es bleibt mir nichts anderes übrig. Ich bin auf dem Sprung zu einer Probe. Ich muss in irgendwelchen lebenden Bildern auf dem Kopf stehen.

LADY MARKBY: Auf dem Kopf, Kind? Oh! Das will ich nicht hoffen. Ich glaube, das ist sehr ungesund. *Nimmt auf dem Sofa neben Lady Chiltern Platz.*

MABEL CHILTERN: Aber es ist für ein vortreffliches Liebeswerk; Hilfe für die Verdienstlosen, die einzigen Leute, die mich wirklich interessieren. Ich bin Sekretär, und Tommy Trafford ist Schatzmeister.

MRS. CHEVELEY: Und was ist Lord Goring?

MABEL CHILTERN: Oh! Lord Goring ist Präsident.

MRS. CHEVELEY: Der Posten müsste wunderbar zu ihm passen, wenn er nicht verdorben ist, seit ich ihn kennen lernte.

LADY MARKBY *nachdenklich*: Sie sind bemerkenswert modern, Mabel. Vielleicht ein wenig zu

modern. Nichts ist so gefährlich, als allzu modern zu sein. Es kann einem passieren, dass man ganz plötzlich altmodisch wird. Ich habe viele Beispiele dafür erlebt.

MABEL CHILTERN: Welch eine schreckliche Aussicht!

LADY MARKBY: Ach, meine Liebe, Sie brauchen nicht nervös zu werden. Sie werden immer denkbar hübsch sein. Das ist die beste Mode, die es gibt, und die einzige Mode, in der England mit Erfolg tonangebend ist.

MABEL CHILTERN *mit einem Knicks*: Haben Sie vielen Dank, Lady Markby, im Namen Englands ... und in meinem. *Geht hinaus.*

LADY MARKBY *wendet sich an Lady Chiltern*: Liebe Gertrude, wir sind nur vorbeigekommen, um zu erfahren, ob Mrs. Cheveleys Diamantspange gefunden wurde.

LADY CHILTERN: Hier?

MRS. CHEVELEY: Ja. Ich vermisste sie, als ich ins Claridge zurückkam, und ich dachte, ich könnte sie möglicherweise hier verloren haben.

LADY CHILTERN: Ich habe nichts darüber gehört. Aber ich werde den Butler kommen lassen und ihn fragen. *Läutet.*

MRS. CHEVELEY: O bitte bemühen Sie sich nicht, Lady Chiltern. Kann sein ich habe sie in der Oper verloren, ehe wir herkamen.

LADY MARKBY: Ach ja, wahrscheinlich ist es in der Oper gewesen. Tatsache ist, dass wir heutzutage alle so hasten und drängen, dass ich staunen muss, wenn wir nach einem Abend noch etwas an uns zurückbehalten haben. Ich weiß von mir selbst, wenn ich aus einer Gesellschaft zurückkomme, habe ich stets das Gefühl, als hätte ich nicht einen Fetzen am Leibe, außer einem kleinen Anstandsfetzen, gerade genug, die niederen Schichten zu hindern, dass sie peinliche Bemerkungen durch das Wagenfenster machen. Unsere Gesellschaft ist in der Tat fürchterlich überfüllt. Jemand sollte wahrhaftig ein angemessenes System unterstützter Auswanderung entwerfen. Das würde sehr viel Gutes tun.

MRS. CHEVELEY: Ich bin völlig Ihrer Meinung, Lady Markby. Es ist fast sechs Jahre her, seit ich zur Saison in London gewesen bin, und ich muss sagen, die Gesellschaft ist fürchterlich gemischt geworden. Man sieht überall die merkwürdigsten Leute.

LADY MARKBY: Das ist durchaus richtig, meine Liebe. Aber man braucht sie nicht kennen zu lernen. Ich bin überzeugt, dass ich nicht die Hälfte der Leute kenne, die in mein Haus kommen. Und nach allem, was ich höre, möchte ich es auch gar nicht.

Mason tritt ein.

LADY CHILTERN: Was für eine Spange war es, die Sie verloren haben, Mrs. Cheveley?

MRS. CHEVELEY: Eine diamantne Schlangenspange mit einem Rubin, einem ziemlich großen Rubin.

LADY MARKBY: Ich dachte, Sie sagten, am Kopf sei ein Saphir, meine Liebe?

MRS. CHEVELEY *lächelnd*: Nein, Lady Markby - ein Rubin.

LADY MARKBY *nickt*: Und sehr kleidsam, davon bin ich völlig überzeugt.

LADY CHILTERN: Ist eine Rubin- und Diamant-Spange heute morgen in irgendeinem Zimmer gefunden worden, Mason?

MASON: Nein, Mylady.

MRS. CHEVELEY: Es hat wirklich nichts auf sich, Lady Chiltern. Es tut mir so leid, Ihnen Ungelegenheit verursacht zu haben.

LADY CHILTERN *küht*: Oh, es war keine Ungelegenheit. Das genügt, Mason. Sie können den Tee bringen.

Mason geht ab.

LADY MARKBY: Nun, ich muss sagen, es ist höchst verdrießlich, etwas zu verlieren. Ich erinnere mich, dass ich einmal in Bath vor Jahren in der Trinkhalle ein ungewöhnlich hübsches Kameenarmband verlor, das mir Sir John geschenkt hatte. Ich glaube nicht, das muss ich leider sagen, dass er mir seitdem niemals etwas geschenkt hat. Er ist auf betrübliche Weise entartet. Wirklich, dieses grässliche Unterhaus macht uns unsere Ehemänner völlig zuschanden. Ich halte das Abgeordnetenhaus bei weitem für den größten Schlag gegen ein glückliches Eheleben, den es gab, seit diese abscheuliche Sache, die höhere Bildung der Frauen, erfunden wurde.

LADY CHILTERN: Oh! Dergleichen in diesem Hause zu sagen, ist Ketzerei, Lady Markby. Robert ist ein bedeutender Verfechter der höheren Bildung der Frauen, und, Verzeihung, ich bin es ebenfalls.

MRS. CHEVELEY: Was ich gern erleben würde, ist die höhere Bildung der Männer. Die Männer

haben sie so überaus nötig.

LADY MARKBY: Allerdings, meine Liebe. Aber ich fürchte, ein solcher Plan wäre völlig undurchführbar. Ich glaube nicht, dass der Mann sehr befähigt ist, sich zu entwickeln. Er ist so weit gekommen, wie es ihm möglich ist, und das ist nicht weit, wie? Was die Frauen betrifft, nun ja, liebe Gertrude, Sie gehören der jüngeren Generation an, und es ist zweifellos ganz in Ordnung, wenn Sie dem zustimmen. Zu meiner Zeit wurde uns natürlich gelehrt, nichts zu verstehen. Das war das alte System, und es war erstaunlich interessant. Ich versichere Ihnen, die Summe der Dinge, die man meine arme Schwester und mich nicht zu verstehen lehrte, war ganz außerordentlich. Die modernen Frauen verstehen dagegen alles, wie ich höre.

MRS. CHEVELEY: Ausgenommen ihre Ehemänner. Die sind das einzige, was die moderne Frau nie versteht.

LADY MARKBY: Und das ist auch sehr gut, meine Liebe, möchte ich behaupten. Es könnte so manches glückliche Heim zerstören, wenn es anders wäre. Nicht das Ihre, Gertrude, das brauche ich kaum zu sagen. Sie haben einen Mustergatten geheiratet. Ich wünschte, ich könnte von mir dasselbe behaupten. Aber seit sich Sir John darauf geworfen hat, regelmäßig den Debatten beizuwohnen, was er in der guten alten Zeit nie zu tun pflegte, ist seine Ausdrucksweise ganz unmöglich geworden. Er scheint immer zu glauben, er richte das Wort an das Parlament, und wenn er die Lage der Landarbeiter oder die walisische Kirchengemeinde oder etwas ähnlich Unschickliches erörtert, bin ich demzufolge genötigt, alle Bedienten aus dem Zimmer zu schicken. Es ist nicht angenehm, wenn man sieht, wie der eigene Butler, den man seit dreiundzwanzig Jahren im Hause hat, wahrhaftig an der Anrichte errötet und die Diener in den Ecken Verrenkungen machen wie Leute im Zirkus. Ich versichere Ihnen, mein Leben wird völlig zerrüttet werden, wenn man John nicht umgehend ins Oberhaus schickt. Dann wird er sich nicht mehr für Politik interessieren, nicht wahr? Das Oberhaus ist so verständig. Eine Gesellschaft von Gentlemen. In seinem augenblicklichen Zustand ist Sir John wirklich eine große Prüfung. Heute morgen, ehe das Frühstück noch halb vorbei war, stellte er sich auf den Kamintepich, steckte die Hände in die Taschen und wandte sich aus vollem Halse an England. Ich verließ den Tisch, sobald ich meine zweite Tasse Tee getrunken hatte, das brauche ich wohl kaum zu sagen. Aber seine heftige Sprache war im ganzen Hause zu hören! Ich hoffe, Gertrude, Sir Robert ist nicht so?

LADY CHILTERN: Aber mich interessiert die Politik ungemein, Lady Markby. Ich liebe es, Robert zuzuhören, wenn er darüber spricht.

LADY MARKBY: Nun, hoffentlich widmet er sich den Blaubüchern nicht in dem Maße wie Sir John. Ich glaube nicht, dass sie für jemand eine vereitelnde Lektüre sein können.

MRS. CHEVELEY *lässig*: Ich habe nie ein Blaubuch gelesen. Ich lese lieber Bücher ... in gelbem Einband.

LADY MARKBY *in echter Ahnungslosigkeit*: Gelb ist eine fröhlichere Farbe, nicht wahr? In meiner Jugend habe ich recht viel Gelb getragen und würde es jetzt noch tun, wenn Sir John mit seinen Bemerkungen nicht so peinlich wäre, und ein Mann ist in Kleidungsfragen stets lächerlich, nicht wahr?

MRS. CHEVELEY: O nein! Ich glaube, die Männer sind in bezug auf Kleidung die einzigen Autoritäten.

LADY MARKBY: Wirklich? Nach den Hüten, die sie tragen, würde man das nicht meinen. Stimmt's?

Der Butler tritt ein, gefolgt von dem Diener. Auf einem kleinen Tisch neben Lady Chiltern wird zum Tee gedeckt.

LADY CHILTERN: Darf ich Ihnen Tee einschenken, Mrs. Cheveley?

MRS. CHEVELEY: Vielen Dank.

Der Butler reicht Mrs. Cheveley eine Tasse Tee auf einem Präsentierteller.

LADY CHILTERN: Etwas Tee, Lady Markby?

LADY MARKBY: Nein, danke, meine Liebe. *Die Bedienten gehen hinaus.* Tatsache ist, dass ich versprochen habe, für zehn Minuten die arme Lady Brancaster zu besuchen, die in sehr großer Sorge ist. Ihre Tochter, noch dazu ein durchaus wohlherzogenes Mädchen, hat sich doch wahrhaftig mit einem Hilfsgeistlichen in Shropshire verlobt. Das ist sehr traurig, wirklich sehr traurig. Ich kann diese moderne Manie für Hilfsgeistliche nicht begreifen. Zu meiner Zeit haben wir Mädchen sie natürlich im Ort umherlaufen sehen wie Kaninchen. Aber wir haben ihnen nie irgendwelche Beachtung geschenkt, das brauche ich wohl kaum zu sagen. Heutzutage soll jedoch die Gesellschaft auf dem Lande von ihnen geradezu durchlöchert sein. Das halte ich für im höchsten Grade gottvergessen. Und außerdem hat der älteste Sohn mit seinem Vater Streit gehabt, und es heißt, wenn sie sich im Klub begegnen, versteckt sich Lord Brancaster immer hinter den Finanzberichten in der >Times<. Allerdings glaube

ich, das ist heutzutage ein ganz übliches Vorkommnis, und in allen Klubs in der St. James Street müssen sie Extraexemplare der >Times< halten, es gibt so viele Söhne, die mit ihren Vätern nichts zu tun haben wollen, und so viele Väter, die mit ihren Söhnen nicht sprechen wollen. Ich für meine Person finde, das ist sehr zu bedauern.

MRS. CHEVELEY: Das finde ich auch. Väter haben heutzutage so viel von ihren Söhnen zu lernen.

LADY MARKBY: Wirklich, meine Liebe? Was denn?

MRS. CHEVELEY: Die Lebenskunst. Die einzige wirklich schöne Kunst, die wir in unserer Zeit hervorgebracht haben.

LADY MARKBY *schüttelt den Kopf*: Ach! Ich fürchte, davon verstand Lord Brancaster eine Menge. Mehr als jemals seine arme Frau. *Zu Lady Chiltern gewandt*. Sie kennen doch Lady Brancaster, meine Liebe?

LADY CHILTERN: Nur flüchtig. Sie hielt sich letzten Herbst in Langton auf, als wir dort waren.

LADY MARKBY: Nun ja, wie alle beliebten Frauen erscheint sie wie ein wahres Bild der Glückseligkeit, das haben Sie zweifellos bemerkt. Aber es gibt viele Tragödien in ihrer Familie, abgesehen von dieser Geschichte mit dem Hilfsgeistlichen. Ihre einzige Schwester, Mrs. Jekyll, hatte ein höchst unglückliches Leben, nicht durch eigene Schuld, muss ich leider sagen. Am Ende war ihr Herz so gebrochen, dass sie in ein Kloster ging oder zur Opernbühne, ich habe vergessen, was es war. Nein, ich glaube, sie wandte sich der dekorativen Stickkunst zu. Ich weiß, dass sie jedes Gefühl für Freude im Leben verloren hatte. *Steht auf*. Und nun, Gertrude, werde ich, wenn Sie gestatten, Mrs. Cheveley in Ihrer Obhut lassen und sie in einer Viertelstunde abholen. Oder vielleicht würde es Ihnen nichts ausmachen, liebe Mrs. Cheveley, im Wagen zu warten, während ich bei Lady Brancaster bin. Da ich einen Beileidsbesuch zu machen gedenke, werde ich nicht lange bleiben.

MRS. CHEVELEY *steht auf*: Es macht mir überhaupt nichts aus, im Wagen zu warten, vorausgesetzt, es ist jemand da, der nach mir schaut.

LADY MARKBY: Nun ja, der Hilfsgeistliche soll immer um das Haus herumstreifen.

MRS. CHEVELEY: Ich fürchte, auf Freunde von Mädchen bin ich nicht sehr erpicht.

LADY CHILTERN *steht auf*: Oh, ich hoffe, Mrs. Cheveley bleibt noch ein wenig. Ich würde mich gern ein paar Minuten mit ihr unterhalten.

MRS. CHEVELEY: Wie überaus gütig von Ihnen, Lady Chiltern! Glauben Sie mir, nichts würde mir größeres Vergnügen bereiten.

LADY MARKBY: Ah! Zweifellos haben Sie beide viele angenehme Erinnerungen an Ihre Schulzeit auszutauschen. Auf Wiedersehen, liebe Gertrude! Werde ich Sie heute Abend bei Lady Bonar sehen? Sie hat ein wundervolles neues Genie entdeckt. Er beschäftigt sich mit ... überhaupt nichts, glaube ich. Das ist ein großer Trost, nicht wahr?

LADY CHILTERN: Robert und ich speisen heute allein zu Hause, und ich glaube nicht, dass ich später noch irgendwohin gehe. Robert muss natürlich ins Parlament. Aber da geht es um nichts Interessantes.

LADY MARKBY: Allein zu Hause speisen? Ist das sehr klug? Ach, ich vergaß, Ihr Mann ist ja eine Ausnahme. Meiner ist die allgemeine Regel, und nichts macht eine Frau so rasch alt wie eine Ehe mit der allgemeinen Regel.

Lady Markby ab.

MRS. CHEVELEY: Erstaunliche Frau, diese Lady Markby, nicht wahr? Redet mehr und sagt weniger als irgendein Mensch, der mir je begegnet ist. Sie ist zum öffentlichen Redner geschaffen. Viel mehr als ihr Gatte, obgleich er ein typischer Engländer ist, immer langweilig und meistens hitzig.

Lady Chiltern gibt keine Antwort, sondern bleibt stehen. Pause. Dann treffen sich die Augen der beiden Frauen. Lady Chiltern ist ernst und bleich, Mrs. Cheveley scheint eher belustigt zu sein.

LADY CHILTERN: Mrs. Cheveley, ich halte es für richtig, Ihnen ganz offen zu sagen, dass ich Sie gestern Abend nicht in mein Haus eingeladen hätte, wäre mir bekannt gewesen, wer Sie wirklich sind.

MRS. CHEVELEY *mit einem impertinenten Lächeln*: Wahrhaftig?

LADY CHILTERN: Ich hätte es nicht tun können.

MRS. CHEVELEY: Ich sehe, dass Sie sich in all diesen Jahren nicht ein bisschen geändert haben, Gertrude.

LADY CHILTERN: Ich ändere mich nie.

MRS. CHEVELEY *zieht die Brauen hoch*: Dann hat Sie das Leben nichts gelehrt?

LADY CHILTERN: Es hat mich gelehrt, dass ein Mensch, der sich einmal einer ehrlosen und schimpflichen Handlung schuldig gemacht hat, dessen ein zweites Mal schuldig werden kann, und

deshalb sollte man ihn meiden.

MRS. CHEVELEY: Würden Sie diese Regel auf jedermann anwenden?

LADY CHILTERN: Ja, auf jedermann, ohne Ausnahme.

MRS. CHEVELEY: Dann tun Sie mir leid, Gertrude, sehr leid.

LADY CHILTERN: Ich bin überzeugt, Sie sehen jetzt ein, dass während Ihres Aufenthalts in London ein weiterer Verkehr zwischen uns aus vielen Gründen völlig unmöglich ist?

MRS. CHEVELEY *lehnt sich in ihrem Sessel zurück*: Wissen Sie, Gertrude, Ihr Moralpredigen kümmert mich nicht ein bisschen. Moral ist einfach die Haltung, die wir gegen Leute einnehmen, von denen wir persönlich nicht erbaut sind. Sie mögen mich nicht, dessen bin ich mir völlig bewusst. Und ich habe Sie stets verabscheut. Und doch bin ich hergekommen, um Ihnen einen Dienst zu erweisen.

LADY CHILTERN *verächtlich*: Wie den Dienst, den Sie gestern Abend meinem Mann erweisen wollten! Gott sei Dank habe ich ihn davor bewahrt.

MRS. CHEVELEY *springt auf*: Sie also haben ihn veranlasst, mir diesen unverschämten Brief zu schreiben? Sie haben ihn veranlasst, sein Versprechen zurückzunehmen?

LADY CHILTERN: Ja.

MRS. CHEVELEY: Dann müssen Sie ihn veranlassen, es zu halten. Ich gebe Ihnen Zeit bis morgen Vormittag - mehr nicht. Wenn sich Ihr Mann bis dahin nicht feierlich verpflichtet, mich bei diesem großen Projekt, an dem ich interessiert bin, zu unterstützen.

LADY CHILTERN: Dieser betrügerischen Spekulation.

MRS. CHEVELEY: Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich habe Ihren Mann in der Hand, und wenn Sie klug sind, veranlassen Sie ihn, zu tun, was ich ihm gesagt habe.

LADY CHILTERN *geht auf sie zu*: Sie sind unverschämt. Was hat mein Mann mit Ihnen zu schaffen? Mit einer Frau wie Ihnen?

MRS. CHEVELEY *mit bitterem Lachen*: Auf dieser Welt gesellt sich gleich zu gleich. Weil Ihr Mann selbst betrügerisch und ehrlos ist, passen wir so gut zusammen. Zwischen Ihnen und ihm öffnen sich Abgründe. Er und ich sind einander näher als Freunde. Wir sind aneinandergeschaltete Feinde. Dieselbe Sünde verbindet uns.

LADY CHILTERN: Wie können Sie es wagen, meinen Gatten mit sich auf eine Stufe zu stellen? Wie können Sie es wagen, ihm oder mir zu drohen? Verlassen Sie mein Haus. Sie taugen nicht, es zu betreten.

Sir Robert Chiltern kommt von hinten. Er hört die letzten Worte seiner Frau und sieht, an wen sie gerichtet sind. Er wird totenbleich.

MRS. CHEVELEY: Ihr Haus! Ein Haus, gekauft für den Preis der Ehrlosigkeit. Ein Haus, in dem alles und jedes durch Betrug bezahlt wurde. *Dreht sich um und erblickt Sir Robert Chiltern*. Fragen Sie ihn, woher sein Vermögen stammt! Lassen Sie sich von ihm erzählen, wie er einem Effektenmakler ein Kabinettsgeheimnis verkaufte. Erfahren Sie von ihm, welchem Umstand Sie Ihre Stellung verdanken.

LADY CHILTERN: Das ist nicht wahr! Robert! Es ist nicht wahr!

MRS. CHEVELEY *zeigt mit ausgestrecktem Finger auf ihn*: Sehen Sie ihn an! Kann er es leugnen? Wagt er es?

SIR ROBERT CHILTERN: Gehen Sie! Gehen Sie auf der Stelle. Sie haben jetzt Ihr Schlimmstes getan.

MRS. CHEVELEY: Mein Schlimmstes? Ich bin noch nicht mit Ihnen zu Ende, mit keinem von Ihnen. Ich gebe Ihnen beiden Zeit bis morgen Mittag. Wenn Sie bis dahin nicht tun, was ich von Ihnen verlange, wird die ganze Welt erfahren, wie Robert Chiltern begann.

Sir Robert Chiltern läutet. Mason tritt ein.

SIR ROBERT CHILTERN: Begleiten Sie Mrs. Cheveley hinaus.

Mrs. Cheveley zuckt zusammen, verneigt sich dann mit etwas übertriebener Höflichkeit vor Lady Chiltern, die den Gruß nicht erwidert. Als sie an Sir Robert Chiltern vorbeigeht, der dicht an der Tür steht, hält sie einen Augenblick inne und sieht ihm gerade ins Gesicht. Dann geht sie hinaus, gefolgt von dem Diener, der die Tür hinter sich schließt. Das Ehepaar bleibt allein zurück. Lady Chiltern steht wie jemand in einem schrecklichen Traum. Dann dreht sie sich um und blickt ihren Gatten an. Sie blickt ihn mit sonderbaren Augen an, als sähe sie ihn zum erstenmal.

LADY CHILTERN: Du hast ein Kabinettsgeheimnis für Geld verkauft? Du hast dein Leben mit einem Betrug begonnen? Du hast deine Karriere auf Ehrlosigkeit aufgebaut? Oh, sag mir, dass es nicht wahr ist! Belüge mich! Belüge mich! Sag mir, dass es nicht wahr ist.

SIR ROBERT CHILTERN: Was diese Frau gesagt hat, ist völlig wahr. Aber hör mich an, Gertrude. Du machst dir nicht klar, wie groß die Versuchung war. Lass mich dir die ganze Sache erzählen. *Geht zu ihr.*

LADY CHILTERN: Komm mir nicht nahe. Rühr mich nicht an. Ich habe das Gefühl, als hättest du mich für immer besudelt. Oh! Welch eine Maske hast du in all diesen Jahren getragen! Eine abscheuliche bemalte Maske! Du hast dich für Geld verkauft. Oh! Ein gemeiner Dieb wäre besser. Du hast dich dem Höchstbietenden zum Verkauf angeboten! Du wurdest auf dem Markt gekauft. Die ganze Welt hast du belogen. Und doch willst du mich nicht belügen.

SIR ROBERT CHILTERN *stürzt auf sie zu*: Gertrude! Gertrude!

LADY CHILTERN *stößt ihn mit ausgestreckten Händen zurück*: Nein, sprich nicht! Sag nichts! Deine Stimme weckt furchtbare Erinnerungen - Erinnerungen an Dinge, die mich dazu brachten, dich zu lieben - Erinnerungen, die mir jetzt entsetzlich sind. Und wie habe ich dich angebetet. Du warst für mich etwas vom alltäglichen Leben Abgesondertes, etwas Lauteres, Edles, Redliches, ohne Makel. Die Welt erschien mir schöner, weil du darin lebstest, und Tugend wirklicher, weil es dich gab. Und jetzt - oh, wenn ich daran denke, dass ich einen Mann wie dich zu meinem Ideal machte! Zum Ideal meines Lebens!

SIR ROBERT CHILTERN: Das war dein Fehler. Das war dein Irrtum. Der Irrtum, den alle Frauen begehen. Warum könnt ihr Frauen uns nicht samt Fehlern und allem lieben? Warum stellt ihr uns auf monströse Piedestale? Unser aller Füße sind aus Ton, die der Frauen wie die der Männer, aber wenn wir Männer Frauen lieben, dann lieben wir sie mit dem Wissen um ihre Schwächen, ihre Torheiten, ihre Unvollkommenheiten, lieben sie darum vielleicht um so mehr. Nicht die Vollkommenen, sondern die Unvollkommenen brauchen Liebe. Wenn wir durch eigene Hand oder durch die Hände anderer verwundet sind, sollte uns Liebe heilen - was hätte Liebe sonst überhaupt für einen Sinn? Alle Sünden, außer der Sünde gegen sie selbst, sollte die Liebe vergeben. Jedes Leben, außer dem lieblosen, sollte wahre Liebe verzeihen. Die Liebe eines Mannes ist so beschaffen. Sie ist umfassender, größer, menschlicher als die einer Frau. Frauen glauben, aus Männern Ideale zu machen. Was sie aus uns machen, sind nur falsche Idole. Du hast mich zu deinem falschen Idol gemacht, und ich besaß nicht den Mut, hinabzusteigen, dir meine Wunden zu weisen und dir von meinen Schwächen zu erzählen. Ich fürchtete, ich könnte deine Liebe verlieren, wie ich sie jetzt verloren habe. Und so hast du heute nacht mein Leben zugrunde gerichtet - ja, es zugrunde gerichtet! Was diese Frau von mir verlangte, war nichts im Vergleich zu dem, was sie mir bot. Sie bot mir Sicherheit, Ruhe, Bestand. Die Sünde meiner Jugend, die ich begraben glaubte, erhob sich vor mir, grässlich, abscheulich, die Hände an meiner Kehle. Ich hätte sie für alle Zeit töten, in ihr Grab zurückschicken, ihre Geschichte vernichten, das einzige Zeugnis gegen mich verbrennen können. Du hast mich daran gehindert. Niemand anders als du, das weißt du. Und was steht mir nun anderes bevor als öffentliche Schande, Sturz, furchtbare Schmach, der Hohn der Welt, ein einsames, entehrtes Leben und eines Tages vielleicht ein einsamer, entehrter Tod? Sollen doch die Frauen Männer nicht mehr zu Idealen machen! Sollen sie sie doch nicht auf Altäre stellen und sich vor ihnen verneigen, sonst vernichten sie womöglich anderer Leben so vollständig, wie du - du, die ich so glühend liebte - das meine vernichtet hast!

Er geht aus dem Zimmer. Lady Chiltern eilt zu ihm, aber als sie die Tür erreicht, hat sich diese bereits geschlossen. Bleich vor Angst, verwirrt, hilflos, schwankt sie wie eine Pflanze im Wasser. Ihre ausgestreckten Hände scheinen in der Luft zu zittern wie Blumen im Wind. Dann wirft sie sich neben einem Sofa zu Boden und vergräbt ihr Gesicht. Ihr Schluchzen ist wie das Schluchzen eines Kindes.

DRITTER AKT

Bibliothek in Lord Gorings Haus in Curzon Street. Ein adamkeuscher Junggesellenraum. Rechts führt eine Tür zur Diele, links die Tür zum Rauchzimmer. Eine Flügeltür im Hintergrund öffnet sich zum Salon. Das Feuer ist angezündet. Phipps, der Butler, ordnet Zeitungen auf dem Schreibtisch. Phipps zeichnet sich durch seine Ungerührtheit aus. Enthusiasten haben ihn den idealen Butler genannt. Die Sphinx ist nicht so wenig mitteilhaftig. Er ist eine Maske mit Manieren. Von seinem geistigen Wesen oder seinem Gefühlsleben ist der Geschichte nichts bekannt. Er repräsentiert die Macht der Form. Lord Goring tritt auf, im Abendanzug, mit Blume im Knopfloch. Er trägt Zylinder und Inverness-Cape, weiße Handschuhe und einen Louis-Seize-Stock. Die ganzen köstlichen Modetorheiten sind ihm geläufig. Man merkt, dass er in unmittelbarer Beziehung zur modernen Lebensart steht, sie in der Tat bewirkt und daher beherrscht. Er ist der erste gutegekleidete Philosoph in der Geschichte des Denkvermögens.

LORD GORING: Haben Sie mir die zweite Blume fürs Knopfloch beschafft, Phipps?

PHIPPS: Ja, Mylord. *Nimmt ihm Hut, Stock und Cape ab und reicht ihm auf einem Präsentierteller die neue Knopflochblume.*

LORD GORING: Eine ziemlich ausgefallene Sache, Phipps. Ich bin zur Zeit in London der einzige Mann von zumindest einiger Bedeutung, der eine Knopflochblume trägt.

PHIPPS: Ja, Mylord. Ich habe es bemerkt.

LORD GORING *entfernt die alte Knopflochblume*: Verstehen Sie, Phipps, Mode ist, was man selbst trägt. Unmodern ist das, was die anderen Leute tragen.

PHIPPS: Ja, Mylord.

LORD GORING: Genauso wie Pöbelhaftigkeit einfach das Benehmen anderer Leute ist.

PHIPPS: Ja, Mylord.

LORD GORING *steckt die neue Blume ins Knopfloch*: Und Falschheit die Treue anderer Leute.

PHIPPS: Ja, Mylord.

LORD GORING: Andere Leute sind einfach schrecklich. Die einzig mögliche Gesellschaft hat man an sich selbst.

PHIPPS: Ja, Mylord.

LORD GORING: Sich selbst zu lieben ist der Beginn eines lebenslänglichen Romans, Phipps.

PHIPPS: Ja, Mylord.

LORD GORING *betrachtet sich im Spiegel*: Ich glaube nicht, dass mir diese Knopflochblume so recht gefällt, Phipps. Macht mich etwas zu alt. Sehe damit fast aus wie in der Blüte meiner Jahre, wie, Phipps?

PHIPPS: Ich bemerke an Euer Lordschaft Äußerem keine Veränderung.

LORD GORING: Wirklich nicht, Phipps?

PHIPPS: Nein, Mylord.

LORD GORING: Ich bin da nicht ganz sicher. Für die Zukunft an Donnerstagabenden eine etwas trivialere Blume fürs Knopfloch, Phipps.

PHIPPS: Ich werde mit der Blumenhändlerin sprechen, Mylord. Sie hat kürzlich einen Verlust in der Familie gehabt, was möglicherweise den Mangel an Trivialität erklärt, über die Euer Lordschaft sich bei der Knopflochblume beklagen.

LORD GORING: Merkwürdige Sache bei den niederen Schichten in England - ständig verlieren sie ihre Verwandten.

PHIPPS: Ja, Mylord! In der Hinsicht haben sie sehr großes Glück.

LORD GORING *dreht sich um und sieht ihn an, Phipps bleibt ungerührt*: Hm. Briefe, Phipps?

PHIPPS: Drei, Mylord. *Reicht ihm die Briefe auf dem Präsentierteller.*

LORD GORING *nimmt die Briefe*: Meinen Wagen in zwanzig Minuten.

PHIPPS: Ja, Mylord. *Geht zur Tür.*

LORD GORING *hält einen Brief in rosa Umschlag hoch*: Hm, Phipps, wann kam dieser Brief?

PHIPPS: Er wurde durch Boten abgegeben, als Euer Lordschaft just auf dem Weg zum Klub waren.

LORD GORING: Das genügt. *Phipps ab.* Lady Chilterns Handschrift auf Lady Chilterns rosa Briefpapier. Das ist doch merkwürdig. Meiner Ansicht nach müsste Robert schreiben. Möchte wissen, was mir Lady Chiltern zu sagen hat? *Setzt sich an seinen Schreibtisch, öffnet den Brief und liest ihn.*

>Ich brauche Dich. Ich vertraue Dir. Ich komme zu Dir. Gertrude.< *Legt den Brief mit verwirrem Ausdruck auf den Tisch. Dann nimmt er ihn wieder auf und liest ihn langsam noch einmal.* >Ich brauche Dich. Ich vertraue Dir. Ich komme zu Dir.< Also hat sie alles entdeckt. Die arme Frau! Die

arme Frau! *Zieht seine Uhr und blickt darauf.* Aber welche Zeit für einen Besuch! Zehn Uhr! Ich werde darauf verzichten müssen, zu den Berkshires zu gehen. Allerdings, es ist immer angenehm, erwartet zu werden und nicht zu kommen. Im Bachelor-Klub erwarten sie mich nicht, deshalb werde ich sicherlich dorthin gehen. Nun ja, ich werde sie dazu bringen, dass sie ihrem Mann beisteht. Das ist das einzige, was eine Frau zu tun hat. Das wachsende Gefühl für Moral bei Frauen macht Ehen zu einer so hoffnungslosen, einseitigen Einrichtung. Zehn Uhr! Sie sollte bald hier sein. Ich muss Phipps sagen, dass ich für niemand anders zu Hause bin. *Geht zur Klingel Phipps tritt ein.*

PHIPPS: Lord Caversham.

LORD GORING: Oh, warum tauchen nur Väter immer zur unrechten Zeit auf. Vermutlich ein merkwürdiges Versehen der Natur. *Lord Caversham tritt ein.* Entzückt, dich zu sehen, mein lieber Vater. *Geht ihm entgegen.*

LORD CAVERSHAM: Nimm mir den Mantel ab.

LORD GORING: Lohnt das, Vater?

LORD CAVERSHAM: Natürlich lohnt es. Welches ist der bequemste Sessel?

LORD GORING: Dieser, Vater. Es ist der Sessel, den ich selbst benutze, wenn ich Besuch habe.

LORD CAVERSHAM: Danke. Hoffentlich zieht es hier nicht?

LORD GORING: Nein, Vater.

LORD CAVERSHAM *setzt sich:* Freut mich zu hören. Kann Zugluft nicht vertragen. Habe zu Hause keine Zugluft.

LORD GORING: Nur ziemlich viel Wind, Vater.

LORD CAVERSHAM: Wie? Wie? Verstehe nicht, was du meinst. Möchte ein ernsthaftes Gespräch mit dir führen.

LORD GORING: Mein lieber Vater! Zu dieser Stunde?

LORD CAVERSHAM: Es ist erst zehn Uhr. Was hast du gegen die Stunde einzuwenden? Ich halte die Stunde für vortrefflich.

LORD GORING: Nun, Vater, die Wahrheit ist, heute ist nicht mein Tag für ernsthafte Gespräche. Es tut mir sehr leid, aber es ist nicht mein Tag.

LORD CAVERSHAM: Was soll das heißen?

LORD GORING: In der Saison, Vater, führe ich ernsthafte Gespräche nur am ersten Dienstag jeden Monats, von vier bis sieben.

LORD CAVERSHAM: Dann lass es also Dienstag sein, lass es Dienstag sein.

LORD GORING: Aber es ist nach sieben, Vater, und mein Arzt sagt, nach sieben darf ich keinerlei ernsthaftes Gespräch führen. Ich rede sonst im Schlaf.

LORD CAVERSHAM: Im Schlaf reden? Was macht das schon aus? Du bist nicht verheiratet.

LORD GORING: Nein, Vater, ich bin nicht verheiratet.

LORD CAVERSHAM: Hm! Deswegen bin ich gerade gekommen, um mit dir darüber zu sprechen. Du musst heiraten, und zwar sofort. Als ich so alt war wie du, mein Sohn, war ich seit drei Monaten ein untröstlicher Witwer und bewarb mich bereits um deine bewundernswerte Mutter. Verdammt noch mal, es ist deine Pflicht zu heiraten. Du kannst nicht immer nur zum Vergnügen leben. Jeder Mann von Stand ist heutzutage verheiratet. Junggesellen sind nicht mehr modern. Sie sind ein verfallenes Lotterielos. Zuviel ist über sie bekannt. Du musst eine Frau haben, mein Herr Sohn. Sieh dir an, wozu es dein Freund Robert Chiltern durch Rechtschaffenheit, angestrengte Arbeit und eine vernünftige Ehe mit einer tüchtigen Frau gebracht hat. Warum machst du's ihm nicht nach? Warum nimmst du ihn dir nicht zum Vorbild?

LORD GORING: Ich glaube, ich werde es tun, Vater.

LORD CAVERSHAM: Ich wünschte, du tätest es. Dann wäre ich glücklich. Jetzt mache ich deinetwegen deiner Mutter das Leben schwer. Du bist herzlos, einfach herzlos.

LORD GORING: Das will ich nicht hoffen, Vater.

LORD CAVERSHAM: Und es ist hohe Zeit, dass du heiratest. Du bist vierunddreißig Jahre alt, mein Herr Sohn.

LORD GORING: Ja, Vater, aber ich gebe nur zweiunddreißig zu - einunddreißigeinhalb, wenn ich eine wirklich passende Blume in Knopfloch habe. Diese hier ist nicht ... trivial genug.

LORD CAVERSHAM: Ich sage dir, du bist vierunddreißig. Und außerdem zieht es in deinem Zimmer, was dein Verhalten noch ärger macht. Warum hast du mir erzählt, hier sei keine Zugluft, ich spüre Zugluft, ich spüre sie deutlich.

LORD GORING: Ich auch, Vater. Es zieht fürchterlich. Ich werde dich morgen besuchen, Vater. Dann können wir alles bereden, was du willst. Du erlaubst, dass ich dir in deinen Mantel helfe, Vater.

LORD CAVERSHAM: Nein, ich bin heute Abend in einer ganz bestimmten Absicht hergekommen, und die werde ich ausführen, wie sehr es auch meiner Gesundheit oder deiner schaden mag. Leg meinen

Mantel hin.

LORD GORING: Gewiss, Vater. Aber lass uns in ein anderes Zimmer gehn. *Läutet.* Hier zieht es fürchterlich. *Phipps tritt ein.* Phipps, brennt im Rauchzimmer ein tüchtiges Feuer?

PHIPPS: Ja, Mylord.

LORD GORING: Komm dorthin, Vater. Dein Niesen ist ja herzerreißend.

LORD CAVERSHAM: Ich nehme an, ich habe ein Recht, zu niesen, wenn mir danach ist?

LORD GORING *entschuldigend*: Durchaus, Vater. Ich habe nur Mitgefühl zum Ausdruck gebracht.

LORD CAVERSHAM: Oh, das verdammte Mitgefühl. Von der Sache gibt es heutzutage viel zuviel.

LORD GORING: Ich bin völlig deiner Ansicht, Vater. Gäbe es weniger Mitgefühl auf der Welt, dann gäbe es auch weniger Kummer auf der Welt.

LORD CAVERSHAM *geht zum Rauchzimmer*: Das ist ein Paradoxon, Herr, ich hasse Paradoxa.

LORD GORING: Ich auch, Vater. Jeder, den man heutzutage trifft, ist ein Paradoxon. Das ist sehr verdrießlich. Es macht die Gesellschaft so durchsichtig.

LORD CAVERSHAM *dreht sich um und blickt unter seinen buschigen Brauen hervor seinen Sohn an*: Verstehst du eigentlich immer was du sagst?

LORD GORING *nach kurzem Zögern*: Ja, Vater, wenn ich aufmerksam zuhöre.

LORD CAVERSHAM *entrüstet*: Wenn du aufmerksam zuhörst! ... Eingebildeter junger Laffe!

Geht brummelnd in das Rauchzimmer. Phipps tritt ein.

LORD GORING: Phipps, eine Dame wird mich heute Abend in einer besonderen Angelegenheit aufsuchen. Führen Sie sie in den Salon, wenn sie kommt. Sie verstehen?

PHIPPS: Ja, Mylord.

LORD GORING: Es ist eine Sache von schwerwiegender Bedeutung, Phipps.

PHIPPS: Ich verstehe, Mylord.

LORD GORING: Niemand anders darf eingelassen werden, unter keinen Umständen.

PHIPPS: Ich verstehe, Mylord.

Es läutet.

LORD GORING: Ah! Das ist wahrscheinlich die Dame. Ich werde sie selbst empfangen.

Gerade als er zur Tür geht, kommt Lord Caversham aus dem Rauchzimmer.

LORD CAVERSHAM: Nun? Muss ich dir erst wieder meine Aufwartung machen?

LORD GORING *erheblich verwirrt*: Nur einen Augenblick, Vater. Entschuldige bitte. *Lord Caversham geht zurück.* Denken Sie an meine Anweisungen, Phipps - in jenes Zimmer.

PHIPPS: Ja, Mylord.

Lord Goring geht in das Rauchzimmer. Der Diener Harold führt Mis. Cheveley herein. Wie eine Lamie ist sie in Grün und Silber. Sie trägt einen Mantel aus schwarzem Atlas, der mit stumpfer Rosenblatt-Seide gefüttert ist.

HAROLD: Ihren Namen, Madam?

MRS. CHEVELEY *zu Phipps, der auf sie zukommt*: Ist Lord Goring nicht da? Mir wurde gesagt, er sei zu Hause.

PHIPPS: Seine Lordschaft ist augenblicklich mit Lord Caversham beschäftigt, Madam.

Wirft einen kalten, starren Blick auf Harold, der sich sofort zurückzieht.

MRS. CHEVELEY *bei sich*: Welche Sohnesliebe!

PHIPPS: Seine Lordschaft trug mir auf, Sie zu bitten, Madam, Sie möchten so freundlich sein und im Salon auf ihn warten.

MRS. CHEVELEY *mit einem Ausdruck der Überraschung*: Lord Goring erwartet mich?

PHIPPS: Ja, Madam.

MRS. CHEVELEY: Sind Sie ganz sicher?

PHIPPS: Seine Lordschaft trug mir auf, wenn eine Dame käme, solle ich sie bitten, im Salon zu

warten. *Geht zur Tür des Salons und öffnet sie.* Seiner Lordschaft Befehle über den Gegenstand waren sehr präzise.

MRS. CHEVELEY *bei sich:* Wie aufmerksam von ihm! Das Unerwartete zu erwarten beweist einen durchaus modernen Intellekt. *Geht zu dem Salon und blickt hinein.* Puh! Wie düster der Salon eines Junggesellen stets aussieht! Ich werde all das ändern müssen. *Phipps bringt die Lampe vom Schreibtisch.* Nein, die Lampe mag ich nicht. Sie ist viel zu hell. Zünden Sie ein paar Kerzen an.

PHIPPS *stellt die Lampe zurück:* Gewiss, Madam.

MRS. CHEVELEY: Ich hoffe, die Kerzen haben recht kleidsame Schirme.

PHIPPS: Wir hörten bis jetzt noch keine Klagen darüber, Madam. *Geht in den Salon und beginnt die Kerzen anzuzünden.*

MRS. CHEVELEY *bei sich:* Ich möchte wissen, welche Frau er für heute nacht erwartet. Es wird köstlich sein, ihn zu ertappen. Männer machen immer ein so dummes Gesicht, wenn sie ertappt werden. Und sie werden stets ertappt. *Sieht sich im Zimmer um und nähert sich dem Schreibtisch.* Welch hochinteressantes Zimmer! Welch hochinteressantes Gemälde! Möchte wissen, wie seine Korrespondenz beschaffen ist. *Nimmt Briefe auf.* Oh, was für eine uninteressante Korrespondenz! Rechnungen und Einladungskarten, Schulden und Witwen! Wer in aller Welt schreibt ihm auf rosa Papier? Wie albern, auf rosa Papier zu schreiben! Es sieht aus wie der Anfang eines Romans der Mittelklasse. Ein Roman sollte nie mit Gefühl beginnen. Er sollte mit Auskundschaften beginnen und mit einer Versorgung enden. *Legt den Brief hin und nimmt ihn dann wieder auf.* Diese Handschrift kenne ich. Es ist Gertrude Chilterns. Ich erinnere mich genau an sie. Die zehn Gebote in jedem Federstrich und das Sittengesetz über die ganze Seite. Möchte wissen, worüber ihm Gertrude schreibt? Vermutlich etwas Abscheuliches über mich. Wie ich diese Frau hasse! *Liest den Brief.* >Ich brauche Dich. Ich vertraue Dir. Ich komme zu Dir. Gertrude.< - >Ich brauche Dich. Ich vertraue Dir. Ich komme zu Dir.<

Ein triumphierender Ausdruck breitet sich über ihr Gesicht. Sie ist im Begriff, den Brief zu stehlen, als Phipps erscheint.

PHIPPS: Die Kerzen im Salon sind, wie Sie wünschten, angezündet, Madam.

MRS. CHEVELEY: Danke. *Steht hastig auf und schiebt den Brief unter eine große Schreibmappe mit silbernem Deckel, die auf dem Tisch liegt.*

PHIPPS: Ich hoffe zuversichtlich, die Schirme werden nach ihrem Geschmack sein, Madam. Es sind die kleidsamsten, die wir besitzen. Es sind die gleichen, wie Seine Lordschaft selbst sie benutzt, wenn er sich zum Dinner ankleidet.

MRS. CHEVELEY *mit einem Lächeln:* Dann bin ich überzeugt, dass sie völlig angemessen sind.

PHIPPS *ernst:* Danke, Madam.

Mrs. Cheveley geht in den Salon. Phipps schließt die Tür und zieht sich zurück. Darauf öffnet sich langsam die Tür, und Mrs. Cheveley kommt heraus und schleicht verstoßen zum Schreibtisch. Plötzlich sind Stimmen aus dem Rauchzimmer zu vernehmen. Mrs. Cheveley erblasst und bleibt stehen. Die Stimmen werden lauter, sie beißt sich auf die Lippen und geht zurück in den Salon. Lord Goring und Lord Caversham treten ein.

LORD GORING *macht ihm ernste Vorstellungen:* Mein lieber Vater, wenn ich schon heiraten soll, wirst du mir doch sicherlich gestatten, Zeit, Ort und Person selbst zu wählen. Vor allem die Person.

LORD CAVERSHAM *eigensinnig:* Das ist eine Angelegenheit für mich. Du würdest wahrscheinlich eine sehr schlechte Wahl treffen. Ich sollte dabei befragt werden, nicht du. Vermögen steht auf dem Spiel. Es geht nicht um Liebe. Liebe kommt später im Eheleben.

LORD GORING: Ja. Im Eheleben kommt die Liebe, wenn die Leute einander gründlich missfallen, nicht wahr, Vater? *Hilft Lord Caversham in den Mantel.*

LORD CAVERSHAM: Gewiss. Ich meine natürlich, gewiss nicht. Du redest heute Abend sehr albern. Was ich sage, ist, dass die Ehe eine Sache des gesunden Menschenverstands ist.

LORD GORING: Aber Frauen, die gesunden Menschenverstand besitzen, sind merkwürdigerweise so hässlich, stimmt's Vater? Natürlich sprechen ich nur vom Hörensagen.

LORD CAVERSHAM: Keine Frau, ob hässlich oder hübsch, besitzt überhaupt gesunden Menschenverstand. Gesunder Menschenverstand ist der Vorzug unseres Geschlechts.

LORD GORING: Ganz recht. Und wir Männer sind so selbstaufopfernd, dass wir ihn nie gebrauchen, oder, Vater?

LORD GAVERSHAM: Ich gebrauche ihn, mein Herr Sohn. Ich gebrauche nichts anderes.

LORD GORING: So erzählt mir meine Mutter.

LORD CAVERSHAM: Das ist das Geheimnis ihres Glücks. Du bist sehr herzlos, sehr herzlos.

LORD GORING: Ich hoffe, nicht, Vater.

Begleitet ihn hinaus. Kehrt einen Augenblick später, ziemlich fassungslos, mit Sir Robert Chiltern zurück.

SIR ROBERT CHILTERN: Mein lieber Arthur, Welch glücklicher Zufall, dich an der Haustür zu treffen! Dein Diener hatte mir gerade gesagt, du seist nicht zu Hause. Wie merkwürdig!

LORD GORING: Tatsache ist, dass ich heute Abend schrecklich beschäftigt bin, Robert, und Anweisung gab, dass ich für niemand zu Hause sei. Selbst mein Vater wurde verhältnismäßig kühl empfangen. Er hat sich die ganze Zeit über Zugluft beklagt.

SIR ROBERT CHILTERN: Ach! Für mich musst du zu Hause sein, Arthur. Du bist mein bester Freund. Vielleicht wirst du morgen mein einziger Freund sein. Meine Frau hat alles entdeckt.

LORD GORING: Ah! Das habe ich geahnt!

SIR ROBERT CHILTERN *sieht ihn an*: Wirklich? Woher?

LORD GORING *nach einigem Zögern*: Oh, nur nach irgend etwas im Ausdruck deines Gesichts, als du hereinkamst. Wer hat es ihr erzählt?

SIR ROBERT CHILTERN: Mrs. Cheveley selbst. Und die Frau, die ich liebe, weiß nun, dass ich meine Karriere mit einer Handlung erbärmlichen Betrugs begann, dass ich mein Leben auf Augenblicke der Schande gründete - dass ich wie ein gemeiner Höker das Geheimnis verkaufte, das mir als einem Mann von Ehre anvertraut war. Ich danke dem Himmel, dass der arme Lord Radley starb, ohne zu erfahren, dass ich ihn hinterging. Ich wünschte zu Gott, ich wäre gestorben, ehe ich so grauenhaft versucht wurde oder so tief sank. *Vergräbt das Gesicht in den Händen.*

LORD GORING *nach einer Pause*: Du hast als Antwort auf dein Telegramm noch nichts aus Wien gehört?

SIR ROBERT CHILTERN *blickt hoch*: Doch, heute Abend um acht erhielt ich ein Telegramm von dem Ersten Sekretär.

LORD GORING: Und?

SIR ROBERT CHILTERN: Nichts ist mit Sicherheit gegen sie bekannt. Im Gegenteil, sie nimmt eine ziemlich hohe Stellung in der Gesellschaft ein. Es ist so etwas wie ein offenes Geheimnis, dass Baron Arnheim ihr den größeren Teil seines ungeheuren Vermögens hinterlassen hat. Darüber hinaus kann ich nichts erfahren.

LORD GORING: Dann entpuppt sie sich also nicht als eine Spionin?

SIR ROBERT CHILTERN: Oh! Spione sind heutzutage von keinem Nutzen. Mit dem Beruf ist es vorbei. Ihre Arbeit tun statt dessen die Zeitungen.

LORD GORING: Und verteufelt gut tun sie sie.

SIR ROBERT CHILTERN: Arthur, ich bin ausgedörrt vor Durst. Darf ich nach etwas läuten? Ein wenig Hochheimer und Selters?

LORD GORING: Natürlich. Lass mich. *Läutet.*

SIR ROBERT CHILTERN: Danke! Ich weiß nicht, was ich tun soll, Arthur, ich weiß nicht, was ich tun soll, und du bist mein einziger Freund. Und was für ein Freund du bist - der eine Freund, dem ich vertrauen kann. Ich kann dir doch völlig vertrauen, nicht wahr?

Phipps tritt ein.

LORD GORING: Natürlich, mein lieber Robert. *Zu Phipps*. Bringen Sie Hochheimer und Selters.

PHIPPS: Sehr wohl, Mylord.

LORD GORING: Und, Phipps!

PHIPPS: Ja, Mylord?

LORD GORING: Willst du mich einen Augenblick entschuldigen, Robert? Ich möchte meinem Diener ein paar Anweisungen geben.

SIR ROBERT CHILTERN: Gewiss.

LORD GORING: Wenn die Dame kommt, sagen Sie ihr, dass ich heute Abend nicht zu Hause erwartet werde. Sagen Sie ihr, ich sei plötzlich aus der Stadt abberufen worden. Sie verstehen?

PHIPPS: Die Dame befindet sich in jenem Raum, Mylord. Sie sagten mir, ich solle sie in den Salon führen, Mylord.

LORD GORING: Daran haben Sie völlig recht getan. *Phipps geht ab.* Jetzt sitze ich in der Patsche. Nein, ich glaube, ich werde durchkommen. Ich werde ihr durch die Tür eine Lektion erteilen. Trotzdem ein missliches Unternehmen.

SIR ROBERT CHILTERN: Arthur, sag mir, was ich tun soll. Es kommt mir vor, als sei mein Leben um mich zerfallen. Ich bin ein Schiff ohne Ruder in einer Nacht ohne Sterne.

LORD GORING: Robert, du liebst deine Frau, nicht wahr?

SIR ROBERT CHILTERN: Ich liebe sie mehr als irgend etwas auf der Welt. Ich pflegte Ehrgeiz für das Größte zu halten. Das stimmt nicht. Liebe ist das Größte auf der Welt. Es gibt nichts als Liebe, und ich liebe sie. Aber ich bin in ihren Augen entwürdigt. Wertlos bin ich in ihren Augen. Ein weiter Abgrund klafft jetzt zwischen uns. Sie ist mir auf die Spur gekommen, Arthur, sie ist mir auf die Spur gekommen.

LORD GORING: Hat sie nie in ihrem Leben etwas Törichtes etwas Unbesonnenes - getan, dass sie dein Vergehen nicht verzeihen sollte?

SIR ROBERT CHILTERN: Meine Frau? Niemals! Sie kennt weder Schwäche noch Versuchung. Ich bin aus Ton wie andere Menschen. Sie steht für sich wie alle tugendhaften Frauen - mitleidslos in ihrer Vollkommenheit - kalt und streng und ohne Erbarmen. Aber ich liebe sie, Arthur. Wir sind kinderlos, und ich habe sonst niemanden, den ich lieben kann, niemanden, der mich liebte. Hätte uns Gott Kinder geschenkt, wäre sie vielleicht gütiger gegen mich gewesen. Aber Gott hat unser Haus einsam bleiben lassen. Und sie hat mir das Herz zerschnitten. Reden wir nicht davon. Ich war heute Abend roh gegen sie. Aber ich nehme an, wenn Sünder zu Heiligen sprechen, sind sie immer roh. Ich habe ihr Dinge gesagt, die von meiner Seite, von meinem Standpunkt, vom Standpunkt der Männer aus fürchterlich richtig waren. Aber reden wir nicht davon.

LORD GORING: Deine Frau wird dir verzeihen. Vielleicht verzeiht sie dir schon in diesem Augenblick. Sie liebt dich, Robert. Warum sollte sie dir nicht verzeihen?

SIR ROBERT CHILTERN: Gott gebe es! Gott gebe es! *Vergräbt das Gesicht in den Händen.* Aber da ist noch etwas, was ich dir sagen muss, Arthur.

Phipps kommt mit Getränken.

PHIPPS *bedient Sir Robert Chiltern mit Rheinwein und Selters:* Hochheimer und Selters, Sir.

SIR ROBERT CHILTERN: Danke.

LORD GORING: Hast du deinen Wagen unten, Robert?

SIR ROBERT CHILTERN: Nein, ich bin vom Klub zu Fuß gekommen.

LORD GORING: Sir Robert wird meinen Wagen nehmen, Phipps.

PHIPPS: Sehr wohl, Mylord. *Geht ab.*

LORD GORING: Robert, hast du etwas dagegen, wenn ich dich fortschicke?

SIR ROBERT CHILTERN: Du musst mich noch fünf Minuten bleiben lassen, Arthur. Ich habe einen Entschluss gefasst, was ich heute nacht im Parlament tun werde. Die Debatte über den argentinischen Kanal soll um elf beginnen. *Im Salon fällt ein Stuhl um.* Was ist das?

LORD GORING: Nichts.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich habe im Nebenzimmer einen Stuhl fallen hören. jemand hat gelauscht.

LORD GORING: Nein, nein, da ist niemand.

SIR ROBERT CHILTERN: Doch, da ist jemand. Es brennt Licht in dem Zimmer, und die Tür ist nur angelehnt. jemand hat jedes Geheimnis meines Lebens belauscht. Arthur, was bedeutet das?

LORD GORING: Du bist erregt, Robert, entnervt. Ich sage dir, es ist niemand in dem Zimmer. Setz dich, Robert.

SIR ROBERT CHILTERN: Gibst du mir dein Wort, dass dort niemand ist?

LORD GORING: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN: Dein Ehrenwort? *Setzt sich.*

LORD GORING: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN *steht auf:* Arthur, lass mich selbst nachsehen.

LORD GORING: Nein, nein.

SIR ROBERT CHILTERN: Wenn dort niemand ist, warum sollte ich dann nicht in das Zimmer hineinschauen? Arthur, du musst mich in das Zimmer gehen lassen, damit ich mich selbst überzeuge. Lass mich untersuchen, ob kein Horcher meines Lebens Geheimnis vernommen hat. Arthur, du kannst dir nicht vorstellen, was ich durchmache.

LORD GORING: Robert, das muss aufhören. Ich habe dir gesagt, dass niemand in dem Zimmer ist - das genügt.

SIR ROBERT CHILTERN *stürzt zur Salontür:* Es genügt nicht. Ich bestehe darauf, in dieses Zimmer

zu gehen. Du hast mir gesagt, da sei niemand, welchen Grund kannst du also haben, es mir zu verweigern?

LORD GORING: Um Gottes willen tu's nicht! Es ist jemand drin, den du nicht sehen darfst.

SIR ROBERT CHILTERN: Ah! Dacht ich's doch!

LORD GORING: Ich verbiete dir, das Zimmer zu betreten.

SIR ROBERT CHILTERN: Zurück. Mein Leben steht auf dem Spiel. Und es ist mir einerlei, wer da ist. Ich will wissen, wem ich mein Geheimnis und meine Schande erzählt habe. *Tritt in den Salon.*

LORD GORING: Du lieber Himmel! Seine eigene Frau!

Sir Robert Chiltern kommt mit einem Ausdruck der Verachtung und Wut im Gesicht zurück.

SIR ROBERT CHILTERN: Welche Erklärung hast du mir für die Anwesenheit dieser Frau hier zu geben?

LORD GORING: Robert, ich schwöre dir bei meiner Ehre, dass die Dame makellos ist und sich keines Verstoßes gegen dich schuldig gemacht hat.

SIR ROBERT CHILTERN: Sie ist ein gemeines, infames Geschöpf!

LORD GORING: Das darfst du nicht sagen, Robert. Um deinetwillen kam sie her. Dich zu retten, kam sie her. Sie liebt dich, und sonst niemand.

SIR ROBERT CHILTERN: Du bist wahnsinnig. Was habe ich mit euerm Liebeshandel zu schaffen?

LASS SIE DEINE GELIEBTE BLEIBEN! IHR PASST GUT ZUSAMMEN. SIE, VERDERBT UND SCHÄNDLICH UND DU, FALSCH ALS FREUND UND SOGAR HINTERLISTIG ALS FEIND.

LORD GORING: Das ist nicht wahr, Robert. Beim Himmel, das ist nicht wahr. In ihrer und deiner Gegenwart werde ich alles erklären.

SIR ROBERT CHILTERN: Lassen Sie mich vorbei, Sir. Sie haben genug bei Ihrem Ehrenwort gelogen.

Sir Robert Chiltern geht hinaus. Lord Goring eilt zu der Salontür, als Mrs. Cheveley, strahlend und höchst belustigt, herauskommt.

MRS. CHEVELEY *mit spöttischer Verneigung*: Guten Abend, Lord Goring!

LORD GORING: Mrs. Cheveley! Du lieber Himmel! ... Darf ich fragen, was Sie in meinem Salon getan haben?

MRS. CHEVELEY: Nur gelauscht. Ich habe eine ausgemachte Leidenschaft, durch Schlüssellöcher zu lauschen. Man hört dabei stets so erstaunliche Dinge.

LORD GORING: Heißt das nicht fast, die Vorsehung versuchen?

MRS. CHEVELEY: Oh! Gewiss kann die Vorsehung jetzt der Versuchung widerstehen. *Bedeutet ihm, ihr den Mantel abzunehmen, was er tut.*

LORD GORING: Ich bin froh, dass Sie gekommen sind. Ich werde Ihnen einen guten Rat geben.

MRS. CHEVELEY: O bitte nicht! Man sollte einer Frau nie etwas geben, was sie am Abend nicht tragen kann.

LORD GORING: Wie ich sehe, sind Sie noch genauso eigensinnig wie früher.

MRS. CHEVELEY: Weit mehr! Ich habe mich sehr verbessert. Ich habe mehr Erfahrungen gemacht.

LORD GORING: Zuviel Erfahrung ist etwas Gefährliches. Bitte nehmen Sie eine Zigarette. Die Hälfte aller hübschen Frauen in London raucht Zigaretten. Ich persönlich ziehe die andere Hälfte vor.

MRS. CHEVELEY: Danke. Ich rauche nie. Meinem Schneider würde es nicht gefallen, und die erste Pflicht im Leben einer Frau ist die gegen ihren Schneider. Welches die zweite Pflicht ist, hat bisher noch niemand entdeckt.

LORD GORING: Sie sind hergekommen, um mir Robert Chilterns Brief zu verkaufen, nicht wahr?

MRS. CHEVELEY: Ihnen den Brief zu gewissen Bedingungen anzubieten! Wie haben Sie das erraten?

LORD GORING: Weil Sie die Sache nicht erwähnten. Haben Sie ihn mitgebracht?

MRS. CHEVELEY *setzt sich*: O nein! Ein gutgeschneidertes Kleid hat keine Taschen.

LORD GORING: Welchen Preis verlangen Sie dafür?

MRS. CHEVELEY: Wie abgeschmackt ihr Engländer seid! Die Engländer glauben, ein Scheckbuch könne jedes Problem im Leben lösen. Nun, mein lieber Arthur, ich besitze sehr viel mehr Geld als Sie und durchaus soviel, wie Robert Chiltern in die Hände bekommen hat. Nicht Geld ist es, was ich wünsche.

LORD GORING: Was wünschen Sie dann, Mrs. Cheveley?

MRS. CHEVELEY: Warum nennen Sie mich nicht Laura?

LORD GORING: Ich mag den Namen nicht.

MRS. CHEVELEY: Einst vergötterten Sie ihn.

LORD GORING: Ja, eben darum.

Mrs. Cheveley winkt ihm, sich neben sie zu setzen. Er lächelt und tut es.

MRS. CHEVELEY: Arthur, Sie haben mich einst geliebt.

LORD GORING: Ja.

MRS. CHEVELEY: Und Sie baten mich, Ihre Frau zu werden.

LORD GORING: Das war die natürliche Folge meiner Liebe zu Ihnen.

MRS. CHEVELEY: Und Sie gaben mir den Abschied, weil Sie sahen, oder es zumindest behaupteten, wie der arme alte Lord Mortlake im Wintergarten von Tenby einen heftigen Flirt mit mir versuchte.

LORD GORING: Ich habe den Eindruck, mein Anwalt ordnete die Sache mit Ihnen zu gewissen Bedingungen..., von Ihnen selbst diktierten.

MRS. CHEVELEY: Zu der Zeit war ich arm. Sie waren reich.

LORD GORING: Ganz recht. Deshalb gaben Sie vor, mich zu lieben.

MRS. CHEVELEY *zuckt die Achseln*: Der arme alte Lord Mortlake, der nur zwei Gesprächsthemen hatte, seine Gicht und seine Frau! Niemals konnte ich so recht herausbekommen, über welches von beiden er sprach. Er führte über beide eine ganz abscheuliche Sprache. Sie waren albern, Arthur. Lord Mortlake war mir nie mehr als ein Zeitvertreib. Einer von diesen im höchsten Grade langweiligen Zeitvertreibern, wie man sie nur in einem englischen Landhaus an einem englischen Sonntag auf dem Lande findet. Meiner Ansicht nach kann überhaupt niemand moralisch verantwortlich gemacht werden für das, was er oder sie in einem englischen Landhaus tut.

LORD GORING: Ja. Ich kenne eine Menge Leute, die so denken.

MRS. CHEVELEY: Ich liebte Sie, Arthur.

LORD GORING: Meine liebe Mrs. Cheveley, Sie sind stets viel zu gescheit gewesen, um etwas von Liebe zu verstehen.

MRS. CHEVELEY: Ich habe Sie wirklich geliebt. Und Sie liebten mich. Sie wissen, dass Sie mich liebten, und Liebe ist etwas ganz Wunderbares. Ich nehme an, wenn ein Mann einmal eine Frau geliebt hat, wird er alles für sie tun, ausgenommen sie weiterzulieben? *Legt ihre Hand auf die seine.*

LORD GORING *zieht seine Hand gelassen fort*: Ja, das ausgenommen.

MRS. CHEVELEY *nach einer Pause*: Ich bin es überdrüssig, im Ausland zu leben. Ich möchte nach London zurückkehren. Ich möchte hier ein bezauberndes Haus haben. Ich möchte einen Salon führen. Wenn man nur den Engländern das Reden und den Iren das Zuhören beibringen könnte, wäre die Gesellschaft hier recht zivilisiert. Außerdem habe ich das romantische Stadium erreicht. Als ich Sie gestern Abend bei den Chilterns sah, wusste ich, dass Sie der einzige Mensch sind, aus dem ich mir je etwas gemacht habe, wenn mir überhaupt je etwas an einem Menschen gelegen war, Arthur. Und deshalb werde ich Ihnen am Morgen des Tages, an dem Sie mich heiraten, Robert Chilterns Brief geben. Das ist mein Angebot. Ich werde Ihnen den Brief jetzt geben, wenn Sie versprechen, mich zu heiraten.

LORD GORING: Jetzt?

MRS. CHEVELEY *lächelnd*: Morgen.

LORD GORING: Ist das wirklich Ihr Ernst?

MRS. CHEVELEY: Ja, mein völliger Ernst.

LORD GORING: Ich würde Ihnen einen sehr schlechten Ehemann abgeben.

MRS. CHEVELEY: Ich habe nichts gegen schlechte Ehemänner einzuwenden. Ich habe zwei gehabt. Sie amüsierten mich ungeheuer.

LORD GORING: Sie meinen, dass Sie selbst sich ungeheuer amüsiert haben, nicht wahr?

MRS. CHEVELEY: Was wissen Sie von meinem Eheleben?

LORD GORING: Nichts, aber ich kann es lesen wie ein Buch.

MRS. CHEVELEY: Was für ein Buch?

LORD GORING: Das vierte Buch Mosis.

MRS. CHEVELEY: Halten Sie es für sehr charmant, in Ihrem eigenen Hause so ungezogen gegen eine Frau zu sein?

LORD GORING: Bei sehr bestrickenden Frauen ist das Geschlecht eine Herausforderung, kein Schutz.

MRS. CHEVELEY: Das soll vermutlich ein Kompliment sein. Mein lieber Arthur, Frauen werden nie durch Komplimente entwaffnet. Männer stets. Das ist der Unterschied zwischen den beiden

Geschlechtern.

LORD GORING: Frauen werden, soweit ich sie kenne, nie durch etwas entwaflnet.

MRS. CHEVELEY *nach einer Pause*: Dann wollen Sie also lieber zulassen, dass Ihr bester Freund, Robert Chiltern, zugrunde gerichtet wird, als jemanden zu heiraten, der wirklich noch erhebliche Reize übrigbehalten hat. Ich dachte, Sie würden sich zu einem hohen Gipfel der Selbstaufopferung aufschwingen, Arthur. Ich meine, Sie sollten es. Und den Rest Ihres Lebens könnten Sie verbringen, Betrachtungen über Ihre Vollkommenheiten anzustellen.

LORD GORING: Oh! Das tu ich jetzt schon. Und Selbstaufopferung ist etwas, das durch ein Gesetz abgeschafft werden sollte. Sie ist so demoralisierend für die Leute, für die man sich aufopfert. Sie geraten immer auf einen schlechten Weg.

MRS. CHEVELEY: Als ob irgend etwas Robert Chiltern demoralisieren könnte! Sie scheinen zu vergessen, dass ich seinen wahren Charakter kenne.

LORD GORING: Was Sie von ihm kennen, ist nicht sein wahrer Charakter. Es war eine in seiner Jugend begangene unsinnige Tat, schimpflich zugegeben, schmachvoll, zugegeben, seiner unwürdig, das gebe ich zu, und daher ... nicht sein wahrer Charakter.

MRS. CHEVELEY: Wie ihr Männer füreinander eintratet!

LORD GORING: Wie ihr Frauen einander bekriegt!

MRS. CHEVELEY *bitter*: Ich führe nur Krieg gegen eine Frau, gegen Gertrude Chiltern. Ich hasse sie. Ich hasse sie jetzt mehr denn je.

LORD GORING: Vermutlich weil Sie eine echte Tragödie in ihr Leben gebracht haben.

MRS. CHEVELEY *mit höhnischem Lächeln*: Oh, es gibt nur eine einzige echte Tragödie im Leben einer Frau. Die Tatsache, dass ihre Vergangenheit stets ihr Liebhaber und ihre Zukunft unweigerlich ihr Ehemann ist.

LORD GORING: Lady Chiltern weiß nichts von einem derartigen Leben, auf das Sie anspielen.

MRS. CHEVELEY: Eine Frau, deren Handschuhgröße siebendreiviertel ist, weiß nie viel von etwas. Es ist Ihnen doch bekannt, dass Gertrude stets siebendreiviertel getragen hat? Das ist einer der Gründe, warum nie irgendeine innere Übereinstimmung zwischen uns bestand ... Nun ja, Arthur, ich nehme an, dass wir dieses romantische Gespräch als beendet ansehen können. Sie geben zu, dass es romantisch war, nicht wahr? Für den Vorzug, Ihre Frau zu werden, war ich bereit, auf einen bedeutenden Gewinn zu verzichten, den Höhepunkt meiner diplomatischen Karriere. Sie lehnen ab. Sehr gut. Wenn Sir Robert mein argentinisches Projekt nicht unterstützt, stelle ich ihn bloß. *Voilà tout*.

LORD GORING: Das dürfen Sie nicht. Es wäre niederträchtig, abscheulich, infam.

MRS. CHEVELEY *zuckt die Achseln*: Oh! Nicht so große Worte. Sie besagen so wenig. Es ist eine geschäftliche Verhandlung. Weiter nichts. Es taugt nicht, Sentimentalität damit zu verquicken. Ich habe Robert Chiltern etwas Bestimmtes zum Kauf angeboten. Wenn er meinen Preis nicht zahlen will, wird er der Welt einen höheren Preis zahlen müssen. Mehr ist darüber nicht zu sagen. Ich muss gehen. Leben Sie wohl. Wollen Sie mir nicht die Hand reichen?

LORD GORING: Ihnen? Nein. Ihre Verhandlung mit Robert Chiltern mag als eine ekelhafte geschäftliche Verhandlung in einem ekelhaften Geschäftszeitalter hingehen, aber Sie scheinen vergessen zu haben, dass Sie heute Abend herkamen, um von Liebe zu reden; Sie, deren Lippen das Wort Liebe entweihten. Sie, der sie ein Buch mit sieben Siegeln ist, sind heute Nachmittag in das Haus einer der erhabensten und edelsten Frauen gegangen, um ihren Mann in ihren Augen zu erniedrigen, ihre Liebe zu ihm zu morden, Gift in ihr Herz zu träufeln und Bitternis in ihr Leben zu bringen, ihr Idol zu zertrümmern und vielleicht ihre Seele zu zerstören. Das kann ich Ihnen nicht verzeihen. Das war entsetzlich. Dafür kann es kein Verzeihen geben.

MRS. CHEVELEY: Sie sind ungerecht gegen mich, Arthur. Glauben Sie mir, Sie sind sehr ungerecht gegen mich. Ich ging keineswegs hin, um Gertrude zu verhöhnen. Ich hatte nichts dergleichen im Sinn, als ich eintrat. Ich sprach nur mit Lady Markby vor, um zu fragen, ob ein Schmuckstück, ein Kleinod, das ich gestern Abend irgendwo verloren habe, bei den Chilterns gefunden worden sei. Wenn Sie mir nicht glauben, können Sie Lady Markby fragen. Sie wird Ihnen sagen, dass es wahr ist. Der Auftritt, zu dem es dann kam, spielte sich ab, als Lady Markby gegangen war, und wurde mir wahrhaftig durch Gertrudes Ungezogenheit und durch ihre Sticheleien aufgezwungen. Ich ging hin, oh! - auch ein wenig aus Bosheit, wenn Sie so wollen -, aber in Wirklichkeit, um zu fragen, ob man meine Diamantspange gefunden habe. So ist es überhaupt dazu gekommen.

LORD GORING: Eine diamantene Schlangenspange mit einem Rubin?

MRS. CHEVELEY: Ja. Woher wissen Sie es?

LORD GORING: Weil sie gefunden wurde. Tatsächlich habe ich selbst sie gefunden und vergaß dummerweise, dem Butler etwas davon zu sagen, als ich das Haus verließ. *Geht zu dem Schreibtisch und zieht Schubladen heraus*. In diesem Schubfach ist sie nicht. Nein, hier. Dies ist die Spange, nicht

wahr? *Hält sie hoch.*

MRS. CHEVELEY: Ja. Ich freue mich so, sie wiederzuhaben. Sie war ... ein Geschenk.

LORD GORING: Wollen Sie sie nicht tragen?

MRS. CHEVELEY: Natürlich, wenn Sie sie mir anstecken. *Lord Goring schließt sie ihr unvermutet um den Arm.* Warum legen Sie mir die Spange als Armband um? Ich habe nie gewusst, dass man sie als Armband tragen könnte.

LORD GORING: Wirklich nicht?

MRS. CHEVELEY *streckt ihren schönen Arm aus*: Nein, aber sie sieht als Armband sehr gut an mir aus, nicht wahr?

LORD GORING: Ja, viel besser als damals, da ich es zuletzt sah.

MRS. CHEVELEY: Wann haben Sie es zuletzt gesehen?

LORD GORING *gelassen*: Oh, vor zehn Jahren, an Lady Berkshire, der Sie es gestohlen haben.

MRS. CHEVELEY *erschrickt*: Was wollen Sie damit sagen?

LORD GORING: Ich will damit sagen, dass Sie diesen Schmuck meiner Kusine, Mary Berkshire, stahlen, den ich ihr zur Hochzeit schenkte. Der Verdacht fiel auf ein unglückliches Dienstmädchen, das in Schande davon gejagt wurde. Ich erkannte ihn gestern Abend. Ich beschloss, nichts davon zu sagen, bis ich den Dieb gefunden hätte. Jetzt habe ich die Diebin gefunden, und ich habe ihr eigenes Geständnis gehört.

MRS. CHEVELEY *wirft den Kopf zurück*: Das ist nicht wahr.

LORD GORING: Sie wissen, dass es wahr ist. Diebin steht in diesem Augenblick auf Ihrem Gesicht geschrieben.

MRS. CHEVELEY: Ich werde die ganze Geschichte von Anfang bis Ende abstreiten. Ich werde sagen, dass ich dieses abscheuliche Ding nie gesehen habe, dass es nie in meinem Besitz war.

Mrs. Cheveley versucht, das Armband zu entfernen, aber es gelingt ihr nicht. Lord Goring sieht ihr belustigt zu. Ihre schlanken Finger zerren vergeblich an dem Schmuck. Ein Fluch entfährt ihr.

LORD GORING: Der Nachteil, wenn man etwas stiehlt, Mrs. Cheveley, ist, dass man nie weiß, wie wundervoll das Gestohlene ist. Sie können das Armband nicht ablegen, wenn Sie nicht wissen, wo sich die Feder befindet. Sie ist ziemlich schwer zu finden.

MRS. CHEVELEY: Sie Scheusal! Sie Feigling! *Sie versucht abermals, das Armband zu öffnen, was ihr nicht glückt.*

LORD GORING: Oh! Nicht so große Worte. Sie besagen so wenig.

MRS. CHEVELEY *zerrt wieder in einem Wutanfall mit unartikulierten Lauten an dem Armband. Dann hält sie inne und sieht Lord Goring an*: Was werden Sie tun?

LORD GORING: Ich werde nach meinem Diener läuten. Ein bewundernswerter Diener. Kommt stets denselben Augenblick, da man nach ihm läutet. Wenn er kommt, werde ich ihm auftragen, die Polizei zu holen.

MRS. CHEVELEY *zitternd*: Die Polizei? Weswegen?

LORD GORING: Morgen werden die Berkshires gegen Sie Klage erheben. Daher die Polizei.

MRS. CHEVELEY *befindet sich nun in der heftigen Pein physischen Entsetzens. Ihr Gesicht ist verzerrt. Ihr Mund schief. Eine Maske ist von ihr abgefallen. Sie ist im Augenblick schrecklich anzusehen*: Nein, das nicht! Ich will alles tun, was Sie wollen. Alles auf der Welt, was Sie wollen.

LORD GORING: Geben Sie mir Robert Chilterns Brief.

MRS. CHEVELEY: Halt! Halt! Lassen Sie mir Zeit zum Nachdenken.

LORD GORING: Geben Sie mir Robert Chilterns Brief.

MRS. CHEVELEY: Ich habe ihn nicht bei mir. Morgen werde ich Ihnen den Brief geben.

LORD GORING: Sie wissen, dass Sie lügen. Geben Sie mir sofort den Brief. *Mrs. Cheveley holt den Brief hervor und gibt ihn ihm. Sie ist erschreckend bleich.* Das ist er?

MRS. CHEVELEY *mit heiserer Stimme*: Ja.

LORD GORING *nimmt den Brief, prüft ihn, seufzt und verbrennt ihn über der Lampe*: Für eine so gutgekleidete Frau, Mrs. Cheveley, haben Sie Augenblicke von bewundernswert gesundem Menschenverstand. Ich gratuliere Ihnen.

MRS. CHEVELEY *erblickt Lady Chilterns Brief, dessen Umschlag unter der Schreibmappe ein wenig hervorsticht*: Bitte holen Sie mir ein Glas Wasser.

LORD GORING: Gewiss.

Geht in die Zimmerecke und füllt ein Glas mit Wasser. Während er Mrs. Cheveley den Rücken kehrt, stiehlt sie Lady Chilterns Brief. Als Lord Goring mit dem Glas zurückkommt, weist sie es mit einer Handbewegung von sich.

MRS. CHEVELEY: Danke. Wollen Sie mir in meinen Mantel helfen?

LORD GORING: Mit Vergnügen. *Legt ihr den Mantel um.*

MRS. CHEVELEY: Danke. Ich werde nie wieder versuchen, Robert Chiltern zu schaden.

LORD GORING: Zum Glück haben Sie nicht die Möglichkeit, Mrs. Cheveley.

MRS. CHEVELEY: Selbst wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich es nicht tun. Im Gegenteil, ich werde ihm einen großen Dienst erweisen.

LORD GORING: Ich bin entzückt, das zu hören. Es ist ein Zeichen der Besserung.

MRS. CHEVELEY: Ja. Ich kann es nicht ertragen, dass ein so rechtschaffener Gentleman, ein so ehrenwerter englischer Gentleman so schändlich hintergangen wird und -

LORD GORING: Und?

MRS. CHEVELEY: Ich stelle fest, dass sich Gertrude Chilterns Schwanengesang und Sterbensbekenntnis irgendwie in meine Tasche verirrt hat.

LORD GORING: Was soll das heißen?

MRS. CHEVELEY *mit einem schneidend triumphierenden Ton in der Stimme*: Es soll heißen, dass ich Robert Chiltern den Liebesbrief zusenden werde, den seine Frau Ihnen heute Abend schrieb.

LORD GORING: Liebesbrief?

MRS. CHEVELEY *lachend*: >Ich brauche Dich. Ich vertraue Dir. Ich komme zu Dir. Gertrude.<

Lord Goring stürzt zum Schreibtisch, nimmt den Umschlag auf, findet ihn leer und dreht sich um.

LORD GORING: Sie nichtswürdiges Weib, müssen Sie denn immer stehen? Geben Sie mir den Brief zurück. Ich werde Ihnen den Brief mit Gewalt entreißen. Sie werden mein Zimmer nicht verlassen, ehe ich ihn habe.

Er stürzt auf sie, aber Mrs. Cheveley legt sofort die Hand auf die elektrische Klingel, die sich auf dem Tisch befindet. Sie läutet mit schrillum Widerhall, und Phipps tritt ein.

MRS. CHEVELEY *nach einer Pause*: Lord Goring hat nur geläutet, damit Sie mich hinausgeleiten. Guten Abend, Lord Goring!

Geht von Phipps gefolgt, hinaus. Ihr Gesicht erstrahlt in boshafem Triumph. Entzücken leuchtet aus ihren Augen. Jugend scheint wieder über sie zu kommen. Ihr letzter Blick ist wie ein geschwinder Pfeil. Lord Goring beißt sich auf die Lippe und zündet eine Zigarette an.

VIERTER AKT

Schauplatz wie im zweiten Akt. Lord Goring steht, die Hände in den Taschen, am Kamin. Er sieht etwas gelangweilt aus.

LORD GORING *zieht seine Uhr, befragt sie und läutet*: Es ist doch zu dumm. Ich finde in diesem Haus niemand, mit dem ich reden kann. Dabei bin ich voll interessanter Nachrichten. Ich fühle mich wie die letzte Ausgabe von irgendwas.

Diener tritt ein.

JAMES: Sir Robert ist noch im Außenministerium, Mylord.

LORD GORING: Lady Chiltern ist noch nicht unten?

JAMES: Ihre Gnaden hat ihr Zimmer noch nicht verlassen. Miss Chiltern ist soeben vom Reiten zurückgekehrt.

LORD GORING *bei sich*: Das ist immerhin etwas.

JAMES: Lord Caversham wartet seit einiger Zeit in der Bibliothek auf Sir Robert. Ich habe ihm gesagt, Eure Lordschaft seien hier.

LORD GORING: Danke. Würden Sie ihm freundlicherweise sagen, ich sei gegangen?

JAMES *verbeugt sich*: Ich werde es ausrichten, Mylord. *Geht ab.*

LORD GORING: Ich möchte meinem Vater wahrhaftig nicht drei Tage hintereinander begegnen. Das ist für jeden Sohn etwas zuviel der Aufregung. Ich hoffe zu Gott, er kommt nicht herauf. Von Vätern sollte man weder etwas sehen noch hören. Das ist die einzig angemessene Basis für ein Familienleben. Mütter sind anders. Mütter sind liebe Geschöpfe. *Wirft sich in einen Sessel, nimmt eine Zeitung auf und beginnt zu lesen.*

Lord Caversham tritt ein.

LORD CAVERSHAM: Nun, mein Herr Sohn, was machst du hier? Vergeudest wie üblich deine Zeit, nehme ich an?

LORD GORING *wirft die Zeitung hin und steht auf*: Mein lieber Vater, wenn man einen Besuch macht, dann geschieht das, um anderer Leute Zeit zu vergeuden, nicht die eigene.

LORD CAVERSHAM: Hast du darüber nachgedacht, was ich dir gestern Abend gesagt habe?

LORD GORING: Ich habe an nichts anderes gedacht.

LORD CAVERSHAM: Schon verlobt?

LORD GORING *munter*: Noch nicht, aber ich hoffe es vor dem Lunch zu sein.

LORD CAVERSHAM *bissig*: Du kannst dir bis zum Dinner Zeit lassen, wenn es dir angemessener erscheint.

LORD GORING: Tausend Dank, aber ich glaube, ich möchte mich lieber vor dem Lunch verloben.

LORD CAVERSHAM: Hm! Weiß nie, wann es dir Ernst ist und wann nicht.

LORD GORING: Geht mir ebenso, Vater.

Pause.

LORD CAVERSHAM: Nehme an, du hast heute morgen die >Times< gelesen?

LORD GORING *leichtthin*: Die >Times<? Natürlich nicht. Ich lese nur die >Morning Post<. Vom heutigen Leben sollte man nur wissen, wo sich die Herzoginnen befinden, alles andere ist in hohem Grade demoralisierend.

LORD CAVERSHAM: Willst du damit sagen, dass du nicht den Leitartikel über Robert Chilterns Karriere in der >Times< gelesen hast?

LORD GORING: Gütiger Himmel! Nein. Was steht denn drin?

LORD CAVERSHAM: Was soll schon drinstehen? Natürlich lauter Komplimente. Chilterns Rede heute nacht über dieses argentinische Kanalprojekt war eins der vortrefflichsten Beispiele von Rhetorik, die seit Canning je im Parlament zum besten gegeben wurden.

LORD GORING: Ach! Nie von Canning gehört. Nie das Bedürfnis gehabt. Und hat ... hat Chiltern das Projekt unterstützt?

LORD CAVERSHAM: Unterstützt? Wie wenig du ihn kennst! Er hat es nachdrücklich gebrandmarkt,

ebenso wie das ganze System der modernen politischen Finanzwissenschaft. Diese Rede ist der Wendepunkt in seiner Laufbahn, wie die >Times< betont. Du solltest diesen Artikel lesen, mein Herr Sohn. *Schlägt die >Times< auf. >Sir Robert Chiltern ... der Erste unter den aufsteigenden jungen Staatsmännern ... Glänzender Redner... Makellose Karriere ... Allbekannte Lauterkeit des Charakters... Repräsentiert das Beste im öffentlichen Leben Englands ... Herrlicher Gegensatz zu der unter ausländischen Politikern so verbreiteten laxen Moral.< Von dir werden sie das nie sagen, mein Herr Sohn.*

LORD GORING: Das hoffe ich aufrichtig, Vater. Aber es freut mich, was du mir über Robert erzählst, freut mich durchaus. Es beweist, dass er Mut hat.

LORD CAVERSHAM: Er besitzt mehr als Mut, er besitzt Genie.

LORD GORING: Ach! Ich ziehe Mut vor. Der ist heutzutage nicht so häufig wie Genie.

LORD CAVERSHAM: Ich wünschte, du gingest ins Parlament.

LORD GORING: Mein lieber Vater, nur Leute, die langweilig aussehen, gelangen jemals ins Unterhaus, und nur Leute, die langweilig sind, haben dort jemals Erfolg.

LORD CAVERSHAM: Warum versuchst du nicht, etwas Nützliches im Leben zu tun?

LORD GORING: Ich bin viel zu jung.

LORD CAVERSHAM *mürrisch*: Ich hasse dieses Jugendgetue. Es ist heutzutage allzu sehr verbreitet.

LORD GORING: Jugend ist kein Getue. Jugend ist eine Kunst.

LORD CAVERSHAM: Warum hältst du nicht um diese hübsche Miss Chiltern an?

LORD GORING: Ich habe ein sehr schüchternes Gemüt, besonders am Vormittag.

LORD CAVERSHAM: Vermutlich besteht nicht die geringste Aussicht, dass sie dich nimmt.

LORD GORING: Ich weiß nicht, wie die Wette heute steht.

LORD CAVERSHAM: Wenn sie dich nähme, wäre sie die hübscheste Närrin in England.

LORD GORING: Genau das, was ich gern heiraten würde. Eine von Grund auf vernünftige Frau würde mich in weniger als sechs Monaten in einen Zustand völliger Idiotie versetzen.

LORD CAVERSHAM: Du verdienst sie nicht, mein Herr Sohn.

LORD GORING: Mein lieber Vater, wenn wir Männer die Frauen heirateten, die wir verdienen, wäre uns eine sehr schlimme Zeit beschieden. *Mabel Chiltern tritt ein.*

MABEL CHILTERN: Oh! ... Guten Tag, Lord Caversham. Ich hoffe, Lady Caversham befindet sich ganz wohl?

LORD CAVERSHAM: Lady Caversham befindet sich wie üblich, wie üblich.

LORD GORING: Guten Morgen, Miss Mabel!

MABEL CHILTERN *beachtet Lord Goring überhaupt nicht und wendet sich ausschließlich an Lord Caversham*: Und Lady Cavershams Hüte. . ., haben sie sich gebessert?

LORD CAVERSHAM: Sie haben einen bedenklichen Rückfall erlitten, wie ich leider sagen muss.

LORD GORING: Guten Morgen, Miss Mabel.

MABEL CHILTERN *zu Lord Caversham*: Hoffentlich ist keine Operation vonnöten.

LORD CAVERSHAM *über ihre Keckheit lächelnd*: Wenn der Fall eintreten sollte, werden wir Lady Caversham ein Betäubungsmittel geben müssen. Andernfalls würde sie niemals zulassen, dass auch nur eine Feder angetastet wird.

LORD GORING *mit wachsendem Nachdruck*: Guten Morgen, Miss Mabel.

MABEL CHILTERN *dreht sich mit gespielter Überraschung um*: Oh, Sie hier? Sie begreifen natürlich, dass ich nie wieder mit Ihnen sprechen werde, nachdem Sie unsere Verabredung nicht eingehalten haben.

LORD GORING: O bitte, sagen Sie nicht so etwas. Sie sind der einzige Mensch in London, von dem ich wirklich gern möchte, dass er mir zuhört.

MABEL CHILTERN: Lord Goring, ich glaube nie auch nur ein einziges Wort, das Sie oder ich einander sagen.

LORD CAVERSHAM: Da haben Sie völlig recht, meine Liebe, völlig recht, soweit es ihn betrifft, meine ich.

MABEL CHILTERN: Glauben Sie, Sie könnten Ihren Sohn möglicherweise dazu bringen, dass er sich hin und wieder ein wenig besser benimmt? Nur zur Abwechslung.

LORD CAVERSHAM: Leider muss ich Ihnen sagen, Miss Chiltern, dass ich überhaupt keinen Einfluss auf meinen Sohn habe. Ich wünschte, es wäre so. Wenn es so wäre, dann wüsste ich schon, wozu ich ihn bringen würde.

MABEL CHILTERN: Ich fürchte, er gehört zu diesen fürchterlich schlappen Naturen, die für Einfluss nicht empfänglich sind.

LORD CAVERSHAM: Er ist sehr herzlos, sehr herzlos.

LORD GORING: Mit scheint, ich störe hier etwas.

MABEL CHILTERN: Es ist sehr gut für Sie, zu stören und zu erfahren, was die Leute hinter Ihrem Rücken sagen.

LORD GORING: Mir liegt überhaupt nichts daran, zu erfahren, was die Leute hinter meinem Rücken sagen. Das macht mich viel zu eingebildet.

LORD CAVERSHAM: Nach dem, meine Liebe, muss ich mich wirklich von Ihnen verabschieden.

MABEL CHILTERN: Oh! Sie werden mich doch hoffentlich nicht mit Lord Goring allein lassen? Vor allem nicht zu einer so frühen Stunde am Tag?

LORD CAVERSHAM: Leider kann ich ihn nicht in die Downing Street mitnehmen. Heute ist nicht der Tag des Premierministers, die Arbeitslosen zu empfangen. *Verabschiedet sich mit Händedruck von Mabel Chiltern, nimmt Hut und Stock und geht hinaus, nach einem durchdringend entrüsteten Abschiedsblick auf Lord Goring.*

MABEL CHILTERN *nimmt Rosen auf und beginnt sie in einem Gefäß auf dem Tisch zu ordnen*: Leute, die ihre Verabredungen im Park nicht einhalten, sind grässlich.

LORD GORING: Abscheulich.

MABEL CHILTERN: Ich freue mich, dass Sie es zugeben. Aber ich wünschte, Sie sähen nicht so vergnügt darüber aus.

LORD GORING: Dafür kann ich nichts. Ich sehe immer vergnügt aus, wenn ich mit Ihnen zusammen bin.

MABEL CHILTERN *düster*: Dann ist es vermutlich meine Pflicht, bei Ihnen zu bleiben?

LORD GORING: Natürlich.

MABEL CHILTERN: Nein, meine Pflicht ist etwas, das ich grundsätzlich nicht tue. Es deprimiert mich immer so. Deshalb muss ich Sie leider verlassen.

LORD GORING: Bitte nicht, Miss Mabel. Ich habe Ihnen etwas ganz Besonderes zu sagen.

MABEL CHILTERN *entzückt*: Oh! Ist es ein Antrag?

LORD GORING *etwas verblüfft*: Nun ja, ja - ich muss sagen, so ist es.

MABEL CHILTERN *mit einem Seufzer der Befriedigung*: Wie schön! Das ist heute der zweite.

LORD GORING *entrüstet*: Heute der zweite? Welcher eingebildete Esel ist so unverschämt gewesen und hat gewagt, Ihnen einen Antrag zu machen, ehe ich Ihnen einen machte?

MABEL CHILTERN: Tommy Trafford natürlich. Heute ist einer von Tommys Antragstagen. In der Saison macht er mir stets an Dienstag und Donnerstag einen Heiratsantrag.

LORD GORING: Sie haben ihn doch hoffentlich nicht erhört?

MABEL CHILTERN: Ich mache es mir zur Regel, Tommy nie zu erhören. Deshalb fährt er ja mit seinen Anträgen fort. Natürlich war ich heute morgen, als Sie sich nicht blicken ließen, sehr nahe daran, ja zu sagen. Es wäre für ihn und für Sie eine vortreffliche Lektion gewesen. Es hätte Sie beide bessere Manieren gelehrt.

LORD GORING: Oh! Zum Henker mit Tommy Trafford! Tommy ist ein alberner kleiner Esel. Ich liebe Sie.

MABEL CHILTERN: Ich weiß. Und ich finde, Sie hätten es schon früher erwähnen können. Ich habe Ihnen bestimmt massenhaft Gelegenheit gegeben.

LORD GORING: Mabel, seien Sie ernst. Bitte, seien Sie ernst.

MABEL CHILTERN: Ach! So redet ein Mann stets zu einem Mädchen, ehe er mit ihr verheiratet ist. Hinterher sagt er es nie.

LORD GORING *ergreift ihre Hand*: Mabel, ich habe Ihnen gesagt, dass ich Sie liebe. Können Sie mich nicht ein wenig wiederlieben?

MABEL CHILTERN: Dummer Arthur! Wenn Sie etwas davon wüssten ... etwas, wovon Sie keine Ahnung haben, dann wüssten Sie, dass ich Sie anbete. Jeder in London weiß es - außer Ihnen. Es ist ein öffentlicher Skandal, wie ich Sie anbete. Ich bin in den letzten sechs Monaten herumgegangen und habe überall in der Gesellschaft erzählt, dass ich Sie anbete. Ich bin neugierig, ob Sie zugeben, dass Sie mir etwas zu sagen haben. Ich habe überhaupt keinen Charakter mehr. Zumindest fühle ich mich so glücklich, dass ich völlig überzeugt bin, keinen Charakter mehr zu haben.

LORD GORING *nimmt sie in die Arme und küsst sie. Dann folgt eine Pause des Entzückens*: Liebste! Weißt du, ich hatte schreckliche Angst, einen Korb zu bekommen!

MABEL CHILTERN *blickt zu ihm empor*: Aber du hast doch noch nie von jemand einen Korb bekommen, nicht wahr, Arthur? Ich kann mir nicht vorstellen, dass dich jemand abweist.

LORD GORING *nachdem er sie wieder geküsst hat*: Natürlich bin ich nicht annähernd gut genug für dich, Mabel.

MABEL CHILTERN *schmiegt sich eng an ihn*: Ich bin so froh darüber, Liebling. Ich fürchtete schon, du wärest es.

LORD GORING *nach einigem Zögern*: Und ich bin ... ich bin etwas über dreißig.

MABEL CHILTERN: Du siehst Wochen jünger aus, Liebster.

LORD GORING *begeistert*: Wie süß von dir, das zu sagen!... Und es ist nur anständig, dir offen zu sagen, dass ich schrecklich extravagant bin.

MABEL CHILTERN: Aber das bin ich auch, Arthur. Deshalb werden wir uns bestimmt vertragen. Und jetzt muss ich zu Gertrude gehen.

LORD GORING: Musst du wirklich? *Küsst sie*.

MABEL CHILTERN: Ja.

LORD GORING: Dann sag ihr, dass ich unbedingt mit ihr sprechen möchte. Ich habe hier den ganzen Vormittag gewartet, um sie oder Robert zu sprechen.

MABEL CHILTERN: Willst du damit sagen, dass du nicht ausdrücklich deshalb gekommen bist, um mir einen Antrag zu machen?

LORD GORING *triumphierend*: Nein, das war ein Geistesblitz.

MABEL CHILTERN: Dein erster.

LORD GORING *mit Entschiedenheit*: Mein letzter.

MABEL CHILTERN: Das freut mich zu hören. Und nun rühr dich nicht von der Stelle. In fünf Minuten bin ich zurück. Und dass du mir nicht irgendwelchen Versuchungen erliegst, während ich fort bin.

LORD GORING: Liebe Mabel, es gibt keine, wenn du fort bist. Das macht mich furchtbar abhängig von dir.

Lady Chiltern tritt ein.

LADY CHILTERN: Guten Morgen, Liebes! Wie hübsch du aussiehst!

MABEL CHILTERN: Wie blass du aussiehst, Gertrude! Es steht dir sehr gut!

LADY CHILTERN: Guten Morgen, Lord Goring!

LORD GORING, *verneigt sich*: Guten Morgen, Lady Chiltern!

MABEL CHILTERN *beiseite zu Lord Goring*: Ich bin im Wintergarten, unter der zweiten Palme links.

LORD GORING: Zweiten links?

MABEL CHILTERN *mit einem Ausdruck gespielter Überraschung*: Ja, der üblichen Palme. *Wirft ihm, von Lady Chiltern unbemerkt, eine Kusshand zu und geht hinaus.*

LORD GORING: Lady Chiltern, ich habe Ihnen eine ganze Menge sehr guter Neuigkeiten zu erzählen. Mrs. Cheveley hat mir heute nacht Roberts Brief gegeben, und ich habe ihn verbrannt. Robert ist in Sicherheit.

LADY CHILTERN *sinkt auf das Sofa*: In Sicherheit! Oh! Ich bin so froh darüber. Welch ein guter Freund sind Sie ihm - sind Sie uns!

LORD GORING: Es gibt jetzt nur einen Menschen, von dem man sagen könnte, dass er sich in Gefahr befindet.

LADY CHILTERN: Wer ist das?

LORD GORING *setzt sich neben sie*: Sie selbst.

LADY CHILTERN: Ich? In Gefahr? Was meinen Sie damit?

LORD GORING: Gefahr ist ein zu gewaltiges Wort. Ich hätte es nicht gebrauchen sollen. Aber ich gebe zu, dass ich Ihnen etwas zu sagen habe, das Ihnen vielleicht Sorge bereitet, das mir schreckliche Sorgen macht. Gestern Abend schrieben Sie mir einen sehr schönen, sehr weiblichen Brief, in dem Sie um meine Hilfe baten. Sie schrieben mir als einem Ihrer ältesten Freunde, als einem der ältesten Freunde Ihres Mannes. Mrs. Cheveley stahl den Brief aus meiner Wohnung.

LADY CHILTERN: Ja und? Was nützt er ihr? Warum sollte sie ihn nicht haben?

LORD GORING *steht auf*: Lady Chiltern, ich will ganz offen gegen Sie sein. Mrs. Cheveley legt diesen Brief auf eine bestimmte Weise aus und hat die Absicht, ihn Ihrem Mann zu schicken.

LADY CHILTERN: Aber wie könnte sie ihn denn auslegen? ... Oh! Nicht so! Nicht so! Wenn ich in - in Bedrängnis bin und Ihre Hilfe brauche, Ihnen vertraue, zu Ihnen kommen will ... damit Sie mir raten ... mir beistehen ... Oh! Gibt es Frauen, die so abscheulich sind ... ? Und sie hat die Absicht, ihn meinem Mann zu schicken? Erzählen Sie mir, was geschah. Erzählen Sie mir alles, was geschah.

LORD GORING: Mrs. Cheveley war ohne mein Wissen in einem neben meiner Bibliothek gelegenen Raum verborgen. Ich glaubte, die Person, die in jenem Raum auf mich wartete, seien Sie selbst. Unerwartet kam Robert. Ein Stuhl oder sonst was fiel in dem Raum. Er drang mit Gewalt ein und entdeckte sie. Es kam zu einem fürchterlichen Auftritt zwischen uns. Ich glaubte immer noch, Sie seien dort. Zornig verließ er mich. Am Ende bemächtigte sich Mrs. Cheveley Ihres Briefes - sie stahl ihn, wann oder wie, weiß ich nicht.

LADY CHILTERN: Zu welcher Zeit geschah das?

LORD GORING: Um halb elf Und jetzt schlage ich vor, dass wir Robert sofort die ganze Sache

erzählen.

LADY CHILTERN *sieht* ihn mit einem *Erstaunen an, das fast an Entsetzen grenzt*: Sie wollen, dass ich Robert erzähle, die Frau, die Sie erwarteten, sei nicht Mrs. Cheveley, sondern ich selbst gewesen? Ich sei es gewesen, die Sie um halb elf Uhr nachts in einem Zimmer Ihres Hauses verborgen glaubten? Sie wollen, dass ich ihm das erzähle?

LORD GORING: Ich halte es für besser, wenn er die volle Wahrheit erfährt.

LADY CHILTERN *steht auf*: Oh, ich könnte es nicht, ich könnte es nicht!

LORD GORING: Darf ich es tun?

LADY CHILTERN: Nein.

LORD GORING *ernst*: Sie haben unrecht, Lady Chiltern.

LADY CHILTERN: Nein. Der Brief muss abgefangen werden. Das ist alles. Aber wie kann ich es tun? jeden Augenblick am Tag kommen Briefe für ihn. Seine Sekretäre öffnen sie und übergeben sie ihm. Ich wage nicht, die Diener zu bitten, dass sie mir seine Briefe bringen. Das wäre unmöglich. Oh! Warum sagen Sie mir nicht, was ich tun soll?

LORD GORING: Bitte beruhigen Sie sich, Lady Chiltern, und beantworten Sie die Fragen, die ich Ihnen stellen werde. Sie sagten, seine Sekretäre öffnen seine Briefe.

LADY CHILTERN: Ja.

LORD GORING: Wer ist heute bei ihm? Mr. Trafford, nicht wahr?

LADY CHILTERN: Nein. Ich glaube, Mr. Montford.

LORD GORING: Können Sie ihm vertrauen?

LADY CHILTERN *mit einer Gebärde der Verzweiflung*: Oh! Wie soll ich das wissen?

LORD GORING: Er würde doch tun, worum Sie ihn bäten?

LADY CHILTERN: Ich glaube.

LORD CHILTERN: Ihr Brief war auf rosa Papier geschrieben. Er könnte ihn erkennen, ohne ihn zu lesen, nicht wahr? An der Farbe?

LADY CHILTERN: Ich denke, ja.

LORD GORING: Ist er jetzt im Hause?

LADY CHILTERN: Ja.

LORD GORING: Dann werde ich selbst zu ihm gehen und ihm sagen, dass heute ein bestimmter Brief, auf rosa Papier geschrieben, an Robert geschickt werden soll und dass er ihn um keinen Preis erreichen darf. *Geht zur Tür und öffnet Sie*. Oh! Robert kommt mit dem Brief in der Hand herauf Er hat ihn bereits erreicht.

LADY CHILTERN *mit einem Schmerzensschrei*: Oh! Sein Leben haben Sie gerettet; was haben Sie mit meinem getan?

Sir Robert Chiltern tritt ein. Er hat den Brief in der Hand und liest ihn. Er geht auf seine Frau zu, ohne Lord Gorings Anwesenheit zu bemerken.

SIR ROBERT CHILTERN: >Ich brauche Dich. Ich vertraue Dir. Ich komme zu Dir. Gertrude.< Oh, Liebste! Ist das wahr? Du vertraust mir wirklich und brauchst mich? Wenn es so ist, dann wäre es an mir, zu dir zu kommen, nicht an dir, mir zu schreiben, dass du zu mir kommen willst. Dieser Brief von dir, Gertrude, gibt mir das Gefühl, dass mich jetzt nichts, was die Welt tun mag, verletzen kann. Du brauchst mich, Gertrude.

Lord Goring bedeutet Lady Chiltern, von Sir Robert Chiltern ungesehen durch eine bittende Gebärde, die Situation und Sir Roberts Irrtum gelten zu lassen.

LADY CHILTERN: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN: Du vertraust mir, Gertrude?

LADY CHILTERN: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN: Ach! Warum hast du nicht hinzugefügt, dass du mich liebst?

LADY CHILTERN *nimmt seine Hand*: Weil ich dich liebe.

Lord Goring entfernt sich in den Wintergarten.

SIR ROBERT CHILTERN *küsst sie*: Gertrude, du weißt nicht, was ich empfinde. Als mir Montford deinen Brief über den Tisch reichte - ich nehme an, er hat ihn irrtümlich geöffnet, ohne sich die Handschrift auf dem Umschlag anzusehen - und als ich las - oh! Da war mir einerlei, welche Schande

oder Strafe mich erwartet, ich dachte nur daran, dass du mich noch liebst.

LADY CHILTERN: Es erwartet dich keine Schande oder öffentlicher Schimpf. Mrs. Cheveley hat den Beweis, der sich in ihrem Besitz befand, Lord Goring übergeben, und er hat ihn vernichtet.

SIR ROBERT CHILTERN: Weißt du das genau, Gertrude?

LADY CHILTERN: Ja, Lord Goring hat es mir eben erzählt.

SIR ROBERT CHILTERN: Dann bin ich in Sicherheit! Oh, wie wunderbar, sich sicher zu fühlen! Zwei Tage des Schreckens liegen hinter mir. Jetzt bin ich in Sicherheit. Wie hat Arthur meinen Brief vernichtet? Erzähl es mir.

LADY CHILTERN: Er hat ihn verbrannt.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich wünschte, ich hätte diese meine einzige Jugendsünde zu Asche verbrennen sehen. Wie viele Menschen gibt es in unserm heutigen Leben, die gern ihre Vergangenheit vor sich zu weißer Asche verbrennen sähen! Ist Arthur noch da?

LADY CHILTERN: Ja, er ist im Wintergarten.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich bin jetzt so froh, dass ich heute nacht im Parlament diese Rede gehalten habe, so froh. Ich hielt sie in dem Gedanken, dass vielleicht öffentliche Schande folgen würde. Aber es kam anders.

LADY CHILTERN: Öffentliche Ehre war der Erfolg.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich glaube, ja. Ich fürchte es fast. Denn obgleich ich vor Entdeckung sicher bin, obgleich jeder Beweis gegen mich vernichtet ist, sollte ich ... sollte ich mich wohl vom öffentlichen Leben zurückziehen, Gertrude? *Er blickt seine Frau bekümmert an.*

LADY CHILTERN *eifrig*: O ja, Robert, das solltest du tun. Es ist deine Pflicht.

SIR ROBERT CHILTERN: Das bedeutet, viel aufzugeben.

LADY CHILTERN: Nein, es wird bedeuten, viel zu gewinnen.

Sir Robert Chiltern geht mit gequältem Ausdruck im Zimmer auf und ab. Dann tritt er zu seiner Frau und legt ihr die Hand auf die Schulter.

SIR ROBERT CHILTERN: Und du würdest glücklich sein, irgendwo allein mit mir zu leben, vielleicht im Ausland oder, fern von London, fern vom öffentlichen Leben, auf dem Lande? Du würdest nichts vermissen?

LADY CHILTERN: Oh! Nichts, Robert.

SIR ROBERT CHILTERN *traurig*: Und dein Ehrgeiz für mich? Du warst immer ehrgeizig für mich.

LADY CHILTERN: Ach, mein Ehrgeiz! Ich habe jetzt keinen außer dem, dass wir beide einander lieben mögen. Es war dein Ehrgeiz, der dich vom rechten Wege führte. Lass uns nicht von Ehrgeiz sprechen.

Lord Goring kommt aus dem Wintergarten, sehr zufrieden mit sich und mit einem völlig neuen Knopflochschnuck, den jemand für ihn ausgesucht hat.

SIR ROBERT CHILTERN *geht ihm entgegen*: Arthur, ich muss dir danken für das, was du für mich getan hast. Ich weiß nicht, wie ich's dir vergelten kann. *Drückt ihm die Hand.*

LORD GORING: Mein lieber Junge, das werde ich dir gleich sagen. In diesem Augenblick, unter der üblichen Palme ... im Wintergarten, meine ich ...

Mason tritt ein.

MASON: Lord Caversham.

LORD GORING: Mein bewundernswerter Vater macht es sich wahrhaftig zur Gewohnheit, im unrechten Augenblick zu erscheinen. Das ist sehr herzlos von ihm, wirklich sehr herzlos.

Lord Caversham tritt ein. Mason entfernt sich.

LORD CAVERSHAM: Guten Morgen, Lady Chiltern! Ihnen, Chiltern, innigste Glückwünsche zu Ihrer glänzenden Rede heute nacht. Ich komme soeben vom Premierminister, und Sie sollen den vakanten Sitz im Kabinett erhalten.

SIR ROBERT CHILTERN *mit einem Ausdruck der Freude und des Triumphes*: Einen Sitz im Kabinett?

LORD CAVERSHAM: Ja, hier ist das Schreiben des Premierministers.

Übergibt es ihm.

SIR ROBERT CHILTERN *nimmt das Schreiben und liest es*: Einen Sitz im Kabinett!

LORD CAVERSHAM: Gewiss, und den verdienen Sie auch. Sie haben das, was wir heutzutage im politischen Leben so dringend brauchen - erhabenen Charakter, erhabene Moral, erhabene Prinzipien. *Zu Lord Goring*. Alles, mein Herr Sohn, was du nicht besitzt und nie besitzen wirst.

LORD GORING: Ich bin nicht für Prinzipien, Vater. Ich bin mehr für Vorurteile.

Sir Robert Chiltern ist im Begriff, das Angebot des Premierministers anzunehmen, als er merkt, dass ihn seine Frau mit ihren klaren, ehrlichen Augen ansieht. Da wird ihm bewusst, dass es unmöglich ist.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich kann dieses Angebot nicht annehmen, Lord Caversham. Ich habe mich entschieden, es abzulehnen.

LORD CAVERSHAM: Es abzulehnen?

SIR ROBERT CHILTERN: Ich gedenke mich unverzüglich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen.

LORD CAVERSHAM *aufgebracht*: Einen Sitz im Kabinett ablehnen und vom öffentlichen Leben zurückziehen? Einen solchen verdammt Unsinn habe ich im Laufe meines ganzen Lebens nicht gehört. Bitte um Verzeihung, Lady Chiltern. Verzeihen Sie, Chiltern. *Zu Lord Goring*. Grinse nicht so, mein Herr Sohn.

LORD GORING: Nein, Vater.

LORD CAVERSHAM: Lady Chiltern, Sie sind eine vernünftige Frau, die vernünftigste Frau in London, die vernünftigste Frau, die ich kenne. Wollen Sie gütigst Ihren Gatten davor bewahren, einen solchen ... so zu reden? ... Wollen Sie die Güte haben, das zu tun, Lady Chiltern?

LADY CHILTERN: Ich denke, mein Mann hat recht mit seinem Entschluss, Lord Caversham. Ich heiße ihn gut.

LORD CAVERSHAM: Sie heißen ihn gut? Du lieber Himmel!

LADY CHILTERN *ergreift die Hand ihres Gatten*: Ich bewundere ihn deswegen. Ich bewundere ihn deswegen ungeheuer. Nie zuvor habe ich ihn so bewundert. Er ist lauterer, als selbst ich es glaubte. *Zu Sir Robert Chiltern*. Du wirst jetzt den Brief an den Premierminister schreiben, nicht wahr? Schiebe es nicht auf, Robert.

SIR ROBERT CHILTERN *mit einem Anflug von Bitterkeit*: Ich denke auch, ich sollte ihm sofort schreiben. Dergleichen Angebote werden nicht wiederholt. Ich bitte Sie, mich einen Augenblick zu entschuldigen, Lord Caversham.

LADY CHILTERN: Ich darf doch mitkommen, Robert?

SIR ROBERT CHILTERN: Ja, Gertrude.

Lady Chiltern geht mit ihm hinaus.

LORD CAVERSHAM: Was ist mit dieser Familie los. Was nicht in Ordnung hier, wie? *Klopft sich an die Stirn*. Schwachsinn? Vermutlich geerbt. Noch dazu beide. Frau wie Mann. Sehr betrüblich. In der Tat sehr betrüblich! Und dabei gehören sie keiner der alten Familien an. Kann es nicht begreifen.

LORD GORING: Es ist kein Schwachsinn, Vater, ich versichere es dir.

LORD CAVERSHAM: Was dann, Herr Sohn?

LORD GORING *nach kurzem Zögern*: Nun ja, was man heutzutage hohe Moral nennt, Vater. Weiter nichts.

LORD CAVERSHAM: Hasse diese neumodischen Bezeichnungen. Ist dasselbe, was wir vor fünfzig Jahren Schwachsinn nannten. Werde in diesem Hause nicht mehr bleiben.

LORD GORING *fasst ihn am Arm*: Oh! Geh nur einen Augenblick da hinein Vater. Dritte Palme links, die übliche Palme.

LORD CAVERSHAM: Wie?

LORD GORING: Verzeihung, Vater, ich vergaß. Im Wintergarten, Vater, im Wintergarten - da ist jemand, und ich möchte dass du mit dem jemand sprichst.

LORD CAVERSHAM: Worüber?

LORD GORING: Über mich, Vater.

LORD CAVERSHAM *grimmig*: Kein Gegenstand, der große Beredsamkeit ermöglicht.

LORD GORING: Nein, Vater, aber die Dame ist wie ich. Sie hält nicht viel von Beredsamkeit bei anderen. Sie findet sie etwas geräuschvoll.

Lord Caversham geht in den Wintergarten. Lady Chiltern tritt ein.

LORD GORING: Lady Chiltern, warum spielen Sie mit Mrs. Cheveleys Karten?

LADY CHILTERN fährt zusammen: Ich verstehe Sie nicht.

LORD GORING: Mrs. Cheveley hat versucht, Ihren Mann zugrunde zu richten. Ihn entweder aus dem öffentlichen Leben zu jagen oder ihn in eine schimpfliche Position zu bringen. Vor der letztgenannten Tragödie haben sie ihn bewahrt. In die andere treiben Sie ihn nun. Warum wollen Sie ihm den Schaden zufügen, den Mrs. Cheveley ihm vergeblich anzutun versuchte?

LADY CHILTERN: Lord Goring?

LORD GORING *rafft sich zu einer großen Anstrengung auf und lässt den Philosophen erkennen, der unter dem Dandy verborgen ist*: Erlauben Sie, Lady Chiltern. Sie schrieben mir gestern Abend einen Brief, in dem Sie sagten, Sie hätten Vertrauen zu mir und brauchten meine Hilfe. Jetzt ist der Augenblick, da Sie wirklich meine Hilfe brauchen, jetzt ist der Zeitpunkt, da Sie mir vertrauen müssen, meinem Rat und Urteil vertrauen müssen. Sie lieben Robert. Wollen Sie seine Liebe zu Ihnen töten? Welch ein Dasein wird er haben, wenn Sie ihn der Früchte seines Ehrgeizes berauben, wenn Sie ihn aus dem Glanz einer großen politischen Karriere reißen, wenn Sie ihm die Türen zum öffentlichen Leben verschließen, wenn Sie ihn zu sterilem Nichtstun verdammen, ihn, der für Triumph und Erfolg geschaffen ist? Die Bestimmung der Frauen ist nicht, uns zu richten, sondern uns zu vergeben, wenn wir Vergebung brauchen. Verzeihung, nicht Strafe ist ihre Aufgabe. Warum sollten Sie ihn mit Ruten geißeln für eine in seiner Jugend begangene Sünde, ehe er Sie, ehe er sich selbst kannte? Das Leben eines Mannes wiegt schwerer als das einer Frau. Es hat größere Wirkungen, einen weiteren Horizont, erhabener Bestrebungen des Ehrgeizes. Das Leben einer Frau bewegt sich in Gefühlskurven. Auf Linien des Verstandes verläuft das Leben eines Mannes. Begehen Sie nicht einen furchtbaren Fehler, Lady Chiltern. Eine Frau, die eines Mannes Liebe aufrechterhalten und ihn wiederlieben kann, hat alles getan, was die Welt von Frauen verlangt oder von ihnen verlangen sollte.

LADY CHILTERN *gequält und zögernd*: Aber mein Mann selbst wünscht, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Er fühlt, dass es seine Pflicht ist. Er hat es als erster gesagt.

LORD GORING: Eher, als Ihre Liebe zu verlieren, würde Robert alles tun, seine ganze Karriere preisgeben, was er jetzt zu tun im Begriff ist. Er bringt Ihnen ein ungeheures Opfer. Lassen Sie sich von mir raten, Lady Chiltern, und nehmen Sie ein so großes Opfer nicht an. Wenn Sie es tun, werden Sie es später bitter bereuen. Wir Männer und Frauen sind nicht dafür geschaffen, dergleichen Opfer voneinander anzunehmen. Wir sind ihrer nicht würdig. Außerdem ist Robert schon genug bestraft worden.

LADY CHILTERN: Wir sind beide bestraft worden. Ich habe ihn zu hoch erhoben.

LORD GORING *Mit tiefem Gefühl in der Stimme*: Setzen Sie ihn aus diesem Grunde nicht zu tief herab. Wenn er von seinem Altar gestürzt ist, werfen Sie ihn nicht in den Schmutz. Nichtstun wäre für Robert wahrhaftig der Schmutz der Schmach. Macht ist seine Leidenschaft. Er würde alles verlieren, selbst sein Vermögen, Liebe zu fühlen. Das Leben Ihres Mannes liegt in diesem Augenblick in Ihrer Hand, die Liebe Ihres Mannes liegt in Ihrer Hand. Zerstören Sie ihm nicht beides.

Sir Robert Chiltern tritt ein.

SIR ROBERT CHILTERN: Hier ist der Entwurf meines Briefes, Gertrude. Soll ich ihn dir vorlesen?

LADY CHILTERN: Lass mich sehen.

Sir Robert gibt ihr den Brief. Sie liest ihn und zerreißt ihn dann mit leidenschaftlicher Gebärde.

SIR ROBERT CHILTERN: Was tust du?

LADY CHILTERN: Das Leben eines Mannes wiegt schwerer als das einer Frau. Es hat größere Wirkungen, einen weiteren Horizont, erhabener Bestrebungen des Ehrgeizes. Das Leben einer Frau bewegt sich in Gefühlskurven. Auf Linien des Verstandes verläuft das Leben eines Mannes. Das und noch viel mehr habe ich soeben von Lord Goring gelernt. Und ich werde dir nicht dein Leben zerstören noch zusehen, wie du es als ein Opfer für mich zerstörst, ein unnutzes Opfer!

SIR ROBERT CHILTERN: Gertrude! Gertrude!

LADY CHILTERN: Du kannst vergessen. Männer vergessen leicht. Und ich verzeihen. Auf diese Weise helfen die Frauen den Menschen. Das sehe ich jetzt ein.

SIR ROBERT CHILTERN *umarmt sie, übermannt von Gefühl*: Mein Weib! Mein Weib! *Zu Lord Goring*. Arthur, ich scheine immer in deiner Schuld zu stehen.

LORD GORING: O Himmel, nein, Robert. In Lady Chilterns Schuld stehst du, nicht in meiner.

SIR ROBERT CHILTERN: Ich verdanke dir viel. Und jetzt erzähl mir, was du mich fragen wolltest, als Lord Caversham hereinkam.

LORD GORING: Robert, du bist der Vormund deiner Schwester, und ich möchte deine Einwilligung, sie zu heiraten. Das ist alles.

LADY CHILTERN: Oh, ich freue mich so! Ich freue mich so! *Drückt Lord Goring die Hand.*

LORD GORING: Ich danke Ihnen, Lady Chiltern.

SIR ROBERT CHILTERN *mit besorgtem Ausdruck*: Meine Schwester soll deine Frau werden?

LORD GORING: Ja.

SIR ROBERT CHILTERN *spricht mit großer Entschiedenheit*: Arthur, es tut mir sehr leid, aber die Sache kommt überhaupt nicht in Frage. Ich muss an Mabels künftiges Glück denken. Und ich glaube nicht, dass ihr Glück in deinen Händen gesichert wäre. Ich kann nicht zulassen, dass sie geopfert wird.

LORD GORING: Geopfert?

SIR ROBERT CHILTERN: Ja, entschieden geopfert. Ehen ohne Liebe sind abscheulich. Aber es gibt etwas noch Schlimmeres als eine völlig liebevolle Ehe: eine Ehe, in der Liebe ist, aber nur auf einer Seite; Treue, aber nur auf einer Seite; Hingabe, aber nur auf einer Seite, und in der von den beiden Herzen das eine mit Gewissheit brechen muss.

LORD GORING: Aber ich liebe Mabel. Keine andere Frau hat einen Platz in meinem Leben.

LADY CHILTERN: Robert, wenn sie einander lieben, warum sollten sie dann nicht heiraten?

SIR ROBERT CHILTERN: Arthur kann Mabel nicht die Liebe entgegenbringen, die sie verdient.

LORD GORING: Welchen Grund hast du, das zu behaupten?

SIR ROBERT CHILTERN *nach einer Pause*: Verlangst du wirklich von mir, dass ich ihn dir sage?

LORD GORING: Aber natürlich.

SIR ROBERT CHILTERN: Wie du willst. Als ich gestern Abend zu dir kam, fand ich Mrs. Cheveley in deinen Räumen verborgen. Es war zwischen zehn und elf Uhr nachts. Mehr wünsche ich nicht zu sagen. Deine Beziehungen zu Mrs. Cheveley gehen mich, wie ich dir heute nacht sagte, nicht das geringste an. Ich weiß, dass du einmal mit ihr verlobt warst. Der Zauber, den sie auf dich ausübte, scheint zurückgekehrt zu sein. Du hast heute nacht von ihr als einer lautereren und makellosen Frau zu mir gesprochen, einer Frau, die du achtest und ehrst. Das mag sein. Aber ich kann das Leben meiner Schwester nicht in deine Hände geben. Es wäre unrecht von mir. Es wäre ein Unrecht, ein schändliches Unrecht gegen sie.

LORD GORING: Ich habe nichts weiter zu sagen.

LADY CHILTERN: Robert, es war nicht Mrs. Cheveley, die Lord Goring heute nacht erwartete.

SIR ROBERT CHILTERN: Nicht Mrs. Cheveley! Wer dann?

LORD GORING: Lady Chiltern!

LADY CHILTERN: Es war deine eigene Frau. Robert, gestern Nachmittag sagte mir Lord Goring, wenn ich je in Not sei, könnte ich um Hilfe zu ihm kommen, da er unser ältester und bester Freund sei. Später, nach dem furchtbaren Auftritt in diesem Zimmer, schrieb ich ihm, dass ich ihm vertraue, dass ich ihn brauche, dass ich um Hilfe und Rat zu ihm käme. *Sir Robert Chiltern zieht den Brief aus der Tasche.* Ja, diesen Brief. Ich ging schließlich doch nicht zu Lord Goring. Ich spürte, dass wir uns allein helfen müssten. Stolz ließ mich so denken. Mrs. Cheveley ging. Sie stahl meinen Brief und schickte ihn dir heute morgen anonym zu, damit du glauben solltest ... Oh! Robert, ich kann dir nicht sagen, auf welchen Gedanken sie dich bringen wollte ...

SIR ROBERT CHILTERN: Wie? War ich in deinen Augen so tief gesunken, dass du glaubtest, ich könnte auch nur eine Sekunde an deiner Lauterkeit zweifeln? Gertrude, Gertrude, du bist für mich das makellose Bild all dessen, was gut ist, und nie kann Sünde dich erreichen. Arthur, du kannst zu Mabel gehen, und du hast meine besten Wünsche! Oh! Wart noch einen Augenblick. Der Brief enthält keine Anrede. Das scheint die vortreffliche Mrs. Cheveley nicht bemerkt zu haben. Es sollte dort ein Name stehen.

LADY CHILTERN: Lass mich deinen hinschreiben. Du bist es, dem ich vertraue und den ich brauche. Du und kein anderer.

LORD GORING: Also wirklich, Lady Chiltern, ich meine, ich sollte meinen Brief zurückbekommen.

LADY CHILTERN *lächelnd*: Nein, Sie sollen Mabel bekommen. *Nimmt den Brief und schreibt den Namen ihres Mannes darauf.*

LORD GORING: Ich hoffe, sie hat ihren Entschluss nicht geändert. Es ist beinahe zwanzig Minuten her, seit ich sie zuletzt sah.

Mabel Chiltern und Lord Caversham treten ein.

MABEL CHILTERN: Lord Goring, ich finde Gespräche mit Ihrem Vater viel vereitelnder als mit Ihnen. Ich werde mich in Zukunft nur noch mit Lord Caversham unterhalten, und stets unter der üblichen Palme.

LORD GORING: Liebling! *Küsst sie.*

LORD CAVERSHAM *nicht wenig verblüfft*: Was hat das zu bedeuten, mein Herr Sohn? Du willst doch wohl nicht behaupten, dass diese bezaubernde, gescheite junge Dame so töricht gewesen ist, dich zu erhören?

LORD GORING: Natürlich, Vater! Und Chiltern ist so vernünftig, den Sitz im Kabinett anzunehmen.

LORD CAVERSHAM: Das freut mich aber sehr zu hören, Chiltern ... Ich gratuliere Ihnen. Wenn England nicht vor die Hunde oder die Radikalen geht, werden wir Sie eines Tages als Premierminister haben.

Mason tritt ein.

MASON: Es ist zum Lunch gedeckt, Mylady. *Er geht hinaus.*

MABEL CHILTERN: Sie bleiben doch zum Lunch, nicht wahr, Lord Caversham?

LORD CAVERSHAM: Mit Vergnügen, und danach fahre ich Sie zur Downing Street, Chiltern. Sie haben eine große Zukunft vor sich, eine große Zukunft. *Zu Lord Goring*. Wünschte, ich könnte von dir dasselbe sagen, mein Herr Sohn. Aber deine Karriere wird unweigerlich ganz und gar häuslich sein.

LORD GORING: Ja, Vater, ich ziehe eine häusliche vor.

LORD CAVERSHAM: Und wenn du dieser jungen Dame nicht ein idealer Gatte wirst, dann enterbe ich dich bis auf einen Schilling.

MABEL CHILTERN: Ein idealer Gatte? Oh, ich glaube nicht, dass mir das gefallen würde. Es klingt wie etwas im Jenseits.

LORD CAVERSHAM: Wie möchten Sie ihn dann haben, Liebes?

MABEL CHILTERN: Er kann sein, wie er will. Ich möchte weiter nichts, als ... als... oh! als ihm eine wirkliche Frau sein.

LORD CAVERSHAM: Auf mein Wort, darin liegt eine Menge gesunder Verstand, Lady Chiltern.

Alle, außer Sir Robert Chiltern, gehen hinaus. Er lässt sich in Gedanken verloren in einen Sesselfallen. Nach einer kleinen Weile kommt Lady Chiltern zurück, auf der Suche nach ihm.

LADY CHILTERN *beugt sich über die Sessellehne*: Kommst du nicht, Robert?

SIR ROBERT CHILTERN nimmt ihre Hand: Gertrude, ist es Liebe, was du für mich empfindest, oder ist es nur Mitleid?

LADY CHILTERN *küsst ihn*: Es ist Liebe, Robert. Liebe, und nur Liebe. Für uns beide beginnt ein neues Leben.

Ende